

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post bezogen 1,54 Mk. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Müllig-Roitzsch, Runzig, Reutzsch, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Mohorn, Seeligstädt, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Unterdorf, Weistroppe, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Biskunde, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Biskunde, Wilsdruff.

Insertionspreis 15 Hg. pro vierzeilige Fortsetzung. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Hg.

Zeitungsänderung und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Nr. 64.

Sonnabend, den 3. Juni 1911.

70. Jahrg

Pfingsten.

O Geist vom Vater und vom Sohne,
Der unser Freund und Tröster heißt,
Komm, komm vom hohen Himmelsthron,
Erlauch und heilige unsern Geist!
Ein Feuer zünde an auf Erden,
Daß wir davon entflammt werden!
Bezeuge dich an unsrer Seele!
Und salbe sie mit heiligem Oel!

Lehr uns vor Gottes Thron zu treten
Durch Jesu Christi Opferblut
Und Abba, lieber Vater, beten,
Deß Wohlgefallen auf uns ruht!
Denn ohne dich kann niemand nennen
Ihn seinen Herrn, noch froh bekennen,
Daß Gott durch ihn die ganze Welt
Erlöset hat und noch erhält.

In alle Wahrheit, Herr, uns leite
Und steh uns bei mit deinem Rat!
Mit deiner Kraft uns vollbereite,
Stärk uns zu jeder guten Tat!
Sib Mut uns, daß wir dir nachtragen
Das Kreuz und dieser Welt entsagen!
Hilf unsrer Schwachheit mächtig auf,
Führ uns zum Sieg im Kampf und Lauf!

Doch noch sind viele tief verfunken
In Weltlust und in Sündennacht,
Sie sind von eigner Weisheit trunken,
Daß sie so herrlich weit gebracht.
Sie schmauchen haßerfüllt und tosen,
Dein Wort vom Leuchter wegzustoßen
Und ihn, den eingen Gottessohn,
Zu stürzen von des Himmels Thron.

O, halte des Gesetzes Spiegel
Uns vor und zeig, wo es noch fehlt!
Sib uns dein Zeugnis und dein Siegel,
Daß wir erlöst sind und erwählt!
Ruf zu den Enden all der Erde
Und sammle deine heilige Herde,
Bis alles Volk nach Zion zieht
Und vor dem Throne Gottes kniet!

S. E. K.

Müller, Pf. e.

Es ist wahrzunehmen gewesen, daß die über die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier ergangenen Bestimmungen vielfach nicht beachtet werden und wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß nach § 4 des Sächsischen Gesetzes vom 10. September 1870 im allgemeinen

gewöhnliche Handlungen und die Wochenarbeiten im Bereiche der Landwirtschaft und des Gewerbebetriebs, wenn sie außerhalb der Wohnungen und Oekonomiegebäude der betreffenden Arbeitsunternehmer und Landwirte stattfinden, die Arbeiten in Fabrikablässelementen überhaupt, ebenso

wie jede Arbeit, welche sich durch Geräusch nach außen hin bemerkbar macht, verboten sind.

In soweit Ausnahmen hiervon zulässig sind, können die einschlagenden Bestimmungen an Staatsstelle eingesehen werden.

Uebertretungen werden auf Grund von § 11 oben genannten Gesetzes in Verbindung mit § 366 Ziffer 1 des Reichsstrafgesetzbuches unanständig bestraft.

Wilsdruff, den 31. Mai 1911.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Neues aus aller Welt.

Der Reichstag hat sich vorgestern, nachdem in drei Sitzungen die Tagesordnung erledigt war, bis zum 10. Oktober vertagt.

In Namen der Reichstagsabgeordneten, die am Sonntag Dresden besuchten, sandte Bismarck dem Kaiser ein Oberbürgermeister Geh. Rat Dr. Deuker ein Danktelegramm.

Die gestrige Stadverordneten-Sitzung in Dresden beschäftigte sich mit dem Bericht, daß die Kaiserliche Hochschule von Dresden nach Belgien verlegt werden solle und sprach sich ferner gegen das Offenhalten der Schanzen an Sonntagen aus.

Der Schlichter des Vertrags-Entwurfs der Washingtoner Regierung ist beim Auswärtigen Amt in Berlin eingetroffen.

In Berlin stehen augenblicklich 65 000 Wohnungen und gewerbliche Räume leer.

Der durch die Unwetterkatastrophe im böhmischen Tausberggebiet verursachte Schaden beläuft sich auf etwa 8 Millionen Mk.

Im Kanton Bern wurde das Automobilfahren an Sonntagen von früh 9 Uhr bis abends 8 Uhr untersagt.

Ein Trupp Anarchisten, die eine Anhängerin bei ihrer Entlassung aus dem Gefängnis von St. Lazare abholten, hatte gestern in Paris mit der Polizei einen blutigen Zusammenstoß.

Die Zeit von Westeuropa wird vom 1. Januar 1912 ab auch als gesetzliche Zeit für Portugal eingeführt.

Der von griechischen Räubern entführte Ingenieur Richter aus Jena hat die türkischen Behörden in einem Briefe dringend gebeten, von der Verfolgung der Räuber Abstand zu nehmen, da der Räuberhauptmann geschworen habe, ihn zu ermorden, falls die Verfolger die Bande umzingeln sollten. Er hat telegraphisch den Gouverneur von Monastir, 20 000 Stora als Lösegeld für seine Freilassung abzuschießen.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 31. Mai.

Aus der Schweizerischen Armee

wurden in den Jahren 1901 bis 1910 durchschnittlich im Jahre 834 Eingetretene wegen Tuberkulose als dienstun-

brauchbar entlassen. Allein der Auszug (den ersten zwölf Jahrgängen der Militärpflichtigen) verlor so während seiner letzten Erneuerungsdauer (1899 bis 1910) 8783 Offiziere, Soldaten und schon eingetretene Rekruten, d. h. gegen 6 v. H. seines durchschnittlichen Bestandes oder etwa drei Regimente. In den letzten beiden Jahren war bei 38 v. H. der untauglich erklärten Auszügler die Tuberkulose der Entlassungsgrund. Hierzu kommen aber noch die ohne vorherige Dienstentlassung an Tuberkulose gestorbenen Wehrmänner, deren Zahl nicht gering sein kann, wenn in der Schweiz 63 v. H. aller Männer, die im Alter von 20 bis 29 Jahren Krankheiten zum Opfer fallen, an Tuberkulose sterben.

Für das französische Heer

sind bindende Vorschriften über die Sonntagsruhe, für die Ruhe an Feiertagen und am 1. Januar erlassen worden. Für die Mannschaften soll die Sonntagsruhe absolut sein, bis auf die Aufrechterhaltung der Zimmer, der Lebensmittel-ausgabe und die für Mann und Pferd nötigen Arbeiten. In den Geschäftszimmern sollen Sonntag morgen nur der Reihe nach kommandierte Personen die Briefe öffnen, die als eilig bezeichnet sind.

Frankreichs Entvölkerung.

Jeder neue statistische Ausweis über die Bevölkerungsbewegung läßt mit erschreckender Deutlichkeit den Rückgang der französischen Bevölkerung erkennen. Die Zahl der Lebendgeburtten im Jahre 1910 betrug nur 774 358, die der Todesfälle 703 777. Die Geburtsziffer ist wahrhaft trostlos, zumal wenn man auch bedenkt, daß die Sterblichkeit einen Rückgang erfahren hat, was ja an sich erfreulich ist. Eben wurden 309 289 geschlossen und 13 049 geschieden. Sehr bezeichnend ist, daß diese Ergebnisse zu oerzeichnen sind, nachdem schon seit einigen Jahren mit

Hochdruck darauf hingearbeitet worden ist, den fatalen Bevölkerungsrückgang der Republik aufzuhalten.

332 spanische Generale ohne Kommando.

Nach der letzten Heeresstatistik gibt es in Spanien gegenwärtig 332 Generale ohne Kommando, die dem Staat jährlich 2728 000 Pesetas kosten, nämlich 4 General-kapitäne (je 30 000 Pesetas Einkommen, insgesamt 120 000), sieben Generalleutenants (je 15 000, insgesamt 105 000), 67 Divisionsgenerale (je 10 000, insgesamt 670 000), 138 Brigadegenerale (je 6750, insgesamt 783 000). Gegenständlich am antiken Mittelungen wanderten im Monat Januar d. J. 11 539 Personen, d. h. 2769 oder 24 v. H. mehr als im gleichen Monat des verfloßenen Jahres nach Amerika aus.

Die große englische Flottenschau von Spithead.

die am 24. Juni stattfinden und im Rahmen der englischen Krönungsfeierlichkeiten einen Glanzpunkt bilden soll, hat ihre eigenartige Bedeutung nicht so sehr in der Zahl der dazu versammelten Schiffe, obwohl diese in keiner früheren derartigen Veranstaltung jemals auch nur annähernd erreicht ist, als vielmehr in dem Umfange, daß sämtliche Kriegsschiffe, die an der Revue teilnehmen, nach dem Jahre 1902 erbaut sind. Im Jahre 1902 hat, aus Anlaß der Thronbesteigung Edwards VII., die bisher letzte allgemeine Flottenrevue stattgefunden; die diesmal stattfindende wird also übersehen lassen, in welchem Umfange und mit welchen Erfolgen der Ausb. bzw. Neubau der englischen Flotte unter der Regierung Edwards VII. betrieben worden ist. In der Coronation Review von 1902 waren 114 Kriegsschiffe, in der diesjährigen Review sind dagegen 170 Schiffe versammelt. In jener waren die Blauschiffe erster Klasse mit 21 Fahrzeugen vertreten,

in der diesjährigen Flottenschau nehmen dagegen 32 Schiffschiffe dieser Rangordnung teil.

Regime unter dem neuen Regime.

In Cholula ist, wie aus Puebla (Mexiko) gemeldet wird, in der Nacht zum Dienstag ein Aufruhr ausgebrochen 40 Personen wurden getötet, mehrere Kaufhäuser, Regierungsgebäude und Privathäuser geplündert. Der Böbel hat die Herrschaft an sich gerissen. Die Stadt ist in Gefahr, völlig zerstört zu werden, da die Aufrührer die Stadt in Brand gesetzt haben.

Hof- und Personalsnachrichten.

Der König wohnte vorgestern auf dem Truppenübungsplatz Zeithain der Besichtigung der 7. Infanterie-Brigade Nr. 88 bei. Zugewogen war auch der kommandierende General des 19. Armeekorps General von Kirchbach. — In Gegenwart Sr. Majestät des Königs wurde gestern auf der Hygiene-Ausstellung der Italienische Pavillon eröffnet.

Der Kaiser nahm vorgestern vormittag im Lustgarten des Potsdamer Schlosses die Parade über die Potsdamer Garnison ab. Gleichzeitig war in Potsdam Margaretenfest, an dessen Veranstaltungen auch die kaiserliche Familie teilnahm. — Gestern vormittag nahm der Kaiser auf dem Tempelhofer Felde die Frühlingsparade über die Truppen der Garnisonen von Berlin und Umgegend ab. — Der Kaiser hat dem Reichkanzler als Zeichen seiner Anerkennung für das Zustandekommen der elsass-lothringischen Verfassung und der Reichsversicherungsreform mit einem kaiserlichen Handschreiben sein Bildnis überreichen lassen. Staatssekretär Delbrück und die Ministerialdirektoren Caspar und Sewald erhielten Ordensauszeichnungen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 2. Juni.

Vom 6. bis 8. Juni 1911 findet ein Delegiertentag des Gesamtverbandes der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands in Leipzig statt. Vom Evangelischen Arbeiterverein Wilsdruff werden sieben Delegierte entsandt. Im Anschluß an die Delegiertenversammlung findet Freitag, den 9. Juni ein Besuch der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden statt. Am Ausstellungsstand kann jedes Mitglied teilnehmen.

Der Allgemeine Kirchenfonds. Am vorstehenden Wochentag und zwar an beiden Freiertagen wird wiederum eine Kirchenkollekte für den Allgemeinen Kirchenfonds in sämtlichen evangelisch-lutherischen Kirchen unseres Landes gesammelt werden. Der im Jahre 1876 von Mitgliedern der zweiten ordentlichen Landesynode begründete Allgemeine Kirchenfonds, aus dessen Zinsen im vergangenen Jahre 21 Gemeinden unterstützt und manche Sorgen in den Pfarrhäusern gelindert worden sind, hat den Zweck, den Interessen unserer Landeskirche in solchen Fällen zu dienen, wo die erforderlichen Mittel aus Staats-, Kirchengemeinde-, Kirchen- und anderen Quellen nicht oder nicht in hinreichendem Maße vorhanden sind. Solche Fälle gibt es aber nur allzuvieler. Soll hier nicht unwiederbringlich versäumt werden, und sollen kirchliche Notstände nicht überhand nehmen, so muß die brüderliche Liebe der ganzen Landeskirche helfend eintreten und die Kasse stärken, die zur Hilfeleistung in solchen Notfällen bestimmt ist. Dies ist aber der Allgemeine Kirchenfonds, für den die Pfingstkollekte gesammelt wird. Möge das Verständnis für die große Bedeutung, welche diese Stiftung für die Zukunft unserer Landeskirche hat im Lande immerhin wachsen und sich durch Opferwilligkeit und reichliche Spenden bei der Pfingstkollekte und auch sonst in reichem Maße betätigen.

Über die Fortschritte des Islam mehren sich die Nachrichten, die nicht nur bei Missionsfreunden, sondern auch bei allen Freunden christlicher Kultur und Gestattung die ernsteste Beachtung finden sollten. Auf der am 31. März ds. Jz. in Delhi (Vorderindien) abgehaltenen großen mohammedanischen Konferenz hat sich eine mohammedanische Missionsgesellschaft gebildet, die den Islam in Asien und Afrika mit allen Mitteln ausbreiten will. Vor allem ist zunächst Japan das Ziel ins Auge gefaßt worden, wo bereits eine Vereinigung von Offizieren entstanden ist, die den Islam studieren und für ihn Propaganda machen. — Welch eine Opferwilligkeit die Anhänger des Islam erfüllt, dafür bringt der „Christliche Orient“ in seiner Septemberrummer ein bemerkenswertes Zeugnis. Er berichtet, daß auf der erwähnten Konferenz in Delhi 300.000 Mark zum Besten der mohammedanischen Universitäten in Lucknow (Indien) gesammelt worden sind. — Sogar in Rußland macht der Islam bedenkliche Fortschritte. Nach einer Meldung des Badler „Evangel. Missionsmagazin“, S. 408, sollen dort seit der Verkündigung der Religionsfreiheit (17. April 1905) nicht weniger als 50.000 griechische Katholiken aus der orthodoxen Kirche zum Islam übergetreten sein, und zwar nicht etwa ehemalige Mohammedaner, die zuvor mit Gewalt der griechischen Kirche überliefert worden und nach dem Religionsedikt massenhaft zu ihrem früheren Glauben zurückgekehrt wären, sondern Altgläubige. Es heißt u. a. weiter: Mohammedanische Priester sowie reiche Kaufleute und Großgrundbesitzer gehen besonders unter den Nomadenstämmen der Tschirmissen, Nordwinen, Tschumachen u. a., die zum Teil Heiden sind, zum Teil offiziell der griechisch-katholischen Kirche angehören, sehr eifrig vor, um unter ihnen ihren Glauben zu verbreiten. Auch die mohammedanische Presse ist dabei sehr tätig. Zahlreiche Tagblätter — in Kasan allein 90 —, Flugblätter und Traktate werden in tatarischer Sprache auf Kosten reicher Moskauer massenhaft gedruckt und verbreitet. Große Pakete dieser Literatur werden in alle Städte und Dörfer verschickt und an Markttagen zu niedrigen Preisen an die Leute verkauft. Die Herausgeber haben keinen Profit davon, haben einen solchen auch gar nicht im Auge, da

ohne Zweifel die reichen Mohammedaner mit ihren Geldmitteln hinter der ganzen Bewegung stehen und sie unterstützen. Die Propaganda ist so stark, daß russische Blätter die Regierung auffordern, energische Schritte dagegen zu tun, weil diese Bewegung zu einer nationalen Gefahr werden könnte.

Sollen Kinder und jugendliche Personen Wein, Bier etc. bekommen?

Alle Sachverständigen beantworten diese Frage heutzutage — von besonderen ärztlichen Fällen abgesehen — mit nein. So schreibt z. B. ein bekannter Frankfurter Arzt, Dr. Sopp: „Noch immer begegnet man als Arzt der Ansicht, daß schwere Weine zur Stärkung schwächlicher Kinder dienlich seien. Doch ist ja ärztlich längst festgestellt, daß gerade das zarte kindliche Gehirn- und Nervensystem schon durch kleinste Alkoholmengen schwer und oft dauernd geschädigt wird. Und nicht bloß die schweren, alkoholreichen Weine, sondern auch das meist als unschuldig geltende Bier sind für Kinder unter allen Umständen schädlich. Selbst die im Rufe besonderen Nährgehaltes stehenden dunklen Biere wie Kulmbacher u. a., die bei leichtsinnigen jungen Mädchen früher vielfach verordnet wurden, schaden durch ihren Gehalt an Alkohol sicher viel mehr, als sie durch den immerhin recht dürftigen Nährgehalt nützen. Der Nährwert beträgt nämlich noch nicht den dritten Teil der gleichen Menge Milch.“

„Käseblätter“.

Man zeige uns einen Zeitungsleser, der nicht über das von ihm abonnierte Blatt oder Blättchen ratiouneret! Sibus ja gar nicht. Und wie wird ratiouneret! Aber das Publikum hat schließlich ein Recht, für sein Geld zu schimpfen, jenes herrliche Recht, das sich der richtige Deutsche am allerleichten antauchen läßt. Die volkstümlichste Formel, in der viele ihrer Verleser für die Zeitungen allgemeinen Ausdruck geben, bringt das Pressprodukt in Beziehung zum Käse- oder Würstchändler, und es wird vielerlei in unserem deutschen Vaterlande kaum ein Blatt geben, auf das die aromatische Bezeichnung „Käseblatt“ noch nicht im Unmut oder gedankenlosen Unverstand angewandt worden ist. Wenn das Publikum für sein Geld nun das Recht zu solcher „Kritik“ wohl erworben zu haben meint, so sieht die Sache anders aus, wenn der Zeitungsmann selbst seinen Kollegen also fränkt, wenn der Redakteur, dessen Blättchen in mehr als tausend Exemplaren verbreitet wird, dem Kollegen, der nur 950 Leser hat, ein „Käseblatt“ an den Kopf wirft. Diese Ueberhebung der Größeren über die Kleinen ist nicht nur deshalb verwerflich, weil schließlich doch alles Schimpfen stets unschön ist, sondern vor allem darum, weil es die Presse in der Achtung und Wertschätzung des Publikums herabsetzt. Das Publikum braucht nun eben einmal unbedingt auch Zeitungen, die sich auf ein kleines Abgabengebiet beschränken müssen. Und das auch in den Redaktionen der kleineren und kleineren Zeitungen erste und verantwortungsvolle Gedankenarbeit tagtäglich in reichlicher Fülle zu leisten ist und tatsächlich geleistet wird, dem kann sich wohl die Unkenntnis des Laien-Publikums verschließen, das vom Betriebe einer Zeitung so gut wie nichts weiß; wenn aber der Fachmann über den Kollegen oder dessen Produkte in herabsetzender und geschäftiger Weise urteilt, so ist es im Interesse des Ansehens der gesamten Presse nur recht und billig, wenn ihm das Ungehörliche solchen Unterfangens nachdrücklich zu Gemüte geführt wird. Das hat das Schöffengericht in Rortorf getan, das den Redakteur Henschel von der „Schleswig-Vollsteinischen Volkszeitung“ zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er die „Rortorfer Zeitung“ in einer politischen Abhandlung als „Käseblatt“ tituliert hatte. Die dritte Strafkammer des Meier Landgerichts bestätigte diese Strafe mit der Begründung, daß durch die Bezeichnung „Käseblatt“ die Minderwertigkeit des Blattes zum Ausdruck gebracht und dem Redakteur nachgesagt werden sollte, er arbeite an einem minderwertigen Blatte. Gut so! Und den Anderen zur Warnung!

Münzen als Gewichte im Haushalte.

Die Hausfrau schaut sich sehr oft in schwierigen Fällen das Kochbuch um Rat zu fragen, weil sie die Maßangaben die darin vorhanden sind, nicht zu besorgen vermag. Bei der Zubereitung einer Speise sieht als Vorbild z. B.: „Man nehme 17 Gramm seine süße Mandeln“. Fragend schaut sich die Hausfrau um, eine Waage hat jeder bessere Haushalt, woher aber soll sie die kleinen teuren Gewichte nehmen. Man muß sich zu helfen wissen. Unsere Münzen haben alle ein bestimmtes Gewicht und ergeben daher die fehlenden kleinen Gewichte. Das Gewicht von 2 Gramm läßt sich durch einen Pfennig ergeben. Ein Zehnpennnickel ebenso wie ein Zehnmarsstück wiegen je 4 Gramm, ein Fünfzigennickel wiegt 2 1/2 Gramm. Soll die Hausfrau 8 Gramm auf der Waage wiegen, so wird sie schon etwas tiefer in die Tasche greifen müssen, und ein Zwanzigmarsstück herbeifohlen. Sollen es 10 Gramm sein, dann muß sie drei Zweifpennnickel auf die Waage legen, da jedes Zweifpennnickel 3 1/2 Gramm wiegt. 17 Gramm sind so schwer wie ein Dreimarsstück. 9 Fünfzigennickel haben das Gewicht von 25 Gramm. Ein Pfund kann man sich durch 9 Fünfzigennickel herstellen. 9 Zweimarsstücke sind 100 Gramm schwer, während 9 Marsstücke die Hälfte des Gewichts besitzen, also nur 50 Gramm wiegen. Durch geschicktes Zusammenstellen kann man auf diese Weise nahezu jedes Gewicht auf die Waagschale legen.

In der gestrigen Schöffengerichtssitzung war gegen nur einen Angeklagten zu verhandeln. Den Gerichtshof bildeten folgende Herren: Amtsrichter Dr. Schaller als Vorsitzender, Kaufmann Behner und Gutsherriger Kunze in Wilsdruff als Schöffen, Assessor Dr. Thomas als Vertreter der Staatsanwaltschaft und Referendar Vogel als Gerichtsschreiber. Verhandlung gegen den 19jährigen unbestraften Dienstknecht P. in Sachsdorf. Der Angeklagte hat einer mit ihm beim Gutsherrigen Bruchholz in Sachsdorf in Stellung befindlichen Dienstmagd im November 1910 den Betrag von 7 Mark und einen Dienstknecht im April 1911 5 Mark entwendet. Er gestand dies ein. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft

beantragte die Bekrafung des Angeklagten. Er wurde wegen Diebstahls in zwei Fällen zu 4 Tagen Gefängnis als Gesamtstrafe und zur Tragung der Kosten verurteilt. — Beginn der Verhandlung 10 Uhr, Ende 11 Uhr vormittags.

Öffentliche Stadtgemeinderatsitzung am 1. Juni.

Anwesend sind folgende Herren: Bürgermeister Kohlenberger als Vorsitzender, St. R. Dreischneider, Dinndorf und Kronfeld, St. R. Fischer, Frähauf, Henschel, Bohner, Mehlig, Rant, Tschaschel und Behner; entschuldigend fehlen St. R. Goerne, St. R. Eger und Weis. Der Vorsitzende eröffnet kurz nach 7 1/2 Uhr die Sitzung. Unter geschäftlichen Mitteilungen verliest er zunächst den auf die Beglückwünschung zum Geburtstag eingewagten Dank seiner Majestät des Königs. Weiter hat Herr Walter Schmidt eine Eingabe an das Kollegium gerichtet, in welcher er dieses für eine Automobilverbindung Altdorf—Köhren—Lützenau—Mittweida—Dainichen—Wilsdruff—Dresden für Personen- und Frachtabgabe zu interessieren versucht. Man nimmt Kenntnis hiervon, wobei der Vorsitzende noch erwähnt, daß er sich ebenfalls mit einer derartigen Verbindung zwischen Wilsdruff und Dresden beschäftigt habe, jedoch habe die in Frage kommende Firma abgelehnt, diese Fahrten auf ihre Kosten einzurichten, da sie bei der Konkurrenz der Staatseisenbahn nicht rentabel sein würden. Sodann gibt er bekannt, daß der Schumann Triltsch seine Stellung für 1. Juli aufgegeben habe, um in Köhrendroba eine solche zu übernehmen. Es sei er fraglich, ob er zu dieser Zeit bereits gehen könne, zumal im Juli das Schützenfest stattfindet, wo die Aufsichtsborgane nötig gebraucht würden. Während nun St. R. Frähauf den Geschäftler erst entlassen will, wenn Ertrag da ist, sind St. R. Dreischneider und St. R. Bohner für Entlassung am 15. Juli. Wegen des Schützenfestes brauche er nicht gehalten zu werden. St. R. Tschaschel regt an, die Stelle sofort anzuschreiben und nicht zu warten, bis die Frist für die Meldung der Militäranwärter verstrichen ist. St. R. Rant möchte den Geschäftler namentlich wegen des Schützenfestes so lange hier behalten, bis Ertrag da ist. Köhrendroba könne ja den übrigen auch so lange behalten. Gegen die Stimme des Vorsitzenden und St. R. Rant wird dann die Kündigung für 15. Juli angenommen. — Der hiesige Allgemeine Turnverein sucht nach um Ueberlassung der vorderen Schützenwiese zur Aufstellung von Verkaufständen gelegentlich eines abzuhaltenen Schauturnens am 25. Juni. St. R. Bohner und Fischer sind für Ueberlassung des Platzes, nur möchte letzterer für das eventuell noch anstehende Gras eine Entschädigung verlangen wissen, wozu St. R. Mehlig bemerkt, daß um diese Zeit das Gras bereits gehauen ist. Einstimmig wird hierauf das Gesuch unter der Bedingung genehmigt, daß der Platz nach Beendigung zu säubern ist. — Sodann nimmt Kollegium Kenntnis von der Einladung zur diesjährigen Diözesanversammlung am 13. Juni, vormittags 10 Uhr in Meißen. — Das Gesuch des Frauenvereins Borsdorf findet dadurch seine Erledigung, daß für dieses Jahr wiederum einstimmig 10 M. bewilligt werden. — Für das von ihm künstlich erworbene Hausgrundstück sucht Herr Klempermeister Mathes um Ueberlassung von Land für Hofraum und Garten nach. Der Vorsitzende dankt das Gesuch nicht befürworten, da dadurch die Zufahrt für die Nachbargrundstücke zu sehr eingeschränkt werde. St. R. Bohner und Tschaschel möchten erst eine Lokalbestätigung vornehmen, die sie sich enschliefen können, während St. R. Fischer schon jetzt der Ansicht ist, daß es nicht möglich sein wird, Land abzugeben. Einstimmig wird sodann beschlossen, nach Schluß der Sitzung eine Lokalbestätigung vorzunehmen — sollte sich hierbei herausstellen, daß Land nicht übrig sei, so gilt das Gesuch als abgelehnt. Durch die Bestätigung stellt sich heraus, daß Land an der betreffenden Stelle nicht abgegeben werden kann. — Weiter schlägt der Vorsitzende vor, die freierwerbende Stelle des Ratskassiers Schuster vom 15. Juli ab mit dem Waffenschreiber Nehme bei 30 M. Gehalt, dessen Stelle mit dem Ratskassier Henschel bei 20 M. Gehalt zu besetzen und dessen freierwerbenden Posten einwillen undesetzt zu lassen. Kollegium ist hiermit einstimmig einverstanden. — Schließlich trägt der Vorsitzende noch ein von ihm ausgearbeitetes Projekt über die Einrichtung eines Kinderheims vor. Nach demselben sollen in dieses kleine Kinder, welche laufen können und an Reinlichkeit gewöhnt sind, aufgenommen und tagsüber beaufsichtigt und gepflegt werden und zwar im Sommer halbjähr in der Zeit von früh 7 bis abends 7 Uhr und im Winter von früh 8 bis abends 6 Uhr. Mit der Beaufsichtigung kann eine Kinderwärterin 2 Klasse beauftragt werden. Für eine Suppe zum Mittag und ein Weizenbrot mit Kaffee soll ein Beipflegelld von täglich 10 Pf. in Ansatz gebracht werden. Bei 20 Kindern ergibt dies 600 Mark pro Jahr. 500 M. könnten in den Haushalten hierfür eingesetzt werden und außerdem sind wohl auch freiwillige Zuwendungen zu erwarten. Das Heim soll aus 2 Zimmern und 1 Küche bestehen, wovon eine der ersteren mit Tischen und Bänken zum Aufenthalt der Kinder, das andere mit Matratzen, Kissen und Decken zum Ausruhen und Schlafen der Kinder am Nachmittag eingerichtet werden könnte. Heute müsse sich Kollegium vorerst darüber schlüssig werden, ob ein derartiges Heim geschaffen werden soll. St. R. Dreischneider möchte erst anderwärts Erkundigungen einziehen und die Erledigung der Angelegenheit dem Frauenverein übergeben und diesem eine entsprechende Summe zur Verfügung stellen. St. R. Henschel teilt mit, daß er früher einmal für derartige Zwecke den Betrag von 175 Mark von einem Wohlthätigkeitskonzert abgeliefert habe. Er bittet weiter dringend darum, wenn irgend möglich, auch die Schulmutter bis vielleicht zum 10. Jahre mit aufzunehmen, damit diese namentlich in der rauheren Jahreszeit wächten, wozu sie gehören, wenn die Eltern ihrer Beschäftigung nachgingen. Das Beste wäre wohl, eine Kommission hierfür zu wählen, die nach Befinden durch Heranziehung geeigneter Personen erweitert werden könne. St. R. Frähauf faßt als Eröffnung des Tages den 1. Januar ins Auge. St. R. Bohner und St. R. Dinndorf stehen der Anregung sympatisch gegen-

über und sind damit einverstanden, daß heute eine Kommission gewählt werden soll. St. B. Dienlich bittet noch, dahin zu wirken, daß die Eröffnung möglichst vor Eintritt der rauhen Jahreszeit, vielleicht am 1. Oktober, erfolgen kann. Einstimmig ist man schließlich mit der Errichtung eines Kinderhelms einverstanden und wählt in die Kommission die Herren Bürgermeister Nahlenberger als Vorsitzender, St. B. Dienlich, Köhner, Mehlig und Tzschaschel. — Außerhalb der Tagesordnung regt St. B. Dienlich noch an, nächstes Jahr in Wilsdruff ein Heimatsfest abzuhalten. Zu diesem Zwecke könne man vielleicht einmal in corpore nach Kommagisch fahren, wo am 9. Juli ein solches stattfand. St. B. Fröhlich bemerkt, daß jedenfalls nächstes Jahr die heuer nicht abgehaltene Viehschau stattfinden werde, die doch mit einem Heimatsfeste nicht zusammenfallen möchte. St. R. Bressanier regt an, diese Angelegenheit auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu bringen, für nächstes Jahr möchte er von einer Veranstaltung absehen. St. B. Tzschaschel will hierzu erst einen Fonds sammeln, damit dann nicht wie in anderen Städten Disput gemacht werde. Der Vorsitzende sagt zu, diese Anregung in einer der nächsten Sitzungen zur Sprache zu bringen. — Schluß 7/8 Uhr.

Postverkehr zu Pfingsten. Im Ortsbestellbezirk der Postanstalt findet am ersten Pfingstfeiertag vormittags eine einmalige Brief-, Paket- und Geldbestellung, am zweiten Pfingstfeiertage dagegen nur eine einmalige Briefbestellung statt. Im Landbestellbezirk ruht die Postfachbestellung am ersten Pfingstfeiertage gänzlich, während am zweiten Pfingstfeiertage Briefsendungen und Zeitungen abgeordnet werden. Die Postkasseler sind an beiden Pfingstfeiertagen von 7-9 Uhr und von 11-12 Uhr vormittags geöffnet.

Bekanntlich werden seit Pfingsten 1899 an den Kirchenwänden bei festlichen Gelegenheiten die **Texte der Kirchenmusik** pro Stück 5 Pf. verkauft. Der Leberkäse, der bei den Verkauf der Texte wird nach Abzug der Selbstkosten die Kasse unseres Freiwilligen Kirchenchores geben. Leider sind in letzter Zeit so wenig Texte gekauft worden, daß man voraussichtlich mit dem Verkauf derselben aufhören muß. Es wird darum herzlich gebeten, doch in Zukunft die gewiß zu Kommune Einrichtung, die Texte der Kirchenmusik zu haben, weiter freundschaftlich zu unterstützen!

Programm für die Blaskapelle an beiden Pfingstfeiertagen, ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors Emil Adamiß. 1. Feiertag: 1. Märlchen der Frau Kapellmeister v. Blon. 2. Fest-Overtüre v. Adamiß. 3. „Am Meer“, Lied für Sopran u. Schubert. 4. „Das arme Weib“, Walzerlied von Worena. 5. „Perfliche Rosen“, Walzer von Leskopyan. 2. Feiertag: 1. Mit Schwere und Bange von Starke. 2. Overtüre zum Märchen „Freudora“ von Blakmann. 3. „Zwei Angeln braun“, Lied für Tromba von Gumbert. 4. Frühlingständchen von Adamiß. 5. Te Volvi aver (Auf Wiedersehen), Walzer von Esdrade.

Pfingstergnügungen. Am 1. Feiertag findet in der Kummelschänke in Zöllmen und im Gasthof Herzogswalde Morgenkonzert statt. Nachmittags ist großes Gartenkonzert der Wilsdruffer Stadtkapelle im Lindenstädtchen. Gasthof Grund, Gasthaus zu den Linden in Grund und die Preiskermühle halten ihre der Neuzeit entsprechend eingerichteten Lokalitäten bestens empfohlen. Am 2. Feiertag finden in folgenden Gasthöfen Ballmusikanten statt: Blankenstein, Grotzsch, Grumbach, Herzogswalde, Händorf, Klipphausen, Kesselsdorf (in beiden Gasthöfen), Rausbach, Wilsdruff, Sora, Weistroppe, Braunsdorf, Wilsdruff im Hotel weißer Adler, Hotel goldener Löwe, Lindenstädtchen und Säulenhäuser. Den Schluß des Feiertagsprogramms bildet am 3. Feiertag ein Konzert der hiesigen Stadtkapelle mit darauffolgendem Ball. Alles Nähere über die Veranstaltungen besagen die Inserate in vorliegender Nummer.

Herzlicher Dienst von mittags 1 Uhr ab am 1. Feiertag Herr Dr. med. Bartsch, am 2. Feiertag Herr Dr. med. Bressanier.

Am 1. Feiertag sind die hiesigen Geschäfte geschlossen mit Ausnahme der Bäder, Fleischer und Barbiers, welche während der sonst Sonntags üblichen Zeit offen halten. Am 2. Feiertag hat die gleiche Geschäftszustellung wie an Sonntagen Geltung.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint des 2. Feiertags wegen erst am Mittwoch abend. **Neuer Fernsprechanruf.** Das Bahnhofsrestaurant Wilsdruff-Röhrsdorf (Besitzer Franz Müller) ist unter Nr. 85 an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen worden.

Die Gewinnliste der 36. Dresdner Pferde-Lotterie liegt zur Einsichtnahme für Interessenten in unserer Geschäftsstelle aus.

Ferrelaustrieb. Im Monat Mai wurden auf hiesigem Wochenmarkte 968 Stück Ferkel eingebraut, 210 mehr als im Monat April. Durchschnittspreis 12-20 Mark.

Wetterausichten für morgen: Südostwind, heiter, warm, trocken. Luftwärme heute mittag + 21° C.

Die Posthilfsstelle Limbach, die bisher Frau verw. Badermeister Runge innehatte, ging mit 1. Juni auf Herrn Schmiedemeister Emil Bahsch über.

Mit 1. Juni ist die Posthilfsstelle **Klipphausen** von Herrn Gasthofsbesitzer Schöne auf Herrn Fleischbeschaumer Paul Schulze übergegangen. Herr Schöne, Gasthof Klipphausen, erhielt aus diesem Anlasse eigenen Telegraphenanruf an das Fernsprechnetz Wilsdruff unter Nr. 20.

Vor 5 Jahren verlor Herr Schmiedemeister Jentsch in **Sachsdorf** seinen Trauring. Dieser Tage brachte sein 7-jähriges Töchterchen denselben aus dem Blumen-garten. Höchstwahrscheinlich war der Ring in die Düngergrube gefallen und ist nun beim Räumen derselben dort hin gelangt.

In **Grumbach** ist das dreijährige Kind des Tischlers Streichmar nach nur einjähriger Krankheit an den Folgen des Genusses unreifer Stachelbeeren gestorben. Eine Mahnung an die Eltern, ihren Kindern den Genuß unreifer Obstes zu verbieten. — Am 2. Feiertag findet im Gasthof zu Grumbach die letzte öffentliche Ballmusik statt. Nach den Feiertagen wird mit dem Erweiterungsbau des Saales begonnen, welcher schon lange nicht mehr den jetzigen Ansprüchen genügt. Die Einweihung des neuen Saales mit schöner Musikhalle erfolgt in 10-12 Wochen durch ein großes Konzert mit Ball. Möge es den rührigen Gastwirtsleuten noch lange vergönnt sein, im neuen Saale zu schalten und zu walten.

(Eingekauft) Der allerhöchste Aufenthalt. — Der weit und breit zu finden — Ist wahrlich, sei es warm, sei es kalt — In **Herzogswalde** unter den Linden — Hab führt bei Ländchen die Fahrt — So will ich Dir's noch künden — Aus Küche und Keller gut bewahrt — Ist alles dort zu finden.

Am 1. Juni gelangte in **Rossen der Aht.** 11. Lebensjahre zur Einführung.

Eine nicht geringe **Lebererkrankung** widerfuhr dieser Tage zwei Elternpaaren in **Reichen**, als sie abends das Blatt zur Hand nahmen, um sich aus dem Anzeigenteile über die neuesten Familien-Ereignisse zu unterrichten. Unter den Familien-Anzeigen fanden sie nämlich ganz unerwarteterweise die Verlobung ihrer Kinder veröffentlicht. Daß die Verlobung für die Eltern eine wirkliche Lebererkrankung war, und leider keine freudige, wird durch den Umstand genügend erklärt, daß die Verlobten zurzeit noch erheblich vom Mündigkeitsalter entfernt sind, da „sie“ im kurzen Kleiden und mit Hängezöpfchen, „er“ in der Knabenhose noch täglich mit der Bäckertofe den Weg zur Schulbank zu machen haben. Das „verlobte Paar“ steht denn auch der Veröffentlichung fern. Diese ist vermutlich ein Schabernack von „befreundeter“ Seite oder ein

Racheakt „verschämter Liebe“. Die Angelegenheit ist der Polizei übergeben worden.

Bei der Güterabfertigungsstelle in **Röhrsdorf** gelangten am 25. Mai 11 Körbe mit 250 Kilo, am 26. Mai 13 Körbe mit 369 Kilo, am 31. Mai 39 Körbe mit 1390 Kilo zur Auslieferung.

Kirchennachrichten

- für 1. Pfingstfeiertag.
Kollekte für den Kirchenfonds.
Wilsdruff.
 Vorm. 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.
 Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Predigt: Apostelgesch. 2, 1-13.)
 Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
 Kirchenmusik
 Pfingstsonntage: Veni sa nate spiritus. Für Sopran und Orgel von S. Schurig. Gesang: Frau Kaufmann Brandmann. Uebersetzte à 5 Pf. an den Kirchentüren.
Grumbach.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der konjunktarmen Jugend.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Kesselsdorf.
 Vorm. 8 Uhr Beichte: Hilsgesell. Kupfer.
 Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit Feler des heil. Abendmahls: Parter Lic. th. Schmüller.
 Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst: Hilsgesell. Kupfer.
Sora.
 Vorm. 7/8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Anmerkungen tags zuvor erbeten.
 Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.
 Nachm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst.
Röhrsdorf.
 Vorm. 7/8 Uhr Beichte.
 Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst verbunden mit der Feler des heiligen Abendmahls. Pastor em. Gerdsdorf.
 Nachm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst.
Limbach.
 Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.
 Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Tanneberg.
 Vorm. 7/8 Uhr Beichte und Feler des heil. Abendmahls.
 Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. An demselben anschließend Kindergottesdienst.
Neukirchen.
 Vorm. 7/8 Uhr Beichte.
 Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
 Nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung.
 für 2. Pfingstfeiertag.
Kollekte für den Kirchenfonds.
Wilsdruff.
 Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Predigt: Apostelgesch. 2, 14-18).
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
 Kirchenmusik:
 Pfingstsonntage: „Auf zu deines Thrones Höhen“, für gemischten Chor, Doppelquartett und Orchester von Schönleider. Uebersetzte à 5 Pf. an den Kirchentüren.
Grumbach.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Kesselsdorf.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Hilsgesell. Kupfer.
 Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Parter Lic. th. Schmüller.
Sora.
 Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.
Röhrsdorf.
 Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst. Pastor em. Gerdsdorf.
Limbach.
 Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.
Tanneberg.
 Vorm. 7/8 Uhr Beichte und Feler des heil. Abendmahls.
 Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.
Neukirchen.
 Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Katholischer Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff:
 Vorm. 7/9 Uhr.

Besten Portland-Zement

in stets frischer Ware

Theodor Goerne
 vorm. Th. Ritthausen.

Pfingstmaien
 verkauft
 Edwin Mickan, Meissnerstr. 48.

Lobe
 liebpflanzen, Sellerie, Gurken usw.
 empf. Handeltgärtner
 1157 Aug. Zimmermann.

Für 1. Juli wird ein ordentliches, heiliges Mädchen gesucht. In melden im Cafe Se... Dresdnerstraße.

Ein Wagen (Americain)
 billig zu verkaufen
 Sattlerstr. Klamm, Dresdnerstr. 238.
 zum Waschen u. Plätten wird angenommen bei Fr. Lindner, Schneidemühle.

Wäsche
 überläßig, gesucht.
 Ziegelei Obergorbisg.

Dezimal-, Tafel-, Butter- und Wirtschaftswagen
 sowie Gewichte empfiehlt billigst
 Martin Reichelt.
 Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

Kühe
 elugetroffen.
 Dieselben können sofort und ganz billig abgegeben werden.
 Richard Nebel, Braunsdorf.

Kutscher
 überläßig, gesucht.
 Ziegelei Obergorbisg.



Hollah!!

Wo ist der Max?
 Nun, am Ende.

Warum? Weil er eine auswechselbare Hacke von H. Rode aus Grumbach hat. Dieselbe ist zu haben in Wilsdruff bei Paul Schmiel.

Sommer-Malta-Kartoffeln
 sowie allerfeinste
Downingsbay-Matjes-Heringe
 empfiehlt

Theodor Goerne
 vorm. Th. Ritthausen.

20-30 Zentner Hafer- und Roggenstroh
 zu verkaufen
 Deutschenbora 508.

Rechnungsformulare
 stets vorräthig bei Arthur Schunke.

Hotel weisser Adler.

Montag, den 5. Juni (2. Pfingstfeiertag)
feine öffentl. Ballmusik.

— Anfang 6 Uhr. —
 Hierzu ladet freundlichst ein **Walther Gieckelt.**

„Hotel goldner Löwe“.

Montag, den 5. Juni (2. Pfingstfeiertag)
Grosse öffentl. Ballmusik.

— Anfang 6 Uhr. —
 Hierzu ladet freundlichst ein **Curt Schlösser.**

Lindenschlösschen.

Sonntag, den 5. Juni (1. Pfingstfeiertag)
Grosses Garten-Konzert.

Anfang 4 Uhr. Bei ungünstiger Witterung im Saale. Anfang 4 Uhr.

Montag, den 5. Juni (2. Pfingstfeiertag)
starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **E. Horn.**
ff. selbstgebackener Kuchen usw.

Gasthof Klipphausen. 2. Pfingstfeiertag
BALLMUSIK, starkbesetzte
 Anfang 4 Uhr.

In beiden Feiertagen empfehle vorzügliche Speisen u. Getränke.
ff. russisch. Salat. ff. Kaffee. Selbstgeb. Kuchen.

Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Schöne u. Frau.**

Gleichzeitig gebe bekannt, daß ich unter Nr. 20 an
 das Ortsternsprechers Wilsdruff angeschlossen bin.

Sommerfrische Grund bei Mohorn.



Empfehle allen Sommerfrischlern,
 Touristen, Vereinen und Einheimischen
 mein der Neuzeit komfort. eingerichtetes
 Gasthaus 15 Fremdenzimmer, Bäder,
 grosser Garten. ff. Speisen u. Getränke.
 Nachweis f. Privat-Sommerwohnungen.
 Um gütigen Besuch bittet
Curt Clauss, Besitzer.

— Telephon 20 (Amt Mohorn.) —
Bedienung im Hosenrock.
 Gesellschaftssaal mit grossem
 Orchestron zu freier Verfügung.

Schützenhaus.

Montag, den 5. Juni (2. Pfingstfeiertag)

starkbes. Ballmusik,

Dienstag, den 6. Juni (3. Pfingstfeiertag)

Grosses Extra-Konzert

der Stadtkapelle.

Gut gewähltes Programm

Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 Pfg.

Familienkarten, 3 Stk. 1 Mk., an der Kasse.

Nach dem Konzert: **Ballmusik.**

Hierzu ladet freundlichst ein **Carl Schumann.**

Gasthof Hühndorf.

Montag, den 5. Juni (2. Pfingstfeiertag)

starkbes. Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Fr. Becker u. Frau.**

Gasthof Weistropf.

Montag, den 5. Juni (2. Pfingstfeiertag)

BALLMUSIK, starkbesetzte

Hierzu ladet freundlichst ein **Alfred Branzke.**

Gasthof Sora.

2. Pfingstfeiertag

feine Ballmusik

wozu freundlichst einladet **Max Haubold.**

Empfehle ff. selbstgeb. Kuchen.

Gasthof Blankenstein.

2. Pfingstfeiertag

öffentliche Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Max Richter u. Frau.**

Gasthof Grumbach.

Montag, den 5. Juni (2. Pfingstfeiertag)

Grosse öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladen **P. Bohr u. Frau.**

Parole: Auf zur letzten Ballmusik im alten Saale!

Erbgerichts-Gasthof Herzogswalde.

Am 1. Pfingstfeiertag von früh 5 Uhr ab

Morgenmusik,

Am 2. Pfingstfeiertag von nachmittags 5 Uhr ab

feine Ballmusik.

Für ff. Getränke und Speisen ist bestens gesorgt.

Zu beiden Veranstaltungen laden ergebens ein **Arthur Täubrich u. Frau.**

Gasthof zum Erbgericht Limbach.

2. Pfingstfeiertag

Grosse starkbesetzte Ballmusik.

— Anfang 7 Uhr. — Ende 1 Uhr. —

Hierzu ladet freundlichst ein **Ernst Kubisch u. Frau.**

Oberer Gasthof zum Bahnhof Kesselsdorf.

2. Pfingstfeiertag

Ballmusik.

Schöner Garten. Erstklassige Biere. Gute Küche.

Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Borsdorf.**

Gasthof zur Krone in Kesselsdorf.

2. Pfingstfeiertag

Ballmusik.

Schöner Garten. Erstklassige Biere.

ff. Kaffee und selbstgebackener Kuchen.

Hierzu ladet freundlichst ein **Edmund Betschel.**

Gasthof „Kümmelschänke“, Zöllmen.

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag

Grosses Morgen-Konzert

von der Wilsdruffer Stadtkapelle (Direktion G. Römisch).

— Anfang 6 Uhr. — Eintritt mit Programm 10 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein **A. Jahnsmüller. E. Römisch**



Gasthof Grund bei Mohorn.

Bahnstation Herzogswalde.

herrlicher beliebter Ausflugsort (direkt am Tharandter Walde). Schöner Saal und Garten. Für Vereine, Touristen und Schulen bestens zu empfehlen.

Exzene Fleischerei. **Gustav Vogel.**

Bahnhofs-Restaurant Ullendorf-Röhrsdorf

Inhaber: **Franz Müller**

ist heute unter **Nr. 85** an das Wilsdruffer Fern-

sprechnetz angeschlossen worden.

Mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft wird der am nördlichen

Ausgange von Wilsdruff von der Reichen-Kesselsdorfer Straße abzweigende Fußweg

— sogen. **Rittergutsweg** — bis auf weiteres für den öffentlichen Durchgangsverkehr

ge sperrt.

Wilsdruff, am 2. Juni 1911. **Der Ortsvorsteher.**

Pa. Matjes-Heringe, Stück 13 Pfg.

Neue Malta-Kartoffeln, Pfund 13 Pfg.

empfehlen **P. Heinzmann.**

Kesselsdorf.

Gasthof zur Sonne

Braunsdorf.

Am 2. Pfingstfeiertag

starkbes. Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Georg Richter u. Frau.**

Gasthof Groitzsch.

2. Pfingstfeiertag

BALLMUSIK.

Hierzu ladet ergebens ein **Frau verw. Sander.**

Gasthof Kaufbach.

Am 2. Pfingstfeiertag

BALLMUSIK,

wozu freundlichst einladet **Otto Bogmann.**

Volksbibliothek.

Sonntag geschlossen.

Pulver „Mineralia“

Kein Fett Keine Säure

Sauberstes Pulver aller Metalle wie: Nickel,

Messing, Kupfer, Zinn; ferner Blech, Bestech-

Tablets, Stahl sowie Glas u. sämml. Küchen-

artikel empfiehlt **Martin Reichelt.**

Heute abend verschied sanft nach

schwerem Leiden meine liebe Gattin,

unsere treusorgende Mutter, Frau

Clara Legler

geb. Krause

im 54. Lebensjahre.

Wilsdruff, am 31. Mai 1911.

Otto Legler

im Nam. Hinterbliebenen.

Die Beerdigung am Pfingstsonntag, den

4. Juni, vorm. 1/12, im Trauerhause an d.

Hierzu zwei Beilagen, Heimatbe-

ilage, Pfingstbeilage und Welt im

Kurze Chronik.

Das Ergebnis des Hamburger Kinderhilftages beläuft sich auf brutto 360000 Mark. Der Gesamtertrag der 6500 Sammelbüchsen betrug 280000 M. Der Bruttoertrag des Kinderhilftages in Altona beträgt 60000 Mark, der Reingewinn etwa 40000 Mark. Die Sammelbüchsen enthielten 37000 Mark.

Unwetterkatastrophen. Nach den durch Wolkenbrüche schrecklich verwüsteten Gebieten des Kreises Gelnhausen und Bidingen in Hessen, ist am Mittwoch eine Abteilung des Eisenbahnregiments abgegangen, um sich an den Aufräumungsarbeiten zu beteiligen. Die weiter eingetroffenen Nachrichten bestätigen, daß eine verheerende Katastrophe vorliegt. In dem heimgesuchten Gebiet ist die Getreideernte vollständig vernichtet.

Brandkatastrophen. In der Nacht zum Donnerstag brannte das mit Stroh gedeckte Wohnhaus des Molkereibesizers Barkendorf in Blankenese nieder. Das Ehepaar Barkendorf, beide 78 Jahre alt, ist umgekommen. Es liegt Brandstiftung vor. — Wie ferner aus Barchim gemeldet wird, sind in der Nacht zum Donnerstag in Herzfeld vier Wohnhäuser verbrannt. Zwei junge Leute sind dabei umgekommen. — Am Mittwoch wurden auf dem Vorwerk Babin bei Bublitz in Pommern mehrere Gebäude durch Feuer vernichtet. Eine große Anzahl Tiere sind verbrannt. Ein Kuhfütterer und ein Dienstmädchen erlitten schwere Brandwunden. — Am Donnerstag vormittag brach in der Darre der Stettiner Delwerke Zülchow ein großer Brand aus. Der gesamte rechte Flügel des Gebäudes wurde ein Raub der Flammen. Große Vorräte Sojabohnen im Werte von etwa 350000 Mark sind mit verbrannt. Der Gesamtschaden wird auf eine Million Mark geschätzt. — In der Nähe der Stadt Piremb (Oberpfalz) brannten 23 Scheunen mit Vorräten, landwirtschaftlichen Maschinen und Gerätschaften total nieder. Der Schaden wird auf 100000 Mark geschätzt. — In Karaulowka bei Ufa sind 300 Wohngebäude und ein Kornspeicher verbrannt. 264 Stück Rindvieh sind in den Flammen umgekommen. — In Schumicha bei Tscheljabinsk sind 40 Häuser und viele Warenlager niedergebrannt. Der Schaden beträgt eine halbe Million Rubel.

Eine ganze Familie unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. In Groß-Solt sind sämtliche Angehörige der Familie Jensen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Zwei Kinder sind bereits gestorben. Die Eltern und die anderen vier Kinder sind nach Flensburg in die Diakonissenanstalt gebracht worden. Die Ursache der Erkrankung konnte noch nicht ermittelt werden.

Sieben Vergleute von der Außenwelt abgeschlossen. Auf einer Orube in Quaregnon (Belgien) sind vorgestern sieben Vergleute durch einen Erdbeben von der Außenwelt abgeschlossen worden. Da die Rettung bis jetzt unmöglich war, ist Befürchtung für das Leben der Verschlütteten vorhanden.

Eisenbahnkatastrophe in Frankreich. Auf der Sekundärbahn Albi-Albigals stieß, wie aus Paris gemeldet wird, ein Zug, in dem sich zahlreiche Pilger, meist Mädchen, befanden, bei Combalets mit einem anderen Zug zusammen. Drei Mädchen wurden getötet und 15 schwer verletzt.

Seltige Unwetter in England. Am Mittwoch abend gingen über London und die südlichen Grafschaften Gewitter nieder, wie sie dort in gleicher Heftigkeit seit Jahren nicht mehr vorgekommen sind. Viele Gebäude wurden schwer beschädigt. In zwei Londoner Kirchen schlug der Blitz ein. Sieben Personen wurden getötet. Die niedergehenden Wasserfluten richteten großen Schaden an. Während des Sturms wurde in der Post-Menagerie während eines furchtbaren Donnerschlags ein Löwe wild und hüpfte sich auf die Dompteuse. Auch ein zweiter Löwe fiel die Dompteuse an, und es gelang nur mit Mühe, die Tiere zurückzutreiben. Die Aufregung des Publikums war groß.

Eine Festung in die Luft geflogen. Die Festung Saloma bei Managua (Nicaragua) ist vorgestern in die Luft geflogen. Der Palast und andere Gebäude wurden beschädigt. Es sollen 150 Personen ums Leben gekommen sein.

Die neue Meißner Augenklinik.

Neben den monumental Gebäuden auf dem Ratze-Weinberge in Meissen ist jetzt eine architektonische Juwelle entstanden, die man sicherlich als eine wohlgefällige Bereicherung des baulichen Schmuckes dieses imposanten Felsblockes und gleichzeitig als einen wertvollen Zuwachs des Meißner Krankenhauswesens bezeichnen darf, wir meinen die dem Ratzebergshaus benachbarte Augenklinik des Dr. Goering, deren Gründung als ein ortsgeschichtliches Ereignis besondere Beachtung erheischt.

Vor kurzem haben auf ergangene Einladung der Rat- und die Stadtverordneten Meißens diese neue heimische Spezialheilanstalt besichtigt und dabei gewiß den Eindruck empfunden, daß Meissen an diesem schmucken Neubau eine hygienisch musterhafte, wohlliche Unterkunftsstätte besitzt.

Das Untergeschoss dient zur Wohnung des Hausmannes, und außer anderen wirtschaftlichen Zwecken der Zentralheizung (amerikanische Frischluftheizung), die die Luft durch einen unterirdisch geführten Kanal ansaugt, sie gleichzeitig erwärmt und anfeuchtet. In die Wohnräume wird sie durch Kanäle geleitet, die in der Mauer liegen und sich durch Gitter nach dem Zimmer öffnen. Die möglichen Heizkörper fallen also weg! Im Erdgeschoss befindet sich die Wohnung des Arztes. Das Obergeschoss ist ausschließlich der Klinik vorbehalten, in der auch die Krankenschwestern wohnen. Außer dem nach Norden gerichteten Operationszimmer finden wir im ersten Stockwerk, das auch einen geräumigen Balkon besitzt, zwei Zimmer mit je fünf Betten für Kranke dritter Klasse — der Schlafraum ist hier durch eine hohe Holzwand vom Wohnraum abgetrennt — zwei Zimmer mit je zwei Betten für zweite Klasse und ein Zimmer mit einem Bett für Kranke, die erste Klasse bezahlen. Im Dachgeschoss ist noch ein Zimmer mit zwei Betten für ansteckende Augenkrankheiten vorhanden. Alle Zimmer sind dem Preise entsprechend eingerichtet, mit Multolinoleum belegt, zwei Meter hoch mit Delfarbe gefirnischt, und enthalten jedes eine Wasserzapsstelle. Auf dem Korridor ist auch eine Warmwasserleitung zur Verfügung. Die Gasbeleuchtung ist durch Gypshohlglaszylinder und Gypshohlglühbirnen abgedämmt, wodurch die dem Auge schädlichen ultravioletten Strahlen aufgefangen werden. Zur bequemen Lüftung sind die Oberflügel der Fenster mit Patentöffner versehen, die ausreichenden Luftwechsel ohne fühlbare Abkühlung ermöglichen, die Fensterläden lassen sich durch eine Kurbel bewegen, ohne daß man die Fensterflügel öffnen muß.

Das Operationszimmer ist mit neuen Apparaten ausgestattet, deren Zweck Herr Dr. Goering seinen Besuchern nach Möglichkeit veranschaulichte. Ein Pantostat zum Beispiel macht den elektrischen Strom, der von der städtischen Zentrale kommt, zu allen denkbaren Zwecken nutzbar. Er liefert galvanischen, faradischen und kombinierten galvanisch-sinusoidalen Strom, speist einen Blatinglühdraht zum Ausbrennen eitrigter Hornhautgeschwüre, Nadeln für Elektrolyse zur Entfernung von festsitzenden Wimperhaaren, Muttermälern usw., einen Elektromagnet zum Herausziehen von Eisensplintern aus dem Inneren des Auges. Dieser vielseitige Pantostat liefert ferner die nötige Vorrichtung für Erschütterungsmassage, das Licht für eine Stirn- und Stetlampe zur Erhellung des Operationsfeldes bei ungenügendem Tageslicht und endlich für einen Aufsatz zur Durchleuchtung des Augapfels. Von den übrigen Instrumenten interessierten die Besucher namentlich ein Sideroskop zum magnetischen Nachweis von Eisensplintern im Augeninneren und ein Schiödsches Tonometer zur genauen Bestimmung des Augenbrucks. Die Anwendung dieses äußerst empfindlichen Instrumentes, mit dessen Hilfe jetzt die Diagnose des grünen Starses sicherer, früher und genauer gestellt werden kann, zeigte Dr. Goering an einer Patientin. Im Baderraum ist ein elektrisches Lichtbad mit 36 Lampen untergebracht.

Sehen Ende 1910 wurde von Dr. Goering in Meissen der 2500ste Augentränke in Behandlung genommen.

Es ist unbestreitbar ein großer Fortschritt für Meissen, daß es nunmehr neben seinen beiden großen allgemeinen Krankenhäusern auch eine Spezialklinik besitzt, die auf der Höhe der Zeit steht und den Augen-

leidenden von Meissen und Umgegend die klinische Behandlung und Heilung erleichtert.

Aus Stadt und Land.

Wittellungen aus dem Bezirke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 2. Jan.

Fortsetzung aus dem Hauptblatt.

Der Betrieb der Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen erleidet oft empfindliche Störungen dadurch, daß die Porzellanlocken, an denen die Drähte befestigt sind, unwillkürlich durch Steinwürfe zertrümmert werden oder daß Kinder ihre Papierdrachen gegen die Leitungen fliegen lassen oder Obhändler beim Aberten der Früchte mit den Leitern oder mit Baumästen an die Drähte stoßen und diese untereinander oder mit den Zweigen in Berührung bringen. Solche und andere Störungen oder Gefährdungen des Betriebes bedroht das Strafgesetzbuch in den §§ 317 und 318, wenn Fahrlässigkeit vorliegt, mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 M., bei Vorsatz mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren. Die Polizeibeamten sind angewiesen, Verstoße gegen die gesetzlichen Bestimmungen unmissverständlich zu verfolgen. Alle die in der Nähe der Leitungen zu schaffen haben, können daher nicht dringend genug zur Vorsicht gemahnt werden. Auch ist Eltern und Lehrern zu empfehlen, die Kinder vor unvorsichtiger oder vorsätzlicher Beschädigung der Telegraphenanlagen ernstlich zu warnen und in dieser Beziehung sorgfältig zu überwachen.

Selbstzahlung bei der Post. Die Meinung, daß Formulare zu Postanweisungen und Zahlkarten vom Publikum mit Tintenstift ausgefüllt werden können, ist irrig. Aus Sicherheitsgründen ist das unzulässig. Die Ausfüllung darf nach wie vor nur mit Tinte oder daneben mit Schreibmaschine oder sonstigem Druckerfahren geschehen.

Krankenversicherungskassifik. Für die Jahre 1905 und 1909 ist statistisch folgendes festgestellt. Es betrug:

	1905	1909
Die Zahl der Klassen überhaupt	23127	23279
„ „ Mitglieder	11184000	12519000
„ „ Krankheitsstage	88082000	103368000
Die Einnahmen	266912000	351105000
Die Ausgaben	253835000	334563000
Darunter f. ärztliche Behandlung	53113000	71335000
Heilmittel	34634000	44470000
Krankengelder	102816000	134456000
Verwaltungskosten	14167000	19266000
Der Ueberschuß betrug	202957000	268841000

Es kamen auf ein Mitglied 1905 1909
Erkrankungsfälle mit Erwerbsunfähigkeit 0,40 0,40
Krankheitsstage 7,88 8,26
Krankheitskosten 20,76 24,42
Für ärztliche Behandlung 4,75 5,70
Für Heilmittel 8,10 3,55
Die Zahl der Erkrankungsfälle betrug auf ein Mitglied 1905 0,40, 1906 0,38, 1907 0,41, 1908 0,42, 1909 0,40. Darin spiegelt sich der Geschäftsgang wieder, der auf die Erkrankungsfälle infolge von Einfluß ist, als stauer Geschäftsgang eine Steigerung der Krankheitsfälle mit sich bringt.

Der Verband der Rabattparvereine Deutschlands, E. V. (360 gemeinnützige Rabattparvereine mit 60000 Detailkäufern als Mitglieder) hat sein Jahrbuch für 1910 herausgegeben. (Verlag S. A. Nicolaus, Bremen, Preis M. 2,50). Der 310 Druckseiten starke Band, bearbeitet vom Generalsekretär Dr. Theodor Haunover enthält eine Wiedergabe der wichtigsten organisatorisch-literarischen Arbeiten des Verbandes im Jahre 1910. Neben einer Schilderung der Verbands-tätigkeit und ihrer Erfolge, dem stenographischen Verbands-tagsbericht und einem Aufsatz über die Revisions-tätigkeit enthält dies Jahrbuch eine besondere Behandlung zahlreicher detailkaufmännischer Standesfragen, die allgemeine Interesse bietet. Speziell sind die Arbeiten über den jetzigen Stand der Festsetzung von Konsumvereinen, Warenhäusern, Großhändlern und ähnlichen Großbetrieben im Kleinhandel in Deutschland, auch die Zusammenfassung über die bisher erlassenen Ausnahmsbestimmungen zu den Ausverkaufsparagrafen (§§ 7 und 9) des neuen Wettbewerbsgesetzes zu erwähnen. Das Jahrbuch bietet

Werder den Hub der Kolbenstangen, die Umdrehungen der Wellen waren gering. Das Schiff trieb den Klippen zu, es mußte rettungslos stranden.

Vielleicht, wenn man den Steuerbordanker fallen ließ? Durch den heulenden Wind und die donnernde See grüßte das Kommando: „Fallen Steuerbordanker!“ Das schwere Eisen rasselte durch die Klüsen, aber das Schiff trieb weiter, der lodenden Brandung zu; auf dem steinigen Grunde saßte der Anker nicht mehr. Damit war das Schicksal der Fregatte besiegelt. Das Signal mit der Glode drang graufig durch das Toben der Elemente: „Schotten dicht!“

Mit G. ausen sah Oberleutnant von Werder, wie das unglückliche Schiff von den Wellen immer näher an das schäumende Verderben gestoßen wurde. Schon wuschen die Brecher über das Gede der Mole und vertreiben die Schiffer und Stadtleute, welche schrien und riefen, ohne das Geringste für das gefährdete Schiff tun zu können. Da rief das Schiff mit dem Heu hart auf. Alle wußten es, das war der Anfang des graufigen Schauspiels, das vielleicht mit dem Verderben aller endete. Eine unheimliche Ruhe hatte sich der Besatzung bemächtigt. Ordnungsgemäß wurden die beiden Rettungsboote an Bord, das dem Lande angeliefert war, zu Wasser gelassen und eine große Trosse oasteraus gebracht. Dann lang wieder die Schiffsglocke schaurig und gellend: „Alle Mann aus dem Schiff!“

Die „Gneisenau“ krochte in allen Fugen, das Deck bebte, die Masten zitterten. Wieder und wieder prallte es auf den steinigen Grund.

Das Verderben stand vor den Augen der Besatzung. Trotzdem trat alles auf das Glockensignal ordnungsgemäß an seinem Plage an. Selbst die Schiffsjungen standen

an den Stellen, wo sie sonst bei Bootsmanövern gemustert wurden. Es waren blutjunge Burschen unter ihnen. Auf manchem jungen Gesicht stand der bleiche Schrecken, aber trotzdem ruhten ihre Blicke voll Vertrauen auf den Offizieren.

„Ist muß jeder sich helfen, wie er kann, rief der Kommandant ihnen zu.“

Das Schiff stieß jetzt vorn und achtern auf und lag gegen die Klippe, die der eigentlichen Mole vorgelagert war. Der Gesicht der Brandung zwischen Schiff und Klippe sprühte schäumend auf, trotzdem setzten die ersten der Besatzung von Bord in verzweifeltstem Sprunge hinüber. Sie sahten glücklich Fuß und rannten auf die Mole. Wenige Minuten darauf schlugen die Wellen bereits über der Klippe zusammen. Die klargemachten Boote der Backbordseite zerschellten im Augenblick an den Klippen, das Schiff holte bereits schwer über, von der furchtbaren See hin und her geworfen. Vom Ausbau des Fallreeps aus wurden Seinen auf die Mole geworfen. Schon sprangen verzweifelte Springer in die Brandung, um das Land zu gewinnen; durch das Tosen der Wellen retteten sich die einen, andere wurden gegen die Klippen und das überbolende Schiff geworfen, mit zerschlagenen Köpfen und Gliedmaßen für einige Augenblicke an die Oberfläche gestoßen und dann von der tobenden Brandung verschlungen.

Hör- und Planen krachten, als die ersten Seinen festgemacht waren. Mann für Mann der Besatzung suchte an diesen Seinen in Kurzhang oder mit Händen und Füßen sich festzuklammern den rettenden Steindamm zu gewinnen. Anderen sprangen, trotz der Warnung der Offiziere, wieder in die Brandung. Das Schiff holte schwer über und mit bleicher Sorge schauten Kommandant und Offiziere nach den Masten und Rahen. Sie mußten bei

der schweren Salagsee jeden Augenblick herunterkommen und noch manches Braden zermettern. Niemand traute sich in die rettende Tafelage hinauf, welche auch beim Sinken des Schiffes frei bleiben mußte. Die Masten unter den Masten wurden auf Befehl des ersten Offiziers geräumt.

Oberleutnant von Werder stand noch immer auf seinem Platz hinter der hohen Keeling, als der Kommandant ihm winkte und in den Wogen schwall deutete. Da rang Leutnant Dettling mit den Wogen. Ohne sich zu besinnen, sprang Oberleutnant von Werder in die tobende Flut. Er hatte einen Augenblick vorher einen Mastrosen zurückgehalten, als er in die Brandung segeln wollte, nun hüpfte er sich selbst hinein. Eine Welle saßte ihn, brausend und zischend schlug die Flut über ihm zusammen. Mit verzweifeltstem Stoß arbeitete er sich empor und ergriff den ertrinkenden Kameraden. Da sagte ihm aufs neue die See. Er fühlte es, wie er gegen die Steine geschlagen wurde, ein dumpfer Schlag traf den rechten Arm; da saßte er mit aller Verzeigung eine Leine, welche schliff in die See hing, mit der Binten, mit den Zähnen und den Fingern klammerte er sich daran. Die Leine wurde von der Mole aus angehalten, als ihn die letzte Kraft verließ, zogen ihn und den Kameraden ein Dugend Hände auf die Steine. Er war gerettet.

Heulend sauste der Sturm über die Mole, die Wellen schlugen höher und höher, mit G. ausen sah Oberleutnant von Werder die unglücklichen an Bord. Auf der Brücke standen noch immer der Kommandant, der erste Offizier und der Ingenieur. Auf dem Karthaus saunterten einige Schiffsjungen und stierten in die furchtbare Brandung. Da kroch es von Steuerbord heran, grünlichgrau, schäumend, lodend — ein furchtbarer Schlag!

(Schluß folgt)

einen guten Einblick in erfolgreiche Selbstheilbestrebungen des kaufmännischen Mittelstandes.

Darf eine Stiefmutter ihre Stiefkinder züchtigen? Diese Frage hat das Reichsgericht jetzt verneint. Nach §§ 1681 und 1684 des Bürgerlichen Gesetzbuches steht einer Mutter nur gegenüber ihrem ehelichen Kinde das gleiche Züchtigungsrecht zu wie dem Vater des ehelichen Kindes, nicht aber ihren Stiefkindern. Das Recht der Züchtigung wird von der Stiefmutter in allen Fällen nicht nur in Anspruch genommen, sondern es wird sehr oft überschritten, deshalb ist die Entscheidung des obersten Gerichtshofes von größter Wichtigkeit.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.

Residenztheater: Sonntag (4. Juni), Montag (5. Juni), Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonntag (11. Juni) Polnische Wirtin. Dienstag Meine Tante, Deine Tante, Sonnabend, Der Vogelhäbler, Montag (12. Juni) Der 3. Genesbaron. Anfang abends 8 Uhr. Auktionen Sonntag (4. Juni) Baumstudien, Montag (5. Juni) Der stille Bauer. Anfang nachmittags 1/4 4 Uhr. Vittoria-Salon: Gastspiel Original-Parikara mit ihrem Pariser Menu, enthaltend die Komödie „Verbotene Frucht“, den Dialog „Die Schamige“, den Schwank „Das starke Stück“ und das Lustspiel „Los Nr. 33“. Anfang abends 8 Uhr.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

(Monat Mai)

Getauft: Fritz Werner, Sohn des Alfred Max Buppe, Tischler hier; Max Herbert, Sohn des Hermann Max Berndt, Tischler hier; Martin Erich, Sohn des Louis Eger, Tischlermeister hier; Walter Albert, Sohn des Ernst Paul Kung, Töpfer hier; Erich Gerhard, Sohn des Franz Johann & Tierergebilde hier; Elisabeth Käthe, Tochter des Wilhelm Otto Kruppenkopel, Seifenfabrikant hier. Heiraten: zwei uneheliche Söhne Arthur Walter und Johann Walter.

Getraut: Gustav Alro Graichen, Konzertmeister in Dresden, und Emilie Martha Fehrmann, Hauswirtschafterin hier; Karl August Henning, Schlossermeister hier, und Auguste Liebat, Wirtin in hier; Armin Volkmar Borsdorf, Fleischergehilfe hier, und Elisabeth Hwig Buchel, Hauswirtschafterin hier.

Beerdigt: Friedrich Ernst Schmidt, Händler hier, 75 J. 8 M. 12 T. alt (+ im hiesigen Bezirkskrankenhaus); Christiane Emilie Richter geb. Boppe, Ehefrau des Karl Gottlieb Richter, Privatist in Sachsdorf, 80 J. 9 M. 12 T. alt; Charlotte Ilse Kupfer, ebel. Tochter des Moritz Theodor Kupfer, Lehrer in Sachsdorf, 13 J. 6 M. 13 T. alt; Rosa Hulda Rüdiger, ebel. Tochter des Heinrich Oswald Rüdiger, Hilfsweichensteller hier, 22 J. 5 M. 22 T. alt; — Curt Alfred Hennig, ebel. Sohn des Paul Richard Hennig, Maschinenarbeiter hier, 6 J. 3 M. 1 T. alt.

Hauswirtschaftliche Ratschläge.

Bimssteinseife selbst herzustellen. Selbsterste schneidet man in kleine Stücken und setzt sie mit kaltem Wasser in einer alten Konservendose auf den Herd, wo man sie so lange rührt, bis eine weiche glatte Masse entstanden ist. Dieser gibt man soviel Bimssteinmehl zu, daß ein steifer Brei entsteht, den man in einen länglichen Rasten — etwa ein leeres Feigenkörbchen drückt und, wenn er kalt geworden ist, mit Hilfe eines Messers herausdrückt. Den so gewonnenen Kuchen schneidet man in passende Stücke u. d. läßt sie einige Tage an der Luft trocknen. Worauf man sie benutzen kann. Die Seife eignet sich zum Händewaschen, wie auch zum Scheuern von Holz und Metall.

Sehr dünne Brotscheiben zu schneiden ist manchmal recht schwer. Man erleichtert sich die Arbeit dadurch, daß man das Messer von Zeit zu Zeit in kochendes Wasser taucht.

Mäuse werden leicht aus Küche und Keller vertrieben, wenn man vor die Mäuselöcher Stücke Kampfer

legt, dessen Geruch die Tiere nicht vertragen können. Die Mäuse werden sich sehr bald verziehen.

Petroleumgeruch zu vertreiben. Ein sehr einfaches Mittel, um dies zu erreichen, ist Bier. Hat man Petroleum übergegossen, so wische man die Stelle mit Bier ab, wozu man die Reste aus Flaschen und Gläsern benutzen kann. Der Geruch wird leicht und schnell verschwinden. Auch die Lampen kann man außen mit Bier abreiben und ebenso die Ballons damit reinigen.

Markt-Bericht.

Freitag, den 2. Juni 1911.

Am heutigen Markttag wurden 200 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, 10—19 Mark.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen —, Kalben und Kühe 4, Bullen 2, Kälber 2489 Schafe 166, Schweine 2183, zusammen 4844 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben, Kühe und Bullen Montagspreise; Kälber 62—66, 92—96, 55—61, 85—91, 48—54, 78—84 —, langf.; Schafe Montagspreise; Schweine 47—49, 63—65, 48—49, 64—65, 45—46, 61—62, 41—44, 57—60, flott. Ueberländer: — Ochse, 1 Kalbe, 2 Bullen, — Kälber, — Schafe, — Schweine.

Rätsel-Gäse.

Preisrätsel.

Die Luft so mild, so grün der Hain!
Zum Wandern lockt goldiger Malenkain.
Und sieben Bärchen ziehn durch die Welt,
Vom Pfingstfestzauber wonnig erheit.
Aus Frankfurt und Woblan die ersten zwei,
Ein Bärchen aus Hrypsenheim ist dabei,
Zwei andere aus Finsterwalde und Bingen,
Und zwei aus Stargard und Leberlingen.
Und wenn sich die sieben Bärchen gefunden
Und sich, wie sich gebührt, verbunden,
Ein schöner Bruch, ein jabelnd Lied
Dann durch die holde Pfingstwelt zieht.

Für die richtige Lösung des Preisrätsels setzen wir eine Bücher-Premie aus. Es wird unter denjenigen richtigen Lösungen gelost, die bis **Mittwoch abend** in der Redaktion des Wilsdruffer Wochenblattes mit der Aufschrift: „Preisrätsel-Lösung“ eingegangen sind. Um Austragsfähigkeit bei der Auswahl der Gewinne zu vermeiden, muß die Lösung außer dem Namen und Wohn-

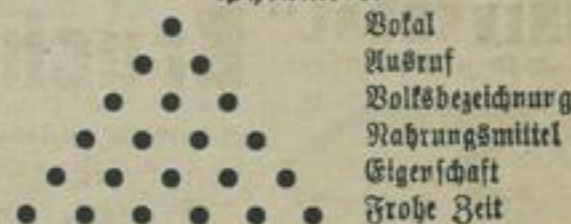
ort auch die Altersangabe des Abonnenten enthalten. — Bei Abholung der Gewinne ist die letzte Abonnementsquittung vorzuzeigen.

Tauschrästel.

Lack, Hast, Mars, Haus, Eulen, Robe, Brom, Hohn, Wolle, Reifen, Stirn, Scheit.

Von jedem Wort ist durch Umlauf eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Wort zu bilden derart, daß die neu eingefügten Buchstaben im Zusammenhange eine unerwünschte Geschehnung zu den Feiertagen nennen.

Pyramide.



Vokal
Ausdruck
Volksbezeichnung
Nahrungsmittel
Eigenschaft
Frohe Zeit

Von der Spitze beginnend ist jede weitere Reihe stets durch Hinzufügung eines neuen Buchstabens unter beliebiger Stellung der übrigen Buchstaben zu bilden.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilderrätsel: Schmeißeln ist Heucheln.

Charade: Fallschirm.

Akrostichon: Waffe, Glas, Ehering, Decke, Edom, Gast, Oleander, Nacht, Feile: — Wiebehopf.

Scotts Emulsion



ist ein wohlbewährtes Nähr- und Kräftigungsmittel.

Um Entkräftung vorzubeugen, nehme man Scotts Emulsion aus reinster Lebertran mit Vit. und Phosphorverbindungen mit dem „Fischer“ und dem „Fischer“ auf bei anderen Verordnungen als Nahrungsmittel.

Scotts Emulsion ist allgemein beliebt auch bei Kindern, denen die vorzügliche Zusammensetzung, die Reinheit und erstklassige Qualität der dazu verwendeten Rohmaterialien wohlbekannt sind.

Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scotts Emulsion.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in reinerster Originalpackung in Kartons mit unzerstörbarer Schutzmarke (Fischer mit dem Fisch), Scott & Bown, G. M. B. O., Frankfurt a. M.
Verhandelt: Feinster Medizinall-Vertrieb 100,0 prima Styrain 50,0 unterphosphoriger Kalz. 4,2, unterphosphoriger Kalzium 2,0, Vit. 1,0, Phosphor 11,0, Glycerin 10,0, Emulsion mit Jod, Mandel- und Sauterolöl je 2 Tropfen.

Manufaktur-Modewarenhaus Prager Straße 12 Dresden

Dressler

Dresden

Modewaren, Riesen-Lager.
Kleiderstoffe,
Konfektion, Wäsche,
Gardinen, Teppiche,
Waschstoffe, Futterstoffe, Schneiderei-Artikel,
Aussteuer-, Tisch- und Bettwäsche, Strümpfe,
Handschuhe, Schürzen, Normalwäsche, Korsette,
Untertaillen, Kamelhaar-, Schlaf- und Steppdecken, Tisch- und Garten-
decken, Herrenwäsche usw.

Wie enorm billig man bei mir kauft, ist allgemein bekannt.

Höchste Leistungsfähigkeit in guter Mittelware.

Größte Auswahl in Reiseandenken, Ansichtskarten, Pfingstkarten, Spazierstöcken empfiehlt **Bruno Klemm, Freiburgerstraße, vis a vis der Post, Buch- u. Papierhandlung.**

B. Walther

Herren-Anzüge

Mark 15 20 24 27.50 30 33 36 40 50

Knaben-Anzüge

elegante Neuheiten

in grösster Auswahl

Mark 3 4.50 5.75 6.50 7.75 8 9 10.50
12 14.50 16 bis 20

Potschappel

„Emmerlinge“

heißt der beste Nährweiback. Er ist in Paketen, enthaltend 10 Stück zu 10 Pfg., und in Kartons, enthaltend 30 Stück zu 30 Pfg., in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

3770

Inserate haben im „Wochenblatt f. Wilsdruff“ gr. Erfolg.

Kirschen- und Obst-Ernten

Gärtnereien, Fensterscheiben

nimmt gegen Hagelschaden billigst in Versicherung

Theodor Goerne in Wilsdruff

Haupt-Agent der Deutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit für Gärtnereien zc. zu Berlin.

„UNIVERSAL“ Bruchbandagen

System Dr. J. Wolfemann.



aller Arten, eigener Anfertigung, mit und ohne Feder, in den schwersten Fällen Erleichterung und Hilfe bietend.



Rückgrats-Verkrümmungen

bessere und verhüte mit meinem seit 50 Jahren ausprobierten Stütz- und Redressions-Korsett

Brust und Leib vollständig frei lassend, den Körper nicht drückt und nicht bitt, wie derartige Apparate aus Gips, Zelluloid, Filz und Stoff. — Viele Dankfagungen.

Mahnahme, Anprobe, Fertigstellung in einem Tage.

M. H. Wendschuch sen., Orthopäd.

Dresden-A., nur Marienstrasse 22b.

Hosenträger-Geraderhalter für Kinder und Erwachsene, breite Brust gebend, 3-6 Mark. Maß: Brustumfang. Versandt p. Brief.

Für Hutputz und andere Zwecke passend verkaufe bis Pfingsten:

Riesige Posten Lagerware



als: ca. 1500 Hutranken von Rosen, Kornblumen, Margarithen, Wicke, Wicke zc, Stück jezt nur 50 Pf., 1.00, 1.50 M. Ca 3000 Groß Rosen, kleine u. große, weiße, gelbe, teefarbene, rosa, rot, lila, blau, fraise zc kleine schon für 5, 10, 20 Pf. das ganze Duzend, mittelgroße 1 Duzend 30, 50 Pf., 1.00 M., große Rosen das Stück 10, 20, 30, 50 Pf. Ca 2000 Groß Flieder, Davon kostet 1 Duzend Dolden 40 u. 90 Pf. Ca 500 Groß Mohoblumen von Stoff und Seide, herrliche Farben, alles nach französischer Farbenkarte, 1 Duzend Blumen 40, 65 Pf., 1.00 M.

Ca. 15000 Groß Veilchen, Vergissmelnicht, Margarithen, Tausendschönchen, Hyazinthen, Wicken, Kornblumen zc. Es kosten Nettoere Blüten 12 Duzend 25, 30, 70 Pf., größere per Duzend 20, 30, 50 Pf. Pleureusen und Strausfedern sind insgesamt noch 975 Kartons am Lager. Die Preise sind für Federn, 30-40 Zentimeter lang Stück 1.00 M., 1 Duzend 8.40 M., 42 Zentimeter lang, Stück 2.00 M., 1 Duzend 20.00 M., 45 Zentimeter lang, Stück 3.00 M., 1 Duzend 30 00 M. Pleureusen zum Ausfüllen Stück 3.00, 6.00, 9.00, 12.00 M.

Reiherfedern, echte und nachgemachte, aus Rohbaaren, Gräsern, Strauch u. Geierfedern, Büschel 50 Pf., 1.00, 2.00 bis 30.00 M. Hutkrepp 1 Auf. v. Papierhüten, 1 Rolle nur 35 Pf. and. Krepp Rolle 5, 15, 30 Pf., Palmenblätter, Gräser, Moose zc spottbillig. Höchst vorteilhaft für Händler, Dekorateur, Wirte und alle Geschäftskente. Die Abgabe der Ware erfolgt auch in kleinsten Posten. Größere Posten werden franko nach jeder deutschen Bahnstation gesandt.

Manufaktur künstlicher Blumen
Hermann Hesse, Dresden,
Scheffelstrasse 10/12.

Lose

zur 160. K. S. Landeslotterie

Ziehung 14. und 15. Juni 1911.
I. Klasse

Hauptgewinne:
30 000, 20 000, 10 000 Mark usw.
empfehlen und versendet

Berthold Wilhelm
Tel. 16. vorm. Bruno Gerlach
Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion
Wilsdruff, am Markt 103.

Ausverkauf von
Stroh- und Filzhüten
Herren- u. Knabenmützen
spottbillig bei **Ida Reinhardt**
Galanteriegeschäft, Dresden, Str. 97.

Original



Weck's

Konservengläser und Apparate
einfach, praktisch
billig!
Aufklärende
Schrift gratis

Paul Schmidt
Dresdner Str. 94
Ecke Rosenstr.
Tel. 84.

Drucksachen aller Art liefert
Arthur Schulte

PEDEK

ist ein

Praktischer
Elastischer
Dauerhafter
Eleganter
Kinder-
Anzug

Auf dem Gebiete der halbbaren Kinderanzüge nehmen die gestrickten Kinderanzüge den ersten Rang ein.

PEDEKA

ist ein vollwertiger Ersatz, welcher bei billigeren Preisen vorzügliche Haltbarkeit mit elegantem Aussehen vereinigt. Der Vorzug von

PEDEKA

besteht darin, dass ein Nachstricken der schadhaften Stellen wegfällt.

PEDEKA

kann genau so ausgebessert werden wie jeder andere Stoffanzug.

PEDEKA

ist der Kinder-Anzug der Zukunft.

Nur zu haben bei

Curt Plattner

Dresdner Str. 69

Dresdner Str. 69

Herren- und Knaben-Garderobegeschäft.

Maschinenarbeiter

steht noch ein

3149

Parkettfabrik Grössler, Arnsdorf i. Sa.

TEILZAHLUNG!
Hunderttausende Kunden. Viele tausende Anerkennungen.
Hochinteressanter Probe-Katalog m. über 6000 Abbildungen unsonst und portofrei. Die Firma Jonass & Co. hat an über 2500 Orten Deutschlands Kunden. — Jährlicher Versand über 25.000 Uhren.
Jonass & Co., Berlin 638 Belle-Alliancestr. 3
Gegründet 1896. Vorratshaus für Sammler. Gegründet 1898.

Geldschränke, Geldkassetten, Näh-, Wasch- und Wringmaschinen
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.
empfehlen **Martin Reichel.**
Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66. 3139

Garantie
Zurücknahme.
Prospekt frei.
Franko-Lieferung.

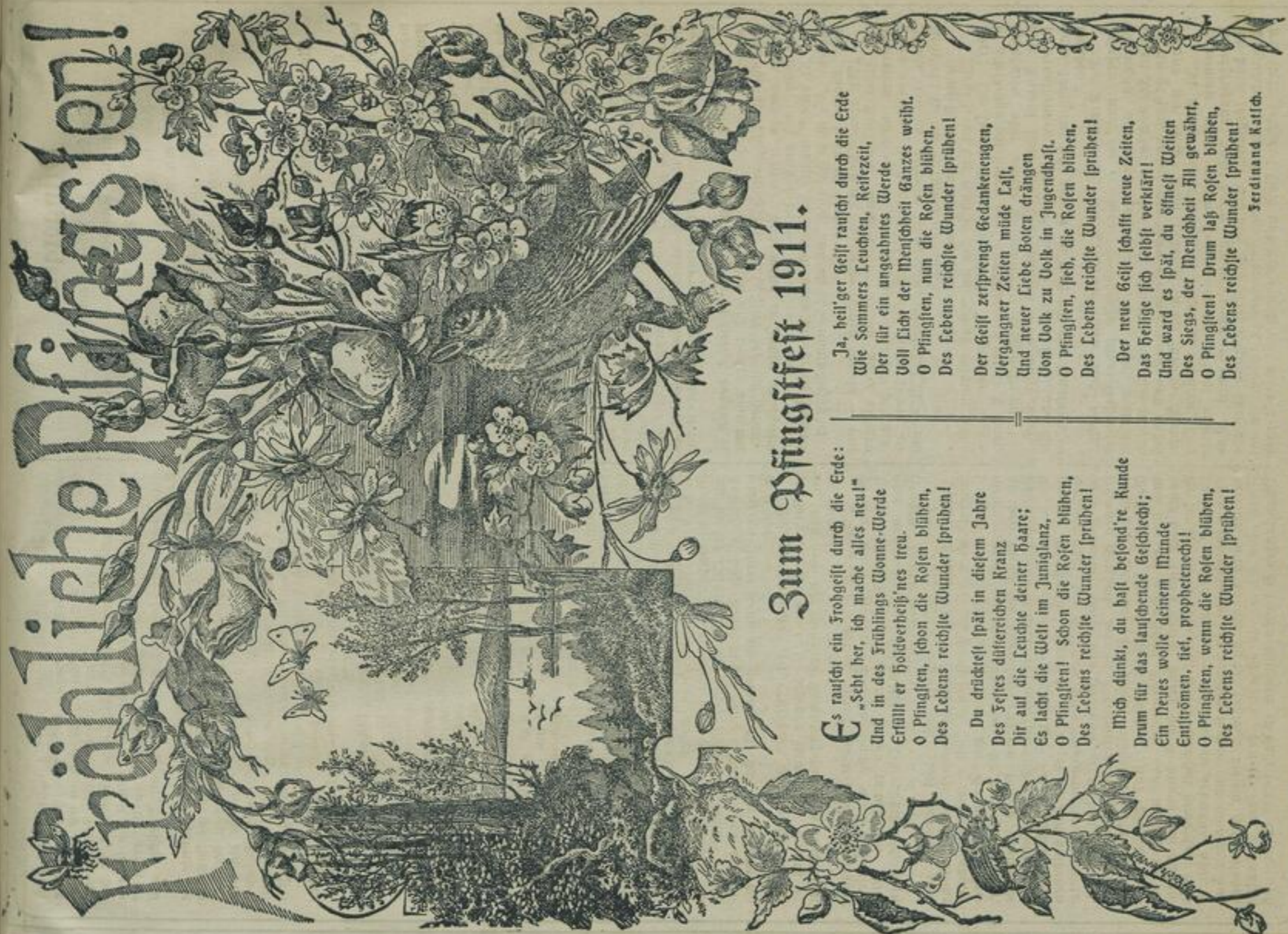
Auch mit und ohne Spiritusheizung. Solid gearb. sind meine Wannen. Preis von 13 Mk. an. Tausendfach bewährt. Geeignet für Halb-, Voll- u. Sitzbäder, sowie Dampfschwitzbäder. Glänz Zeugnisse.
Bernh. Hähner, Chemnitz Nr. 570
Vertreter überall gesucht. 3139

H. P.
Mit Ihrer „Kino-Galle“ Sie ist sehr zufrieden. Sie haben schon viel verkauft, aber nicht bei, nach Gabe Ihrer „Kino-Galle“ aber 12 Mr. Schuppenfische ganz fast. Sie kann Sie daher allen nur empfehlen.
631a, 21. 9. 06.
O. Besser.
Diese „Kino-Galle“ wird mit Erfolg auch gegen Verkrümmen, Nerven und Gelenken angewandt. In Dosen à 1.15 und 2.25 in den Apotheken erhältlich, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und braun. Schaubert & Co., Weinbühlstr. 10. Aufträge werden gerne entgegen genommen.

Walgotts Reform-Haarfarbe
in blond, braun und schwarz, echt und dauerhaft färbend, à 1.50 und 2.50 M. sowie „Güne's Enthaarungspulver“ à 75 Pf. empf. Apoth. Tzschaschel, Wilsdruff.

Preiskermühle
Station der Kleinbahn Wilsdruff-Meißen. Vereinen, Ausflüglern u. :: Schulen bestens empfohlen. :: Saal — Größerer Garten — Gondelreich. Tägl. fr. Gebäk. Hochachtungsvoll
Herm. Richter.
— Telefon: Meißen Nr. 682. —

Damenröcke
in unerreicht besser Aussehen
Emil Glathe
Tel. 80 Wilsdruff



Familien-Pfingstfest!

Zum Pfingstfest 1911.

Es raucht ein Frohgeist durch die Erde:
„Seht her, ich mache alles neu!“
Und in des Frühlings Wonne-Werde
Erfüllt er Holdverheiß'nes Freud.
O Pfingsten, schon die Rosen blühen,
Des Lebens reichste Wunder sprühen!

Ja, heil'ger Geist raucht durch die Erde
Wie Sommers Leuchten, Reizezeit,
Der für ein ungeahntes Wunder
Voll Licht der Menschheit Ganzes weilt.
O Pfingsten, nun die Rosen blühen,
Des Lebens reichste Wunder sprühen!

Du drückstest spät in diesem Jahre
Des Festes düsteren Kranz
Dir auf die Leuchte deiner Haare;
Es lacht die Welt im Juniglanz.
O Pfingsten! Schon die Rosen blühen,
Des Lebens reichste Wunder sprühen!

Der Geist zersprengt Gedankenengen,
Uergangner Zeiten müde Last,
Und neuer Liebe Boten drängen
Von Volk zu Volk in Jugendhaft.
O Pfingsten, sieh, die Rosen blühen,
Des Lebens reichste Wunder sprühen!

Mich dünkt, du hast besond're Kunde
Drum für das laufende Geschick;
Ein Neues wolle deinem Munde
Entströmen, sieh, prophetisch!
O Pfingsten, wenn die Rosen blühen,
Des Lebens reichste Wunder sprühen!

Der neue Geist schafft neue Zeiten,
Das Heilige sich selbst verkürrt!
Und ward es spät, du öfneft Weiten
Des Siegs, der Menschheit All gewährt,
O Pfingsten! Drum laß Rosen blühen,
Des Lebens reichste Wunder sprühen!

Ferdinand Kallch.

Pfingst-Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend“.

Oft erhält dieser Amitt ein religiöses Gesicht, er wird zur weisvollen Prophyetie, an der der Geistliche teilnimmt, und die Adler und Farnen empfangen dabei die Pfingstrosche, auf daß sie eine reiche Ernte schenken mögen. Im Völkervertrage ist am Pfingsttage das Bettreten das große Ereignis; am Ziele harret eine prächtige Fahne des Siegers, auf der die Preise liegen, ein schöner, roter oder blau gefärbter Westensack, vielleicht ein leuchtend rot-schwarzes oder ein bunter, kunstvoll gefärbter Hofenträger. Eine dünne Strohpur markiert die Rennbahn, ein Fünfeck ist das Zeichen zum Start und unter der feierlichen Aufregung aller Zuschauer brausen dann die Wurfeln jauchzend und jubelnd dem Ziele zu.

Aber wenn der Sieger dann hoch die Fahne in den Lüften flattern läßt, ist das Rennen noch nicht zu Ende. Der Humor kommt zu Wort, der Spaßmacher, der „Gschossomocha“ reitet sein eigenes Rennen. Er hockt auf der arbeitsigsten Wäher der ganzen Gegend, auf der Kruppe des Pferdes hat man aus Stroh einen künstlichen Kopf befestigt, nur mit einer Leiter steigt der Spaßmacher auf seinen Renner. Auch ihm gibt ein Fünfeck das Zeichen zum Start. Er trabt los, nach zwanzig Schritten steigt er ab, füttert seine Rosinante, treibt allerlei komische Poffen, und wenn er dann endlich das Ziel erreicht hat, beginnt er mit dem Sieger einen wilden Streit um die Fahne, der gewöhnlich damit endet, daß der Spaßmacher mit einem Duzend Päckchen Schnupftabak abgefunden wird und seinen Ansprüchen entsagt. Am Nachmittag aber reitet der „Gschossomocha“ durch das Dorf und treibt von den Bäuerinnen seinen Zins ein, Kuchen, Eier und dergl., die ihm lachend und freigeigig gespendet werden.

Das Wasser im Pfingstbrauch.

Das Wasser spielt im altdeutschen Pfingstbrauche eine besondere Rolle, denn es ist in ein Symbol des beständigen Elementes dessen der Bauer im Frühling und Sommer so notwendig bedarf. Man will durch einen „Wegenwässer“ dem Himmelswasser Gut machen, sich auf die jungen Saatfelder niederzulegen, und bringt gleichzeitig zu seiner Aufmunterung reichliches Wasser mit jungem Wein in Verbindung. Alle die vielen Pfingstauszüge, in denen jedes oder mehrere der Pfingstauszüge, sind aus diesen Glauben erwachsen. Diese werden meistens durch ein Pfingstauszug ausgetragen des Winters und dem Gange des Kaltes zu Pfingsten vermischt werden, gruppieren sich um eine vielfach genannte Gestalt, die den jungen Frühling und die fruchtbare Saat verkörpert. So kennt man in Thüringen den grünen Mann und das Laubmännchen, im Erzgebirge den wilden Mann in Bayern den Pfingst im Schlaf, das Pfingstschäl, aus dem Pfingstmann, der wohl nebenbei noch die Namen Pfingstrosche und Pfingstrosche, der außer dem Gebrauche des Fruchtbarkeitszaubers liegt diesen überall im Pfingstbrauch wiederkehrenden Spielen wohl noch eine andere Auffassung der altertümlichen Mythologie zu Grunde. Die Wirtsgüter forderten alle Jahre ein Opfer, und um jegliches Unheil abzuwenden, brachte man daher der Göttern im Frühjahr, wenn sie am nächsten ankommen, verübende Opfer dar. So ist mit dem Wirtsgüter erhalten, die Erde durch die Wirtsgüter erhalten soll, zugleich eine Befähigung der in dem meisten Element wohnenden Götter verbunden. Dem gleichen Kalte des ererbenden und beständigen Wirtsgüter ist auch der Pfingstbrauch gewidmet, bei dem die Mädchen und Knaben früh am Pfingstmorgen ausgehen, sich im Wirtsgüter wägen und dadurch Kraft, Gesundheit und Segen erhalten. Die fremde Verehrung des Wirtsgüter führt in vielen Gegenden dazu, daß zu Pfingsten die laufenden Dorfbrunnen und Quellen mit Kränzen und Girlanden umgeben, mit langen Ketten aus farbigen Eiern und bunten Kaugummi geschmückt werden. Die Brunnen werden dann zur Hauptpfingstfeier des Dorfes. Die Jugend läuft und tanzt um das frisch sprudelnde Wasser und wirft Blumenkörbe in das Wasser, ganz so, wie es vor Jahrhunderten schon die Frauen zu Köln am Rhein taten.

Pfingsthumor.

Auch ein Pfingstrosch. Student zum Schneider, der ihm eine hochaufgelassene Rechnung präsentiert: „Sie brauchen sich wirklich wegen dieser Kleinigkeit nicht zu beunruhigen, Herr Schneider. Sie gehören einer Familie an, die stets ihre Schulden bezahlt, wenn es auch einmal ein bißchen lang dauert. So hat mein Großvater — er wird Pfingstmontag 87 Jahre alt — am letzten Sonntag seinen letzten Eintreffschulden bezahlt.“

nötigen Vorsicht fehlen lassen. Das bräutliche Feststück, auf das sie ihren Fuß gesetzt hatte, löste sich unter dem Druck, und sie war unversehrt in die beträchtliche Tiefe hinabgefallen, wenn nicht Heinz Hippold, dessen Blick in siebevoller Sorge jeder ihrer Bewegungen gefolgt war, sie rasch zugreifend mit festem Arm umschlungen und zurückergriffen hätte. Vom Schrecken halb betäubt, lag sie schon wieder in seiner Brust; in seiner Seele aber ging es, wie es schon so oft geschehen war, ein seltsames, schönes, weiche Gestalt in seinen Armen. Er beugte sich über das siebzehnjährige junge Geschöpf herab und küßte es auf die leichtgeöffneten, irisigen Lippen. Von neuem zu Tode erschröken, wollte sie sich losmachen; er aber drückte sie noch fester an sich und sagte:

„Mein, ich lasse dich nicht mehr. Jetzt, da ich dich zum zweiten Male vor einem Sturz in den Abgrund bewahrt habe, jetzt will ich dich für keinen anderen gerettet haben als für mich.“
Sie verstand ihn nicht ganz, aber seine Worte mußten sein, denn eine wunderbare Verklärung kam über ihr erregtes Gesicht, und mit geschlossenen Augen gab sie sich ohne Sträuben seinen zärtlichen Liebesschlüssen hin. Als sie — selig erwidert von der Lieberfülle ihres jungen Lebensglückes — am Abend dieses gesegneten Pfingsttages von ihrem Auszuge heimkehrten, hörten sie von der Wirtin, daß am Nachmittag ein altlicher Herr mit einem Weißbrottrank dagesessen sei, der sich auf ihre Mitteilung von Fräulein Freyings Abwesenheit in lichtlichem Zerkeln entsetzt habe. Da warf sich die junge Lehretin noch einmal in überströmender Dankbarkeit an die Brust ihres Verlobten und flüsterte:
„Mein Leben lang will ich dir's lohnen, daß du mich heute zweimal gerettet hast.“

Pfingstreiten.

Zu den reizvollsten Pfingstbräuchen, die sich in vielen ländlichen Gegenden bis heute noch erhalten haben, gehört das Pfingstreiten. Das ist der große Tag der Wirtsgüter; schon lange vorher wird mit sorglicher Deutlichkeit das Gatterzeug gerüstet und blank gepulvert, denn wenn es dem Reiter nicht vergout sein sollte, bei dem Pfingstreiten oder beim Ringstechen den Preis davonzutragen, so will er wenigstens stattdich ausgeben.

In Heddesdorf am Rhein tragt der Pfingstreiter der Gemeinde in früher Morgenfröhe hinaus in den Wald, und mit jungen Märgen geschmückt kehrt er dann zurück. In alten Zeiten empfingen die Heddesdorfer von der Nachbargemeinde Engers und von dem Kloster Rommersdorf eine Entschädigungsgabe für den Weidgang des Viehs. Doch das Abkommen bedingte, daß die Heddesdorfer durch ihren Pfingstreiter die Abgabe eintreiben mußten; wurde dies nur ein einziges Mal veräumt, so sollte dieser Pfingsttag auf ewige Zeiten verfallen sein und nie mehr abgehoben werden dürfen. Zu Ende des 18. Jahrhunderts, in den Tagen der Franzosenkriege, waren jedoch alle Wirtsgüter von Heddesdorf zum Kriegsdienst eingezogen; nur ein vertrittelter Wirtsgüter war freigeblieben und zu Hause geblieben. Er übernahm es, den alten Vertrag zu retten. Er hatte kein Pferd, aber er zog doch aus zum Pfingstritt, im Forste schmitt er sich eine lange Stange und als Stedenpferdreiter galoppierte er fröhlich nach Rommersdorf. Als dann das Tor des stillen Klosters von dem kräftigen Pochen widerhallte und eine Männerstimme bescheidend Einlaß beforderte, da erklärten die guten Mönche sehr und glaubten, daß die Franzosen vor der Tür ständen. Zoghaft ward geöffnet, aber das Wägen wandelte sich in frohe Sorglosigkeit, als man draußen den Heddesdorfer Pfingstreiter auf seinem Stedenpferd waren sah. Er erhielt seinen Pfingstzins, und die alte Gerechtfame war gerettet.

Der alte Brauch, daß am Pfingstmorgen die guten Mönche auf seinem Stedenpferd waren sah. Er erhielt seinen Pfingstzins, und die alte Gerechtfame war gerettet.

Der alte Brauch, daß am Pfingstmorgen die guten Mönche auf seinem Stedenpferd waren sah. Er erhielt seinen Pfingstzins, und die alte Gerechtfame war gerettet.

Fingerring.

San Wald, im hellen Sonnenchein,
Wenn alle Knospen springen,
Da merkst' ich gerne mitternächtn
Gins fingen.
Wie mit zumut im Leib und Laß,
Im Walden und im Sträucher,
Das fimm' ich an aus voller Brust
Den Dämmern.

Gebel.

Gerettelt

Eine Pfingstgeschichte von Heinrich Grimm.
(Nachdruck verboten.)

Eben war Dr. Feing Hippold mit seiner Morgentollette und seinem Frühstück fertig geworden, als belebte an die Tür seines Junggelehrtenzimmers geklopft wurde. „Da ist jemand, der den Herrn Doktor sprechen möchte, meldete die Wirthin. „Hier — er hat mir auch seine Karte gegeben.“

Theophil Kemmeter, Geheimner Rechnungsrat, stand auf dieser Karte zu lesen. Und der Doktor schüttelte den Kopf.

„Mit göttlich unbekannt,“ meinte er, „aber lassen Sie ihn nur in Gottes Namen herein.“

Der Besucher, der mit fester Berührung eintrat, hatte nach Feing Hippolds Desideraten kaum nötig gehandelt, seinen Zinnsattel auf die Stuhlfläche drücken zu lassen, denn er fand ihm mitleidenswerth ebenso deutlich auf dem Gesicht geschrieben. Ganz, schmaltzichtig und von erlösender Hitze, war dieser in festeres Schwärz gekleidete Herr vom spärlich behaarten Schädel bis zu den anscheinend glattfüßigen herunter der vollkommenen Tapas des in Tintenbrunn und Stierfleisch langsam ausgerollten Zurentfahrens. In jedem Zuge seines pergamentartigen Muffels aber offenbarte sich das Selbstbewußtsein des in der höchsten erreichbaren Würdeempfindlichen Subalternbeamten.

„Sie werden erkannt sein, mein Herr,“ begann er mit einer Stimme, die ebenso dünn und trocken war wie seine Gestalt, „daß ein Ihnen völlig Fremder sich herausnimmt, Sie zu hören. Und wenn es Ihnen unbehagen sein sollte, mich anzuhören —“

„D bitte,“ meinte der Doktor ohne übergroße Freundlichkeit, „Es ist ja Feiertag, und ich habe nichts Gekündertes vor. Womit kann ich dienen?“

„Mit einer Auskunft, wenn es Ihnen beliebt — nur mit einer Auskunft. Unter Voraussetzung Ihrer gütigen Distraction natürlich — wie ich wohl nicht erst hinzuzufügen brauche. Es handelt sich um eine junge Dame, die Ihnen, wie ich vermuth, nicht ganz unbekannt ist — um Fräulein Helene Freytag nämlich.“

Feing Hippold wurde noch referativer. „Jetzt leben Sie mich in der Tat etwas erkannt, mein Herr! Die Dame, deren Namen Sie da genannt haben, ist allerdings seit sieben oder acht Monaten meine Zimmernachbarin, aber unsere Bekanntschaft beschränkt sich auf eine Anzahl flüchtiger Besprechungen und oberflächlicher Unterhaltungen. Ich verleihe also nicht recht, wie Sie das zu kommen, sich gerade an mich um eine Auskunft zu wenden.“

erwart, daß ich mich während meines ganzen Lebens noch mit keinem Menschen eingelassen habe, ohne zuvor genaue Auskunft über ihn einzuholen. Man kann nie vorzüglich genug sein, ob es sich nun um die Knospenfühlung neuer Stiele handelt oder um die Güte einer Suppe, in der man sein Geld anlegen möchte. Set einem so folgenden Schritt aber, wie es das Verhalten ist, erfordert doch wohl das denkbar größte Maß an Vorsicht und Ueberlegung geboren.“

Feing Hippold machte große Augen. Er kannte die junge Lehrerin, die da neben ihm ein so merkwürdig selbes und geistloses Dasein führte, zwar in der Tat nur oberflächlich; aber er mußte doch, daß sie ein sehr hübsches, sehr junges und sehr lebenswüthiges Mädchen sei. Und da ihm sein Gesichter als das erlauchte Gegenstück von allem vorkam, war seine Verwunderung nicht frei von einer Bemerkung harten Humors.

„Das mag sehr richtig sein,“ bemerkte er kühl. „Aber Sie hätten sich dann eben in ein Musikschulbüro bemühen lassen.“

Der Geheimne Rechnungsrat lächelte über alles Erforderliche bereits gesprochen. Und ich habe über die junge Dame, der ich in einer günstigen Stunde des glücklichen Besuche, den denkbar größten Verdacht erhalten. Sie gilt für tüchtig und gewissenhaft in ihrem Beruf, und sie befreit von ihrem belästigenden Gehalt sogar noch einen Teil der Kosten für die Unterhaltung eines jüngeren Bruders. Ihre Familie ist einmüthig, und daß ihr Vater neuerdings wegen andauernder Krankheit seinen Posten hat aufgeben müssen, fällt für mich um so eher gerechtfertigt wird, die Werbung eines angehenden und begüterten Mannes anzunehmen, von dem sie im Nothfall auch eine angemessene, mögliche Unterstützung ihrer Familie erwarten darf. Ich bin also nach einiger Erwägung zu dem Entschluß gekommen, dem Fräulein am heutigen Nachmittag meinen Zutritt zu machen, und ich gebe mich bezüglich seiner Aufnahme selbstverständlich keiner Besorgnis hin.

„Sie ist aber diejenige letzten entscheidenden Schritte, hätte ich auch von Ihnen, mein Herr, dessen Namen Fräulein Freytag wiederholt erwähnt hat, gern noch gehört, ob Sie in der Lebensführung Ihrer Nachbarin jemals etwas Auffälliges oder Verdächtiges bemerkt haben — ob es vielleicht zu Ihrer Kenntnis gelangt ist, daß sie Besuche ertheilt oder —“

„Ganz vermochte Feing Hippold nicht mehr an sich zu halten. Mit einer zu heftigen Bewegung sprang er auf, daß auch der Geheimne Rechnungsrat ganz erschrocken emporn.“

„Nun aber ist's genug, Herr!“ schrie er den bestürzten Besucher an. „Setzen Sie die Dame in des Tages Plamen, wenn sie dumm genug ist, Sie zu nehmen. Und aber verabschieden Sie gefälligst mit Ihren unverdächtigsten Freuden. Guten Morgen!“

Der Theophil Kemmeter war viel schneller zum Zimmer hinaus, als er herbeigekommen war. Feing Hippold aber rief das Fenster auf, weil er die Empfindung hatte, daß von dem Gesicht etwas wie ein mühsamer Verwundungsruf zurückgeblieben sei. Er war aufgeregter, als der Inhalt es eigentlich erklären konnte; denn die jetzt rasche dieses widerwärtigen Stimmungs Humors in ihm ja in Grundebenen mit dem Schicksal seiner jungen Nachbarin. Aber je länger er in den goldenen Sonnenchein des stillen Pfingstmorgens hinausblitzte, desto mehr wurde sein Angewandtes gegen den häßlichen, lebernen Gesellen, der in berechneter Zustimmung einer traurigen Situation das junge, hübsche, lebenswarme Geschöpf an sich zu fesseln gedachte. Und plötzlich überkam ihn ein diabolisches Verlangen, ihm wenigstens für heute noch einen Strich durch die Rechnung zu machen. Er konnte sie ja nicht vor ihrem Schicksal bewahren, falls sie selber nichts war, es auf sich zu nehmen; aber er konnte ihr vielleicht noch einen Freuden und formlosen Tag bereiten und konnte damit zugleich diesem abgottischen Freier den Freier zurückgeben, den er ihm verbannte. Dine langes Besinnen hingelte er noch feiner Wirthin und

stieß durch sie bei Fräulein Freytag anfragen, ob sie wohl auf einige Minuten für ihn zu sprechen sei. Er erhielt eine bejahende Antwort und betrachtete einige Minuten später das von der jungen Lehrerin besessene Stübchen, das sie durch allerlei sinnigen Schmuck einen sehr hübschen und anheimelnden Charakter zu geben gewußt hatte. Nach wie war sie ihm so reichend vorgetrieben wie heute in dem hübschen, hellen Stübchen, das sie dem Pfingsttag zu Ehren angezogen hatte. Das verlegene Erschauern, mit dem sie ihn begrüßte, hand ihr ganz allertüchtig zu Gesicht, und sie wurde noch schöner durch das feine Thor, das seine in den arztlichen und naturhistorischen Wissenschaften vorzügliche Einladung zu einem kleinen Pfingstauszuge in ihren Anlagen aufsteigen ließ. Er hatte sich ja halb und halb er sie in eine Ablehnung gefast gemacht; jetzt aber, nachdem er sie in all ihrer jungen Lieblichkeit vor sich gesehen, wäre ihm eine solche Ablehnung so schmerzhaft geworden, daß er, einer allzu raschen Antwort zuvorkommend, all seine Verleumdungen aufhol, um ihr seinen Bescheid hartlos und unbedenklich entgegen zu lassen. Als er nichts mehr vorzubringen hatte, abgesehen die noch immer mit der Erinnerung; plötzlich aber wandte sie ihm ihr Gesicht zu und sagte mit einem kleinen Lächeln, das dem Doktor mehr bewundernd als freudig vorkommen wollte:

„Es ist das erste Mal, daß ich eine solche Einladung annehme; aber gerade heute habe ich meine besonderen Gründe, sie nicht auszusprechen. Ich bin also mit dem für Ihre Gerandtheit bereit, mit Ihnen zu gehen, Herr Doktor!“

„Nun war es Sinn, als wäre ihm unermüdet ein wunderbares Gefühl gemacht worden, und er mußte sich ordentlich zusammennehmen, um sie nicht merken zu lassen, wie groß seine Freude war. Schon eine Viertelstunde später traten die Seite an Seite in den prangenden Morgen hinaus, und Feing Hippold machte seine Begleiterin mit dem glänzenden Bekann, den er sich in aller Eile für den Tag zurechtgelegt hatte.

„Nur nehmen ein Auto,“ sagte er, „denn die Eltern haben sich heute viel zu überfallen, und fahren nach irgendeinem Ort, der ein bißchen abseits liegt von der großen Speerstraße der Sonntagsmorgens. Nach Freytag, die ich in der letzten Stunde der letzten Musikzeit geniesst, die ich in dieser Gegend kenne. Sind Sie einverstanden?“

„Sie war mit allem einverstanden bis auf eine kleine, schüchtern Einwendung gegen die Kostspieligkeit der Musikzeit. Aber er mußte sie laufend zu beruhigen, und viel leicht hatte sie auch schon getuschelt von der mit teilsamen Wirthin erfahren, daß der junge Musikzeit ein sehr wohlhabender Mann sei. So lasien sie denn bald im Eiligt tempo durch die lachende, frühlingshafte Gegend dahin, und Feing Hippold konnte es aus den leuchtenden Augen des jungen Mädchens lesen, daß sie die bewundernde Schönheit des Tages mit ihrer ganzen Seele genoss. Man gefährtig freudig war sie nicht, und in all ihren Sinnen und feinstimmigen Antworten auf seine Neben war ein Ernst, der nach keinem Empfinden sehr wenig zu ihren Sinnen und ihrem Klusieren stimmte wollte. — Nach langer, herzerquickender Fahrt gelangten sie an das Ziel ihres Auszuges, und die Hofmann des Doktors, daß sie dort von den Schwestern der Pfingstschwänzer unbekannt bleiben würden, ging in Erfüllung.

Nach einem kleinen Anstich im Gasthaus begannen sie ihre Fußwanderung zu der noch um etwa eine Meile entfernten, auf maliger Höhe gelegenen Straße, und auch jetzt war es in der Hauptsache der Doktor, der die Seiten der Unterhaltung betreiben mußte. Als sie den tiefblauen Freytag geniesst, erreichte hatten, blies die junge Lehrerin plötzlich tiefen.

„Die schön das ist — wie unergötzlich schön!“ sagte sie mit einem tiefen Ausruf. „Werde es Ihnen recht sein, daß wir hier ein wenig ruhen?“

„Ganz natürlich war es ihm recht. Sie setzte sich auf eine vorzügliche Baumstange und er lagerte sich neben sie auf den moosigen Waldboden. Wundervoll sprach Feing von ihnen ein Wort. Dann brach der Doktor das Schwitzen.“

„Es ist doch ein eigen Ding um die Stimmung eines sonnigen Pfingsttages. Mir wenigstens ist, wenn ich mich zu solcher Stunde an das Herz der Natur flüchten konnte, noch immer wie eine Offenbarung von neuem das Verständnis ausgegangen für den Sinn der herrlichen Erzählung von dem Wunder, das sich einst an einem Tage der Pfingsten zugetragen. Ist es nicht, als ob man selber etwas von dem Stand jenes heiligen Tages hätte, der nach der frommen Darstellung damals herab über die Krippe kam, um sie freudig zu machen für ihr Lebenswort?“

„Für ihr Lebenswort?“ — „Ja! Und freudig und hart auch für die Dämonen, die ihre Liebesmission ihnen auferlegen sollte. Wenn nicht auch ich in der Stunde des heiligen Tages etwas von dem Stand dieses heiligen Tages verspürt hätte — ich würde sicherlich nicht mit Ihnen gehen sein, Herr Doktor!“

Verständnislos blickte er auf. Sie aber, indem sie unermüdet in die schimmernde Ferne hinausblitzte, sprach er erst und ruhig weiter: „Mir kennen uns kaum, und darum möchte ich nicht, daß Sie die Vertraulichkeit mittheilen, mit der ich Ihre Einladung annahm. Als Sie zu mir kamen, hatte ich eben einen Garten und schweren Kampf freudig bestanden. Und weil ich sicher war, daß das mit von Ihnen gebotene Morgen für lange Zeit, wenn nicht für immer, die letzte ungetriebene Freude meines Lebens sein würde, darum glaube ich mich berechtigt, es zu gestehen.“

„Sie schweig, und Feing Hippold mußte ihr nichts zu erwidern, nicht, weil der Sinn ihrer Worte ihm dunkel geworden wäre, sondern weil er sie nur allzugut zu verstehen glaubte. Sie war also auf die bevorstehende Werbung dieses Kemmeter vorbereitet, und die Liebe zu ihren Angehörigen hatte ihr an diesem sonnenhellen Pfingstmorgen Kraft verliehen, den Garten und schweren Kampf mit ihrem jungen Herzen freudig zu bestreiten. Ein Mittel, so heiß und tief und innig, wie er es kaum je für ein anderes menschliches Wesen empfunden, erfüllte seine Seele; aber er hatte ja kein Recht, ihm Worte zu geben, und so begann er nach kurzer Pause von anderen Dingen zu reden, von seinen Zukunftsplänen und seinen Arbeitsplänen, die auf sehr hohe, schwer erreichbare Ziele gerichtet waren. Die Stimmung des Augenblicks ist ihm fort, so hoch er wärmer und bereicher wurde, als er es vielleicht je in seinem Leben gewesen war, und daß er dieser Selbstrennen unbewußt Einblicke in sein Gemüthe, und Gemüthsleben gewahrte, wie er die bisher kaum seinem besten Freunde vergönnt hatte. Lange hatte er ihm zugehört, ohne ihn mit einem einzigen Wort zu unterbrechen. Aber als er umschielte, stand sie auf und sagte mit merkwürdig gereizter Stimme:

„Aber es ist nicht Zeit, an den Steinweg zu denken, Herr Doktor?“

„Etwas beflügelte blickte er auf; denn er fürchtete, sie gelangweilt zu haben, aber er sah, daß ihre Augen voll Tränen standen und daß ihre Lippen zuckten, während sie sich hoch bemühte, ihm freundlich und dankbar zuzulächeln. Da ersehen es ihm plötzlich wie eine hohe und heilige Pflicht, sie freudig zu machen, und wäre es auch nur für die Dauer einer einzigen kurzen Stunde.

„Erl müssen wir zur Ruine hinaus, Fräulein Helene,“ sagte er. „Ich habe mich ja so darauf gefreut, Ihnen die herrliche Aussicht zu zeigen.“

„Sie widerrechtlich nicht, und da sie keine lebenswichtige Aussicht wohl merken mußte, gab sie sich auch rechtshin Mühe, eine gewisse unbefangene Spitzerheit zu erweisen, von der sie doch in Wahrheit gewiß sehr weit entfernt war. Sie erreichten die Höhe, und in laubehügeliger Schönheit breitete sich das lachende Sandhofsgebäude zu ihren Füßen aus. Für einen Moment ließ der übermächtige Zauber dieser sonnenhellen Genossenschaft, das junge Mädchen nun wirklich alles andere vergessen. Ein Ausruf des Entzückens kam von ihren Lippen, und um noch besser in das unter ihnen liegende Tal hindurchsehen zu können, trat sie im Bewußtsein ihrer Schwermüdigkeit bis hart an den Rand des fast abfallenden Berges. Aber sie hatte es dabei an der

schleichen unermüdet. Nicht lange und wir stehen am Nebelhoch (man sagt, der Name sei entstanden aus mon repos = meine Ruhe). Freit wölbt der Glibstrom seine Wasser zu Tale, wir folgen ihnen ein Stück, um dann im Stübchen einer Bucht aufwärts zu steigen, den die Gunst des Besizers des Berges aufwärts zu öffnen. Wenn und kläglichender Gestalt ist das reizvollste Denkmal der deutschen Romantik. Der Park selbst ist eine Schöpfung des romantischen Betalters, als man der französisch verknüpfte den Heden und Klüften überdrüssig im Sinne Rousseaus zur Natur zurückgekehrt war. Die neue Klüftung kam aus England, und die Gattin des Dietrich von Militz, des Schwagers dieses Parkes, war eine Engländerin, deshalb hieß der Park früher auch „die Engländerin“. Die schönste Stelle ist da, wo die Platane vom grünen Rasen sich hebt, eine riesige Kugel, wo hochgewachsene Linden einen Dom bilden, wo hinter einem runden Wasserbecken den Blick vertiefend und zugleich begrenzend, ein bettes fallerburdwirtliches Wiesenland sich aufst, über dem erster Launenwald thronet. Siebensteinen verfortert ein alter Gerichtsstätte. Heute noch sieht man stromauf gen Schwarzenberg sieben Eichen stehen. Mit sah das Schloß entdeckte der Schloßherr Ernst Daubold von Militz in Hannover den jungen Fichte, der ihm die von Daubold veräumte Sonntagspredigt des Dorfpfarrers fast wörtlich wiederholte. Am 24. Juni 1794 schrieb Fichte: „Mir steht man die meingee jetzt vielleicht nicht mehr an; aber das macht mein sehr frühes Leben im Militzschen Hause“. 1797 verließ Friedrich von Hardenberg (Novalis = sein Dichtername) das Bethnauer Schloss auf dem Schloß. Gatteger ist Dietrich von Militz mit seiner jungen Frau Sarah Anna, die bestimmend war in der Anlage des Gartens. Im Jahre 1800 gründeten sie in Naumburg eine Erziehungs- und Versorgungsanstalt für bedürftige Knaben, indem diese in Familien untergebracht wurden. (Unter moderne Fürsorge). Dieser Dietrich von Militz gehörte, obwohl er in seiner letzten Zeit auch bereits auf Dichtung des Volkes durch Goethe und Religion seine Hoffnung gesetzt hatte. (Unter Religion versteht er nicht die lutherische Orthodoxie, nicht den lehrmäßigen Katholizismus, sondern ein unpolitisch gefasstes Irreligionium.) Napoleon war er die Zugeschicktheit Schwagens zum Rheinbunde als eine Anekdote. 1809 beim österreichischen Aufstand war Militz gewillt, in Sachsen einen Aufstand gegen die Franzosen ins Werk zu setzen. „Viel, Klein, Thielmann, Steinmangsgg, beide sächsischen, Gohler u. a. waren ihre Freunde und fanden in Siebenstein ein Asyl für ihre stille politische Tätigkeit“. Militz verachtete, den sächsischen König aus Napoleons Händen zu lösen, ihn den Verbänden zu gewinnen. Vergeltlich. Er suchte eine Erhebung des sächsischen Volkes anzubahnen, der Jar Alexander wollte es nicht. Er wurde Marschallmeister der Verbände umgeben und rühte von Dresden über Kossien nach Wurzen vor. Als er nach Hause zurückkehrte, waren im Park die Bäume umgehauen, und das Jägerhaus trägt daher noch folgende Inschrift:

Im Jahre achtzehnhundertdreizehn
Sah man hier stender Völler Fahren wehn:
Der kämpfender strenger aus dem Frankenlande
Mit Reitern von der Wolga und des Ural's Strande,
Nun Frieden ist, so mögen auch im deutschen Lande
Des Friedens beste Früchte reifen jedem Stande,
Die Brüder soll die Selbstsucht nie entzweien,
Rein Meinungsgezwist das Heiligste entweien.

Militz brachte 3000 Freiwillige auf, er nahm an der Eroberung von Mainz Anteil. Dann riefen ihn bringende Briefe nach der Heimat, der König war immer noch in Gefangenenschaft, Preußen und Rußland wollten Sachsen ganz einverleiben, England und Oesterreich aber waren dagegen. Militz besuchte den Wiener Kongress, um einer Teilung Sachsens vorzulegen. Er ging nach Berlin, um den gefangenen König zur Abdankung zu bewegen, und dadurch die Teilung hinauszuhalten. Doch der König bogügte sich mit einem Drittel seines Landes und blieb, Militz aber trat in preussische Dienste. Schwere Zeiten, da der Schloßherr mit sorgenvoller Stirn durch die Räume schritt! Auch Theodor Körner war sonst hier eingekerkert, und daher die Wehmut, als Körners Eltern später von Berlin aus Siebenstein besuchten. — Doch — die Mittagsstunde war längst vorüber, und Meikes, das weinstrohe, winkte. Des seligen Novalis Weinlied wurde lebendig:

Auf grünen Bergen wird geboren
Der Gott, der uns den Himmel bringt.

So pflegten wir der Ruhe einige Stunden, dann trug uns die Straßenbahn nach dem Luisenpark und wir wanderten zur vielgerühmten Preisermühle über einen abwechslungsreichen Berggrün. Aus dem Holz heraus riefen Hund und Goldammal, der Baumtönig huschte leise über unsern Kopf. Mit dem Gelb des Fingerrandes mischte sich das Blau des Waldweidens. Himmel und Gundermann hob den Lagen ihre Blüten, und über sie ragte empor die rote Kirsche. Linden am Wasser aber prangten satte Doldenblumen in rundlicher Fülle. Auf schmalen Pfad wandten wir uns dann zur Höhe, ringsumher saßte Felder und drüber der Letzte Sagen. Ein wenig müde wurde der Fuß nun endlich doch, um so größer die Entdeckerfreude, als Landweins Larmsprüche sichtbar wurde. Der Wagen mittlere Stärkung, der Fuß Ruhe, Stirkturn und Schloß gewähren ein prächtiges Landschaftsbild, dazu der Ort in Verborgung des lieblichen Kleides. Der Abend liegt zwischen den Häusern und unter Bäumen und Gestirnen tritt bereits die Nacht tastend und mählich heraus. Wahrhaftig, da heißt in trügerischem Fluge eine Fledermaus vorüber, dem irrenden bösen Gewissen vergleichbar. Fühlt sie etwas von Grabschuld, da ihre Vorfahren dem Kantor Wangemann die Stirkturngele „demolieren“! Da oben in der alten Pfarre, unter dem hohen Dach wohnte ein treuer Freund der Dichter Dagobert und Habener: der Pfarrer Gottlieb Jung (1770—87). In einfacher, klarer und gefälliger Weise (und das muß ihm als großes Verdienst angerechnet werden in der Zeit, da die Sprache schwerfällig und fremdortig gepöbel einhertrötelte) schreibt er im Kirchenbuch von der wunderbaren Errettung eines vierjährigen Mädchens aus Stobitz, das sich verirrt und vier Tage ohne Nahrung geblieben, nach langem Suchen glücklich, nachdem, unter einem Strauche sitzend, von Dörnern blutig geritzt, aber völlig gesund, gefunden worden ist. Und dann — trugs Bahnlinie uns nach Hause.

gäher.
Der Nachdruck des Inhaltes dieses Blattes ist nur mit genauer Quellenangabe „Sachverhalte zum Nachdruck“ gestattet. Artikel mit dem Vermerk „Nachdruck verboten“ sind vom Nachdruck überhaupt ausgeschlossen, auch auszugsweise.

Alle Beiträge und Aufschreiben sind zu richten „An die Redaktion des Wochenblatt für Wilsdruff“.

Schiffstellung, unter Mitwirkung des Vereines für Naturschutz, Section Wilsdruff, Druck und Verlag von Arthur Schum, Wilsdruff.



Unsere Heimat

Nr. 7. Beilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend“. Pfingsten 1911.

Unser oberer Stadtpark.

Jede größere Stadt legt heutzutage großen Wert darauf, daß inmitten oder in nächster Nähe der Stadt ein größerer Platz der rekreativen Bebauung entzogen wird. Diese Plätze werden mit Anlagen versehen und sollen den Einwohnern zur Erholung dienen, den eintönigen Straßen zügen mit ihrer Sannenglut und ihrem Staub Frische und Abwechslung geben. Wilsdruff hat an seinem südlichen und nördlichen Ende solche Parks, die, wenn auch erst in späterer Zeit ihren Zweck in noch höherem Maße erfüllen werden.

Nach möchte nun einiges über die hier vorhandenen Gehölze und anderes in dieser Abhandlung schreiben. Der westliche Teil des oberen Stadtparks ist eine wohllos angelegte Pflanzung. Dichtgedrängt steht hier in der Haupt- sache die Birke (*Betula alba*), untermischt mit *Halepauz* (*Corylus avellana*), *Hainbuche* (*Carpinus betulus*), *Eiche* (*Quercus Robur*), *Buche* (*Fagus sylvatica*), *Nußkastanie* (*Aesculus hippocastanum*), *Eiche* (*Fraxinus excelsior*) am Rande ehrwürdige Erlen (*Alnus glutinosa*). Am südlichen Ende dieser Pflanzung einige Vertreter der Nadelhölzer: die *Weymouthskiefer* (*Pinus strobus*). Einen Kampf um Tod und Leben führen diese Gehölze hier ums Licht. Alles drängt zur lebenspendenden Sonne und mancher Baum macht nicht mehr mit. Ein Auslichter wäre hier dringend notwendig, damit sich einige Bäume besser entwickeln könnten. Denn auf diese Art erhält man nur hohe Bäume, deren unteren Äste alle dürr sind.

Der östliche Teil des Parks ist von Nadelholz umsäumt. Hier herrscht unser Fichte (*Picea excelsa*) vor. Einige zwischengepflanzte österrreichische Schwarzkiefer (*Pinus austriaca*) geben diesem Teile ein düsteres Gepräge. Davor steht einiges Kiefernholz (*Pinus montana*). Zwischen den Gehölzgruppen stehen noch einige Krupps Nadelhölzer, so die gewöhnliche Fichte (*Taxus baccata*) und ihre Varietäten (*Taxus baccata erecta*) die aufrechte Fichte und (*Taxus baccata variegata*) die gelbbunte Fichte, der gewöhnliche und der erbsenfrüchtige Lebensbaum (*Thuja occidentalis*) und *Chamaecyparis pisifera*, die Lawsonskypresse (*Chamaecyparis Lawsoniana*). Auch hier müßte manger

Baum dem andern weichen, damit er zur vollen Schönheit gedeihe. Von Ziergehölzen ist ein ganz ansehnlicher Teil vorhanden, die Blütensträucher sind aber leider so verknüppelt, daß von der Blüte nicht viel zu sehen sein wird. Man pflanzt doch Blütensträucher nur des Wohlens wegen! Als erster Wäucher ist hier *Cornus mascula* = die Kornelkirsche vertreten. Der Strauch mit dem roten Holze ist der Hartkorn (*Cornus alba*). Der Kornelkirsche schließt sich in der Blüte die Japanische Quitten (*Cydonia japonica*), die Fortuhie (*Forsythia Fortunei*), die gelblühende Johannisbeere (*Ribes aureum*) und die rotblühende (*Ribes sanguineum*) an. Später blüht die tartarische Fiederkirsche (*Lonicera tartarica*), die Deugie mit weißen Früchten (*Deutzia gracilis* und *crenata*), der falsche Jasmin (*Philadelphus grandiflorus*), die Weigelle (*Weigela amabilis*). Der Erbsensträucher (*Caragana arborescens*) mit gelben Blüten und schotenähnlichen Früchten und der Goldregen (*Laburnum vulgare*) mit seinen schönen Blütensträußen, *Flieder* (*Syringa vulgaris*) und *Hollunder* (*Sambucus nigra*). Von anderen Ziersträuchern sind noch vertreten die *Platanen* (*Ligustrum vulgare*), die *Strandenbirke* (*Prunus padus*), die *Ilme* (*Ulmus montana*), der *Feldahorn* (*Acer campestre*), der *Bergahorn* (*Acer pseudoplatanus*) und der *Spitzahorn* (*Acer platanoides*). Von Trauerbäumen sind vertreten die *Trauerhölzer*, die *Trauerweide* und die *Trauerulme*. Ein schönes Exemplar der amerikanischen *Notefichte* (*Quercus americana rubra*) und die *schlichte*, nach dem Laubfall wie vertrocknet aussehende *Kralie* (*Aralia Maximowiczii* syn. *Dimorphanthus manschuricus*) ist auch vorhanden. Die *Stauben*, unter denen es so herrliche Sachen gibt, sind hier gar nicht vorhanden.

Die Familie Leutrich in Klipphausen nach den Kirchenbüchern von Wilsdruff.

VI. Johannes Leutrich.
Johannes, Gasbars drittes Kind und einziger Sohn, wurde geboren am 5. Februar und getauft am

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 64.

Sonnabend, 3. Juni 1911.

Durch die Lupe.

Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.

Nimmt man heut' am frühen Morgen
Seine Zeitung mal zur Hand,
Ahl was hat man da für Sorgen,
Die man früher nicht gekannt.
In der Politik zu finden
Ist so manches faule Ei:
Rusland nach Tschaylow's Sünden
Kneift voll Angst vor der Türkei.
In Bulgarien indessen
Hat man Hauptmann Gorgiew's Tod
Der Türkei noch nicht vergessen
Und mit Feindschaft drum gedroht.
Diaz, den sich Mexiko
Einst als Präsident erkoren,
Sah wohl ein, es ging nicht so,
Sah drum jüngst sein Amt verloren.
Lange hat's in Fez gekiffelt,
Diesmal gab es Heide tüchtig,
Der Empörer ward gewiselt,
Moinier, du machst es richtig!
Ahl wohl selbst nach hundert Jahren
Wird, was wir an Sitani'n
Aus Marokko dann erfahren
Noch das aktuellste sein.
Auch aus un'ren eig'nen Landen
Hört man Kunde mancherlei,
Wie's im Parlament gestanden
Und man wird nicht wohl dabei.
Zündholz- und Wertwachstumssteuer
Manchem sind sie nicht geheuer,
Die Verrentungsfrage bleibt
Immer noch ein Grund zum Streiten,
Und die Tagespresse schreibt
Für und wieder ganze Seiten.
Auch was sonst noch vorgekommen
Wenig Freude uns erweckt,
Wie Verteilung zu Tod gekommen,
Dat gewaltig uns erschreckt.
Dass ein Dampfer ist gesunken
Weldet man aus Panama,
Sechzig Menschen sind ertrunken,
Keine Spur von Hülfe nah.
Riesenbrand in Japan's Gauen,
Ganze Städte sind bedroht
Und so fort — — — wohin wir schauen
Nichts als Aufbruch, Krieg und Not.
Sucht man mal an etwas Neuem
Wie an Englands Krönungsfeiern
Herz und Auge zu erfreuen,
Lieft von den gelad'nen Gästen
Und der frohen Tafelrunde,
Gleich fällt nebenan der Blick
Auf 'ae and're böse Kunde
Und der Aerger kehrt zurück.
In Berlin laurri hohl der Magen,
Denn die Bäder streifen Leiber,
Wien hat barod nicht zu klagen,
Dafür feiern dort die Schneider.
Dass dich nicht noch mehr erschrecke,
Folge, Leser, diesem Brauch,
Wirt die Zeitung in die Ecke,
Geh' in's Bett und strecke auch!

Pfingstaussflüge.

Väterchen dat an beiden Feiertagen im Bureau natürlich nichts zu tun. Siehe zu seinem Betweisen, denn die erlebten Freuden eines Pfingstaussfluges im Kreise der ganzen Familie stehen noch vom vergangenen Jahre deutlich vor seinen Augen. Am liebsten zöge er sich mit einigen Kollegen in die verischwiegene Stille irgend einer Sommerlaube zum mämmernordenen Dauerskat zurück. Aber es hilft nichts, er muß ins Familienloch. Schon „früh um fünf“ weckt ihn die Gattin, die seit drei Uhr Nachts überhaupt nicht mehr schlafen konnte. Der schon am Abend vorher gefockt und der Zitterparnis halber nur angewärmte Kaffee, der nach der Kanne schmeckt, trägt nicht sonderlich zur Hebung der Festesstimmung bei. Während der halben Stunde, die „er“ gebraucht, um sich mit einem renitenten Krakenköpfschen herumzustritten, hat die Mutter die beiden Jüngsten unter reichlichem Verbrauch von Seife und Wasser gewaschen und gekämmt, in blendend weißer, frisch gestärkte und geplättete Sommerkleider gehüllt — wie mögen sie heute abend aussehen! — und setzt jetzt zum Schlusse jeder noch eine große, unpraktische Rosafalte auf jene Stelle, auf der die armen Würmer eigentlich liegen sollen. „Bist Du noch nicht fertig, Mann?“ — Er ist fertig, und darum geht's nunmehr mit Kind und Kegel in die belebte Straße hinaus. Draußen biegt die Gattin noch einmal die Krempel seines Panamas zurück und wird, da er sich von anderen beobachtet sieht, zum Danke dafür etwas unfaust zurückgeschoben. — Von einzelnen kleinen Erlebnissen des Pfingstausfluges, wie der auf unbegreifliche Weise an Frida's Kleid geratenen Wagenkammer und anderen Ueberraschungen

will ich schweigen. Kergerlicher ist's schon, daß Mutter's weißbenedener Sonnenschirm draußen im Walde durch einen herabhängenden Tannenzweig einen klaffenden Riß bekam. Immerhin langt man noch in leidlicher Verfassung und ohne weitere Gefährdung vor dem Restaurant „Waldbesuche“ an. Hier herrscht ungeahntes Leben. Alle Tische sind natürlich in festen Händen. Mistrauische Augenpaare blitzen jedem Neuangekommenen entgegen, der mit einem der noch leeren, aber angelehnten Stühle zu liebäugeln wagt, und aus dem Munde jeder einzelnen Familie erschallt unisono ein gefäßiges „Dieser Stuhl ist besetzt!“ — Vater's Phlegma steht sich eine Weile die ganze Sache ruhig an, dann aber erwacht seine Energie. Aus der Remise holt er einen glücklich entdeckten Tisch, von den benachbarten Tischen die überzähligen Stühle. Ohne ernste Zänkererei geht's allerdings kaum ab, aber man sitzt doch wenigstens. Die Zigarre wird frisch in Brand gefetzt und Vater wenigstens hat jetzt seine Ruhe. Dafür beginnt nunmehr die Gattin sich zu ärgern. „Der Kaffee ist lauwarm und Cichorien drin, der Kuchen ist süßhaft teuer! Hätten wir bloß welchen von zu Hause mitgenommen, Du denkst auch an garnichts, alles muß ich allein besorgen, was ich von Dir schon für Hilfe habel!“ zetert sie. Vater paßt, daß die Rauchwolken mitleidig sein Gesicht verhüllen. Dann ergibt er sich mit dem Nabel auf die Suche nach dem Spielplatz, bis Mutter's schlechte Laune verrückt ist. Lange hält sie's ja gewöhnlich selbst nicht aus. Und richtig, als er zurückkehrt, findet er Mutter strahlend. Sie hat die Familie des Kollegen Z vorübergehen sehen „und denke Dir, die Frau trug dasselbe Kleid, was sie schon vor zwei Jahren beim Schützenfest anhatte und einen ganz unmöglichen Hut dazu!“ Wohlgefällig streicht sie dabei den Ärmel der funkelneuen Seidenbluse. — Immerhin ist jedoch jetzt etwas Stimmung vorhanden, und der Tag könnte sich ganz gut entwickeln, wenn — ja wenn nicht Frida am Rundlaufapparat von einem Jungen gestoßen und hingeworfen worden wäre, ihm dafür die Zunge gezeit und „frecher Bengel“ gerufen hätte und daraus nicht eine solenne Keilerei entstanden wäre. Auseinandersetzungen unerquicklicher Art mit dem Vater des hoffnungsvollen Knaben sind die unausbleibliche Folge, und so jagt ein heiterer Scherz den andern, bis gegen 8 Uhr abends die Familie wieder draußen steht und mit Sturmstritten heimwärts flüchtet, denn es sieht verdächtig nach Regen aus. Kaum ist man auf der freien Landstraße, so fallen auch richtig die ersten Tropfen. Die jüngste, die sich im Garten während des Nachmittags müde getollt, gibt nicht eher Ruhe, bis sie wohlvertraut auf Vater's Arm ruht. Und während so der Aerger nach Hause kriecht, trübsend von Regen und stöhnend unter der Last von fünfzig Pfund Nachkommenschaft, eine holde Gattin neben sich, die jetzt mit echter Frauenlogik sich zu der Behauptung aufschwingt: Wären wir bloß zu Hause geblieben, das hättest Du Dir auch denken können, daß die Kinder solche Strapazen nicht aushalten“ — — — Da entringt sich seiner leuchtenden Brust ein überzeugtes: Stomal und nicht wi der! — — — Was jedoch nicht hindert, daß er nächste Pfingsten wieder dasselbe erleben muß! — — —

Ämtlicher Bericht

der Sitzung des Bezirksausschusses zu Reichen am 27. Mai 1911.

Regten Sonnabend fand unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmann's Freiherr von Der im Sitzungssaale der königlichen Amtshauptmannschaft Bezirksausschuss-Sitzung statt. — Zunächst wurde über die Einziehung der über die Elbweiden führenden Fußwege in den Fluren Siebenelchen, Bagdorf, Scharfendberg und Gauerwitz verhandelt. Die Entschliebung über die Wegeeinziehung in Flur Siebenelchen wurde ausgesetzt, die Einziehung der übrigen Wege aber unter Zurückweisung des von einzelnen Vereinen erhobenen Widerspruches genehmigt. Ferner wurde beschlossen, daß der Bezirksverband hinsichtlich der Bezirksstraße Reichen-Gauerwitz in eine Haftpflichtversicherung eintrete und sich dem Reizner Verband anzuschließen habe. Von der Beschaffung eines Schneepfluges für diese Straße wurde abgesehen. Dem Hausvater Naumann der Bezirksanstalt Bohnitzsch wurde für die Ueberlassung seines Harmoniums zu Zwecken der Anstalt eine Entschädigung bewilligt und außerdem die Anschaffung eines neuen Harmoniums beschlossen. Befürwortet wurde die Erhebung von Besitzveränderungsabgaben zur Armenkasse der Gemeinde Tanneberg, abgelehnt wurde die Abtrennung von Flurstücken vom Grundstücke Blatt 18 des Grundbuchs für Grumbach (Besitzerin Iva Marie Bernhardt) und ein Besuch zur Erteilung von Tanzunterricht an Sonntagen durch Tanzlehrer. Genehmigt wurden die Satzungen des Desinfektionsgemeindevorstandes Reichen, des Freibankgemeindevorstandes Fischergasse und Diera, die Aufhebung des Freibankbezirks Korby wie Jbanitz und ein Nachtrag zum Freibankstatut Staucha. Ferner wurde genehmigt die Unbezirkung von Flurstücken des Grundbuchs für Hirschfeld aus dem dortigen Gutsbezirk in den Bezirk der politischen Gemeinde Hirschfeld und die Abtrennung eines Flurstücks vom Grundstücke Blatt 210 des Grundbuchs für Oderspaar (Besitzer Hm-

launt in Reichen). Bedingungsweise konnten genehmigt werden die Satzungen des Desinfektionsgemeindevorstandes Kröpitz, des Freibankgemeindevorstandes Deutschborna, Burkhardtswalde, Gruben, Kößige und Taubenheim und ein Nachtrag zum Freibankstatut Coswig.

In nichtöffentlicher Sitzung sprach man sich für vorübergehende Genehmigung des Besuchs des Wirtschaftsbefähigter Schmidt in Lampersdorf aus, der bis auf weiteres den Schank in einer Kantine während des Gasthofsbauwerks dabei selbst ausüben darf; dem pensionierten Gendarm Siebert wurde die Schankkonzession im Grundstück des Dampfsgewerks Zellwald bedingungsweise genehmigt. Der Rekurs der Arbeiterin Klog in Bohnitzsch gegen ihre Heranziehung zu den Gemeindeanlagen war zu verwerfen.

Ein Wort über die Mode.



Empirekleidchen Nr. 5216.

Die kleidsamste Tracht für kleine Kinder ist die Empiremode. An unserer Vorlage sind der kurzen, halsfreien Taille Patten angehängt, die über den gefalteten Gürtel greifen. Das Röckchen setzt eingereicht an. Der Ärmel besteht aus einem alatten Ueberärmel und einer in ein Bündchen gefalteten Busse. Als Material dient roter Wollstoff und gleichfarbige Soutache, die die Taille dicht besetzt, sowie weißer Batist für die Ärmel.

Das Modell kann von jeder Dame mit Hilfe eines Favoritschnittes nachgeschneidert werden. Zu bestehen unter Nr. 5216 in 28-32 cm halber Oberweite (in 57-71 cm Länge) für 60 Pfg. In der Soutachengerberei ist die Vorzeichnung erhältlich unter Nr. 31139 für 60 Pfg. von der Modenzentrale, Dresden-A.

Eingefandt.

„Raco“ oder „Avenarius Carbolinum“? Beide sind erprobte Mittel gegen Holzäulnis, Hauschwamm, Schimmelpilz usw. Raco ist geruchlos und eignet sich daher vorzüglich für Innenräume. Avenarius Carbolinum dient hauptsächlich als Holzschutzmittel im Freien oder in solchen Räumen, wo sein Geruch nicht im Wege steht. Welches Mittel im einzelnen Falle vorzuziehen ist, erfährt man kostenlos durch die Firma R. Avenarius & Co. in Berlin, Stuttgart, Hamburg und Köln oder deren in hiesiger Gegend errichtete Verkaufsstellen: Theodor Goerne, vorm. Th. Rütthausen, Wilsdruff, Oskar Schmeider, Kolonialwarenhandlung, Reifeldorf.

Ein Rundgang durch die Hygiene-Ausstellung zu Dresden dürfte namentlich alle diejenigen interessieren, die der höchst sehenswerten großen Veranstaltung einen oder mehr ere Besuche zugebracht haben. In der neuesten Nummer der „Dresdner Hausfrau“ (35) wird ein solcher allgemeiner Ueberblick geboten, der den Zweck hat, zu orientieren. Hier erfährt man in knapper, bündiger Weise, was es alles zu bewundern und zu sehen gibt. Ueber Wohlfahrtsanstalten, Stiftungen, Gewerbe, Vereine, Fortbildung und Beruf plandern in kurzer Art die verdienstvollen lokalen Rubriken, während praktische Winke, sowie kleine Abhandlungen über den Balkon und seine Pflege und „Nabarder, grüne Stachelbeeren und Erdbeeren“, ferner die Küchenzettel mit Angabe erprobter Rezepte und der Meinungsaustrausch allerhand Gebiete des hauswirtschaftlichen Lebens streifen. Ein reichhaltiger Roden- und Handarbeitsteil, eine Romanbeilage und eine für die Kinder bestimmte Abteilung geben weitere Beweise von der Vielseitigkeit der beliebten Wochenchrift, von der Probenummern auf Wunsch unentgeltlich in der Geschäftsstelle, Dresden-A., Marienstr. 18, zu haben sind.

Dem modernsten Dichter ist Heft 19 der literarischen Volkswochenschrift „Die Lesef“ gewidmet. Es handelt sich um den Dänen Johannes V. Jensen, den Dichter der amerikanischen Niesenstädte — den Halbiger allermodernerer Maschinenkultur, deren gigantische Schönheit vielleicht er als erster vollendet zum Ausdruck gebracht. Die Poesie als Jungbrunnen — das etwa könnte als Motto der neuen Nummer 20 dienen. Und dieser Jungbrunnen wird wieder gespeist vom Märchen, vom Volkslied, vom Kinderlied; und von allem findet sich in der Nummer eine Probe. Wie man weiß, kostet das Lesef-Abonnement jährlich 6 Mk. (vierteljährlich 1,50) dafür wöchentlich die Zeitschrift und jährlich zwei staatliche Bücher. Probenummern kostenlos durch die Geschäftsstelle, München, Rindermarkt 10.

Wie macht man sein Testament kostenlos selbst? Unter besonderer Berücksichtigung des gegenseitigen Testaments unter Eheleuten gemeinverständlich dargestellt, erläutert und mit Musterbeispielen versehen von R. Bargemeister 1911. Gelehrterlag S. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdner Straße 80. Preis 1,10 Mk.



**Senfen, Sichel, Dängel-
hämmer, Ambose**
unter Garantie,
**Werkzeugen und Steine,
Schleifsteine,**
Senfenbäume u. Schürer
empfehlen
Tel. 66. **Martin Reichelt.**

Neue 2704

**Kleiderstoffe
Kostümstoffe
Blusenstoffe**
Gut tragbare Qualitäten

**Ernst Venus
Dresden-A.**

Annenstrasse 28.
Gegründet 1882.

Nur für Damen!
Orthopädi. Ausgleichungskorsetts,
Reform- und Backfisch-Korsetts,



Leibbinden, Vorkast- und
Bruchbandagen, elastische
Gummistrümpfe für
Kramphaderbeine liefert
unter Garantie für gutes
Passen zu wirklich billigen
Preisen.

**Sophie Fleischner,
Dresden, Schoffelstr. 22,
nur 1. Etage.**

Meine 19jährige Tätigkeit bei der Fir-
ma M. G. Wendisch, Martenstr. 12, be-
weist meine Branchenkenntnis.

Zur Pflege der Haut.

Alle Unreinigkeiten der Gesichtshaut,
wie **Blüten und Pickeln, Mit-
esser, gelber Teint, Leberflecken,
Warzen, Sommerprossen, trockne
und nässende Flechten** (Varicellen)
Ekzem, alte, offene **Wundschäden,
Kramphadergeschwüre, Salz-
fluß, geheime Weiden, Folgen d. Onanie,**
besonders chronische, nervöse und vor-
zeitige **Schwächezustände, Weiß-
fluß, Gorn, Blasen- u. Nieren-
leiden, Bettlägerien** behandelt distret
seit 32 Jahren **Wittig, Dresden,
Scheffelstr. Nr. 15, II. Etage.**
Sprechzeit: täglich von 9-4 Uhr,
Sonntags von 9-1/2 Uhr.
Genauere Gernunterfuchung.

**Überzeugen Sie sich, daß die
Deutschland-Fahrräder**
in der Qualität die besten, dabei im
Preis außerordentlich billig sind.
Verlangen Sie gef. kostenfrei illust.
Über nach Salzen stark u. 28-35cm große
Prototypen-Abbildungen d. Räder
auch über Radfahrer-Auto- und
photogr. Bedarfartikel, Näh-
maschinen, Waffen, Uhren, Musik-
und Goldwaren etc. von
August Stukenbrok Einbeck
Größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Wolke mit
**Elfen-
bein-**
Seife. Nur echt
mit Marke
„Elefant“
Fabrikanten:
Günther &
Sautner
Chemisch-Kappell
In fast allen
Materialwaren-,
Seifen- und Dro-
geriegeschäften, hab.
Nachahmungen
welche man zurück-
weist.

Erfinder. Eine gute Idee kann zu
gemäßer Ausnutzung. 577 Erfinderaufgaben
für 50 Bfg. Probezeitschriften für Patentneu-
heiten gratis. Rat und Auskunft kostenlos.
**Patent-Ingenieur-Büro
Ebel & Schmidt,**
Dresden, Pragerstraße 25.

Extra billige Reste!

Linoleum-Reste!

Infolge meines großen Linoleum-Umsatzes hat sich ein riesen-
Quantum Reste angeammelt. Um zu räumen, gebe ich die-
selben zu fabelhaft billigen Preisen ab.

Linoleum-Reste!

Gemusterte Linoleum-Reste! Serie I bis 8 Meter lang, ältere
Muster, zum Belegen von Küchen, Korridoren und anderen
Nebenzimmern, jetzt Meter nur 3 Mk.

Linoleum-Reste!

Gemusterte Linoleum-Reste! Serie II bis 8 Meter lang, nur neue
Muster, zum Belegen von Wohn- und Speisekammern und
anderen großen Räumen jetzt Meter nur 3,25 Mk.

Linoleum-Reste!

Inlaid-Linoleum-Reste! Serie III bis 8 Meter lang, ohne Fehler,
nur Kunstler- und Parkettmuster, in verschiedenen
Stärken, jetzt Meter 5-6 Mk.

Linoleum-Reste!

Linoleum-Läufer-Reste! Bis 8 Meter lang, Serie I 60 cm, jetzt
Meter 1 Mk., Serie II, 67 cm, jetzt Meter 1,25, Serie III, 90 cm,
jetzt Meter 1,65 Mk.

Linoleum-Reste!

Nach auswärts Muster franko. Hausbesitzer bitte Offerte ein-
holen, bei größeren Objekten bedeutende Preis-
ermäßigung, hohen Rabatt!

Ernst Pietsch

Dresden-A., Moritzstr. 17.

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.

Ostern 1911 - 46. Schuljahr. Schulgelb-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persön-
liche Vorberatungen und schriftliche Reklam-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher
Beratung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tages- und Lehrerschule). Jahres- und Halbjahrs-
kurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder
verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten sollen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige
verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung

a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte,
Wärter usw.)

b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahrs- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages-
und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Bedie-
nungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemein-
dienst usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die
technischen Staatslehranstalten, Baugewerks-, Bergbau-, Ingenieur-, Industrie-, Handelsschulen, Techniken usw.

III. Privatkurse für jüngere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen- u. in
Einkunternicht. Dauer nach Erfordernis: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

Klemmische Handels- u. höhere Fortbildungsschule L. O. Klemmich

Dresden-A. I. Moritz-Str. 3. Begr. 1866 Fernsprecher 3509.

Seelig's



Kandierter
**Korn-
Kaffee**

nur in
Original-Paketen,
niemals lose!

Das Beste
seiner Art

Die beste

und sicher wirkende medizinische Seife gegen
alle Hautunreinigkeiten und Haut-
ausschläge, wie: Mitesser, Finnen,
Flechten, Blüthen, Gesichtsröthe etc., ist un-
bedingt die echte

Stedenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Fabrikant
à Std. 50 Bfg. bei: Otto Fünfstrücker Nachf.
sowie Paul Kletzsch.

Bruteier

rote Rhode-Insel, Dhd. 4 Mk. per
Nachnahme. Nachzucht von erstkl. Züchtern,
Zuchtkamm 1:7, letzte Saison 1. u. Ehren-
preise, sowie weitere Preise. Best. Begehrte,
gute Winterleger. **Richard Schneider,
Wilsdruff (Bez. Dresden).**

Rinzels Zahnfitt à 50 Pf.
flüssigen zum schmerzlosen Selbstplombieren hohler
Zähne empf. Löwenapotheke Wilsdruff.

Wohnung sofort zu ver-
mieten. Schulstr. 182.

Frauenhaare

läuft zu hohem Preis, auch fertigt von da-
zugegebenen Haaren Zöpfe
W. Blume, Friseur, Dresdner Str.
Auch werden alte Zöpfe frisch aufgefärbt.

1 Bügel-Phaeton

mit abnehmbarem Bod und Verdeck,

4 Jagdwagen, vier- u. sechsstig,

2 Bügel-Phaetons,

3 gebr. Halbchaisen

mit abnehmbarem Bod und Verdeck, stehen
zu jedem annehmbaren Preise billigt zum
Verkauf. Zu besichtigen bei **H. Redewell,
Charandt.** Näheres erteilt
E. Krämer, Sora b. Wilsdruff.

Runkelrübenpflanzen

(Selbe Eckendorfer)

werden vom 1. Juni an a Korb 1 Mk.
verkauft. Lieferung nach auswärts erfolgt
per Nachnahme in Säden, die mit 20 Bfg.
berechnet werden.

Kammergut Gorbitz bei Dresden.
Fernspr. Dresden 6658.



**Mittweidaer
Webwaren-
Niederlage.**

Inhaber: **Gustav Rothschild, Chemnitz i. Sa.**

versendet als Probekind

1 Ueberzug

mit 2 Kopfkissen aus rob Stangenleinen,
nach Wäsche blendend weiß, Mk. 5,90

1 Bettuch

2 1/2 Meter lang, kräftige bewährte Qualität
Stück Mk. 1,95. Portofr. Proben v. Jalett,
Bett-, Hemden-, Schürzenstoffen, Hand-
tüchern, Gardinen- und Bettdecken.

Schlachtpferde

läuft zu höchsten Preisen die älteste
Rohschlachtereie von Oswald Mönch,
Potschappel. Telephon Nr. 735.
Bei Unglücksfällen bin mit Trans-
portwagen sofort zur Stelle.

Schlachtpferde

läuft zu den höchsten Preisen
die erste Rohschlachtereie von
Seinrich Gansch, Potschappel,
Telephon 2779 Turnerstraße.
Bei Unglücksfällen bin mit Transport-
wagen sofort zur Stelle.

Für Schlachtpferde

zahl wegen großem Umsatz
per Zentner (Lebendgewicht) bis 13 Mk.
Bruno Ehrlich, Deuben.
Telephon 74.

Nichtlaufende Pferde werden sofort
per Wagen abgeholt.

**Bin mit einem
Transport-
allerbester
Kühe**

jung u. schwer,
hochtragend u.
frischmelkend, sowie ein
jähr alter

Zuchtstieren

einaestrogen und stelle diese von Donner-
tag, den 1. Juni, an bei mir billig zum
Verkauf.

Dittmannsdorf. Clemens Borsdorf.

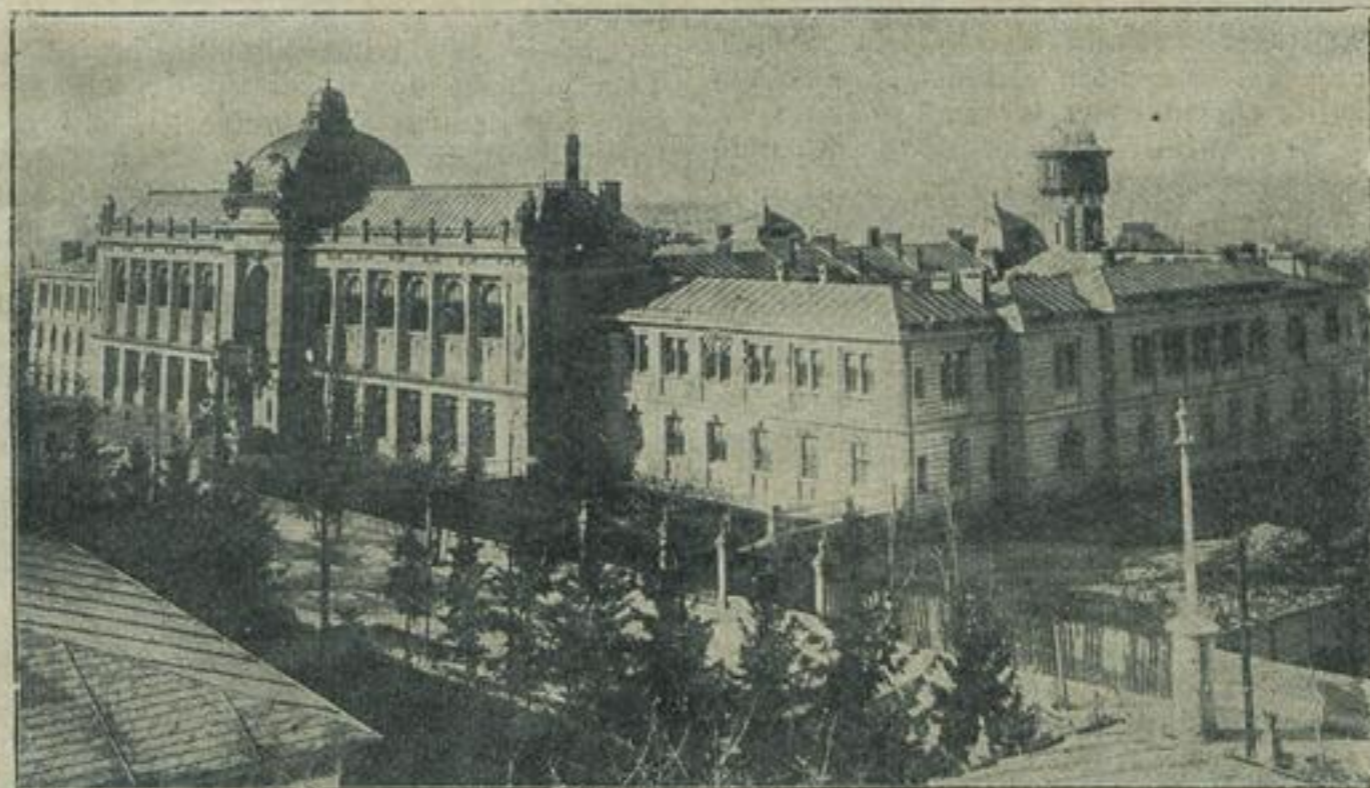


Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Schumler, Wilsdruff.

XI 23

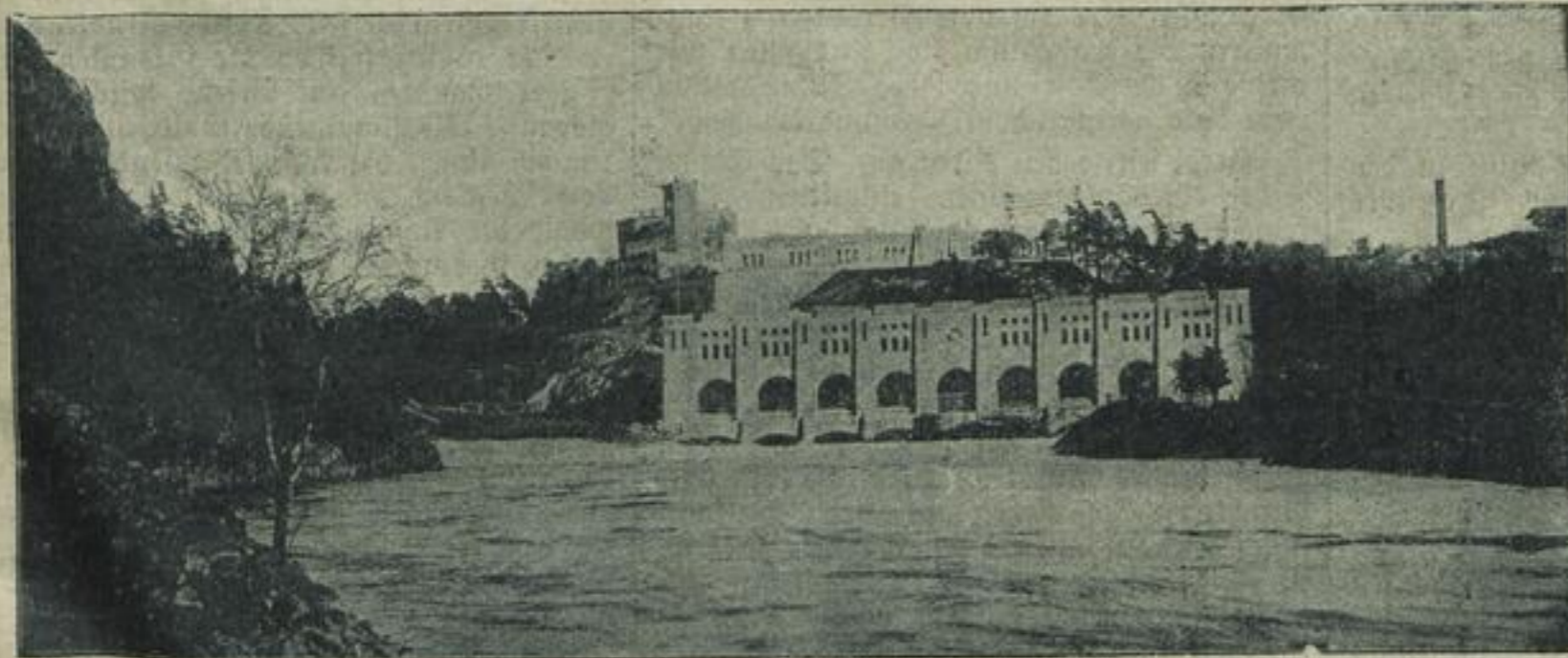
In Königreich Rumänien rüstet man sich, um das 50jährige Jubiläum der Gründung der Universität von Jassy zu begehen. Jubiläumsbriefmarken mit Ansichten der alten und neuen Universität werden veranlagt. Unser oberes Bild zeigt das neue großartige Gebäude der Universität, in der von 26 Professoren in 4 Fakultäten Unterricht erteilt wird. Die Universität wurde im Jahre 1861 von Fürst Cuza von Rumänien gegründet und erfährt durch die Regierung des jetzigen Königs Karol von Rumänien, der bekanntlich ein geborener Hohenzoller ist, bedeutende Förderung. — Die gewaltigsten und größten Wasserfälle Europas, nicht nach der Höhe des Falles, sondern nach der Wassermenge und der Wucht und der Kraft der Wassermassen, wurden vom Schwedischen Staat als Kraftwerke ausgebeutet und ausgebaut. Wir zeigen in unserem Bilde das neue Kraftwerk, das imstande ist, fast 9000 Turbinen-P.S. zu gewinnen und diese Energie an Fernleitungen bis zu 50000 Volt an elektrischer Kraft der weitesten Umgebung zuzuführen. Zweifelhaft ist, ob ein Riesenplan, der dahin geht, Kopenhagen mit elektrischer Kraft aus den Trollhättanwasserfällen zu versehen, verwirklicht werden wird. Immerhin ist auch ein solcher Plan ausgearbeitet worden, und die Stadtverwaltung Kopenhagens wird über kurz oder lang



Zur 50-Jahrfeier der Universität Jassy in Rumänien.

Wissenschaft und Technik

vor einiger Zeit einen großzügigen Plan zur Ausnützung der Riesenkräfte der Wasserfälle des Numedalsflusses im Tal Telemarken im südöstlichen Norwegen ausgearbeitet. Es handelt sich in erster Reihe um die Nore-Wasserfälle. Diese werden vom Numedalsflusse gebildet und befinden sich in der Nähe des Noregebirges unterhalb des Gebirgssees Tunhoevd, der etwa 100 km von der süd-nord-norwegischen Stadt Rongsberg entfernt und 720 m über dem Meere liegt. Die Wasserfälle erstrecken sich über 9 km des Flusslaufes und haben eine Gesamtfallhöhe von 420 m. Nach dem Plane der Kanal-direktion soll der Numedals-fluss unmittelbar beim Aus-laufe aus dem See Tunhoevd gefasst und durch zwei parallel laufende Gebirgs-tunnels 6 km weit nach Raanatten geleitet werden, wo er dann durch zwölf Stahlröhren in einem Fall von 400 m der Kraftstation zugeführt werden soll. Die Gesamtkosten des Ausbaues werden 18½ Millionen Kr. (etwa 20 Mill. Mk.) betragen.



Die neuen königlichen Trollhättankraftwerke.

zu der Frage des elektrischen Kraftbezugs von den Riesenfällen bei Trollhättan Stellung zu nehmen haben. Nebenbei will-Norwegen

hinter dem Nachbarreiche an Unternehmungs-geist nicht zurückstehen. Im Auftrage der Regierung hat die norwegische Kanal-direktion

zugeführt werden soll. Die Gesamtkosten des Ausbaues werden 18½ Millionen Kr. (etwa 20 Mill. Mk.) betragen.

Kennst du das Land . . .

Ein Lebensbild von Bina Erhard.



(Fortsetzung) 10

Unter hohen Kiefern und Hainbuchen saßen sie im Duft, in der Weihe des Frühlingsabends. Sie hatten gut gegessen und edlen Rebenjast getrunken.

Herbi war warm, wie verhezt im Kopf. Der Meister hatte seine Stradivari im Arm und alle Rede schwieg.

So eigenartig führte er den Bogen und nun schob er ihn Herbi in die Finger und sagte sehr kollegial: „Nun geben Sie einmal etwas wieder, etwas Eigenes . . .“

Ein andermal . . . Seien Sie mir nicht böse, Herr Professor . . .“

„Ach, auf so was falle ich nicht rein! So'n junger kraftvoller Mensch muß flammen für seinen Beruf . . . für seine Noten! Und vor allem für meine Geige!“

Wildwachsende Rosenbüsche leuchteten weiß im Mondenlicht — und die Sterne des Himmels.

Herbi legte die Geige auf den Tisch: „Erlassen Sie es mir, Herr Professor.“ Ein wechselnder Ausdruck belebte sein Gesicht. „Tun Sie mir den Gefallen . . . ich bin wirklich ein schlechter Geiger.“

„Auf meiner Geige? Das ist nicht wahr!“

Zu dem alten ehrwürdigen Männerhaupt, das sich aufgereggt schüttelte, neigte sich blonder Haarschatten. Flüsterte ein bittendes Wort.

„Heute nicht, Andrea . . .“ Herbi hörte noch einen Namen.

Einen Namen, der ihn hineinriß in den Strudel vieler Gedanken.

Der greise Vater, die Tochter hielten miteinander die Geige erfasst. . . . Deas seine scharfe Brillengläser funkelten — ihr Mund hat: „Heute — grade heute Papali . . . gib her . . . Mir ist so lustig — so körperfroh — so unabhängig geistessfroh zu Mute.“

„Nein, kleines Mädel. Nein!“

Frau Professors lebhaft Augen sahen den Lebensgefährten an, als sei die Stradivari ein scharfes Schwert, daß das blonde Mädchenhaupt bedrohe.

„Bitte Papali . . . gib sie mir . . . Du mußt sie mir lassen . . .“

Sie rangen förmlich zusammen. Die Mädchenbrust schlug hörbar und der alte Ahnshausen lachte stöckend, wie einer, der das Lachen verloren hat und es um jeden Preis zeigen muß.

Und nun fiel der Kopf mit dem breiten weißen Haar auf den Rücken des Stuhles und das blonde Mädchen hielt die Geige fest und lächelte abwartend.

„Dea — mir gerinnt das Blut in den Adern . . .!“ Es waren Frau Professors Lippen, denen die Worte entglitten.

„Und mir treibt's die Sehnsucht, dem Singholz Leben entfliehen zu lassen.“

Der weiße Männerkopf neigte sich ein bischen: „Dann tu's, mein Mädel.“

Ihre Lider schlossen sich — ihre Finger umspannten den Bogen — arbeiteten: Töne!

Sie blieben ein Bittern . . . ein schwacher, ein matter Klang . . .

Der alte und der junge Ahnshausen fühlten, mit welcher schweren Mühe die Mädchenhand den Bogen führte. Eine Angst packte sie, die froch prickelnd durch ihre Arme. Das Mondenlicht, der Sinnensflimmer, drehen Menschen und Dinge vor Andreas Augen.

Aber der Künstlerwillen schien stark zu sein in dem blonden Mädchen, es führte den Bogen weiter, wie ohne Bewußtsein der Leistungsunfähigkeit.

Regungslos verharrte Frau Professor und der Weißkopf verfolgte die fahigen, zitternden Bewegungen seiner Tochter.

Und nun sagte er: „Herbi, ergreifen Sie Besitz von meiner Geige.“

Er übte nur allzurast das Verfügungsrecht aus.

Dea lachte ganz froh, ganz weltlich: „Dann muß ich Sie Ihnen schon lassen, Herr Ahnshausen, aber wiedergeben müssen Sie sie mir.“

Sie neigte sich mit einer liebenswürdigen Vertraulichkeit zu dem jungen Musiker: „Zawohl, Herr Kollege —“

Der Ungarwein glühte auf seinem Gesicht — der Zauberschein der Frühlingsmondennacht.

Der Kopf mit den weißen Haarsträhnen sah Herbert an: „Herbi . . . spielen Sie ein bißchen, irgend etwas, das unserm Geiste wohl tut.“

Und nun jubelte der Bogen unter seinen Fingern: „Wenn im Frühling alle Knospen springen . . .“

— Wie reiner Ostwind, der schöne Tage sammelt, haben Sie gespielt, sagte Andrea Ahnshausen. Herbi wartete auf des Alten Wort, er largte mit seinem Urteil, aber als sie an der Felsentreppe Abschied von einander nahmen, sagte er laut und scheltend: „Junger Mann, warum sind Sie nicht Blut von meinem Blut . . . Herbi ich will Ihnen keine Zwangsjacke anziehen — sehen Sie mir ins Gesicht — grade — noch grade! — Wäre das denkbar und möglich, daß ich — Sie — als meinen Sohn adoptiere . . .?“

Der Herr Professor suchte immer mit den Händen umher, so bald er lebhaft sprach, aber jetzt trodnete er sich nur den Schweiß von der Stirn mit dem buntseidenen Taschentuch und leuchte heraus.

„Mein Geld will ich Ihnen nicht aufdrängen . . . meinen Namen tragen Sie so wie so schon . . . ja was will ich denn da eigentlich?“

Der Junge drängte seine Hand in die des Alten.

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, Herr Professor . . . von ganzem Herzen danke ich Ihnen . . .“

„Das ist Ihre Angelegenheit. Mir brauchen Sie nur mit Ja oder mit Nein zu antworten. Passe ich Ihnen als Vater?“

„Lassen Sie die tiefe Verbeugung, antworten Sie wahr und klar. Wollen wir meine Vaterschaft und Ihre Sohnespflicht recht bald gerichtlich in Ordnung bringen?“

Herbi stierte den Alten an. Das Steuer seiner Gedanken schien entglitten. Sie kennen mich ja fast gar nicht, Herr Professor?“

„Ich Sie nicht kennen? Das ist nicht wahr.“

„Aber Ihre Frau Gemahlin . . . Ihre Fräulein Tochter . . .?“

„Meine Frau. Meine Sonja und mein gutes, braves Mädel . . . Herbi, sie sind zwei Prachtmenschen, haben aber von Weltordnung keine Ahnung. Finanzgenie zu sein, ist ihnen schleierhaft — Verstehen Sie mich richtig, Herbi? Für meine Frau — für mein kleines Mädel, brauche ich Sie als braven Sohn, als treuen Bruder — Herbi ich bin wirklich ein alter Mann . . . Herbi: Einmal müssen alle Menschen sterben . . . nun frage ich Sie noch einmal in gleicher

Weise: Stimmen Sie meinem Plan zu oder nicht?“

Der junge Ahnshausen sah regungslos dem Alten ins Gesicht.

„Soll ich Ihnen Gedanken einen Besinnungsurlaub geben?“

„Herr Professor: Ich bitte Sie von ganzem Herzen darum.“

„Wie lange? Eine Nacht?“

„. . . Acht Tage, Herr Professor.“

„Wie lange??“

„Acht Wochen, Herr Professor.“

„Wie? Sie wollen acht Wochen —?“

„Sie müssen mich doch genau kennen lernen. Meine Fehler . . . Meine . . .“

„Als ob da acht Wochen genüigten! . . . Kennen lernen? Herbi ich kenne mich 79 Jahre und entdecke immer noch alle Tage neue Fehler an mir. Gute Nacht, Herbi. Heute gefallen Sie mir. Ja, natürlich: der Gedankenurlaub ist gewährt. Nun machen Sie schnell, daß Sie heimkommen.“

Er stand noch immer am Tor. Das Mondenlicht flammte über sein weißes Haar.

Herbis Gesicht drehte sich dem Alten noch einmal grüßend zu. Dieser lächelte, wie ein glücklicher Vater lächelt. Er winkte mit der Hand: „Junge, komm noch einmal zurück zu mir.“

Und Herbi Ahnshausen begriff. Nefgrimm's Hand hielt etwas hoch.

„Das ist hübsch, daß Sie's bemerkten. So, ich bitte, werfen Sie den Brief am Bahnhof in den Kasten . . . Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Herr Professor.“

Birken flüsterten im Mondenschein: „Gute Nacht, mein lieber Sohn.“

Nein, es war dumpf aus dem alten Mund herausgekommen, schnell, wie der kurze Händedruck zwischen der straffen und der faltigen Männerhand.

Und der Junge ging mit einem Ueberflus wechselnder Gedanken der Stätte zu, wo Menschen in Straßen dicht bei einander wohnten.

Schon sah er die Bahnhofslichter. Abendtau lag auf den Wegen.

Soll leuchtete an dem weißen Bahnhofsgebäude der Briefkasten.

Beinahe hätte Herbi bei der wilden Fahrt hüpfender Gedanken das Postfach ganz vergessen hinein zu tun.

Nun zog er's aus dem Rock, las beim Laternenschein die Adresse. Und wieder las er sie. Bispelnd, die Lippen bewegend: „An Fräulein Editha Frankenthal, Meran in T.“ Gierig saugten die Augen sich an dem Namen Frankenthal fest. „Editha Frankenthal.“ Immer rascher kreisten die Gedanken. Die Finger wandten den Brief, wischten die Augen. Wie flammende Goldgestirbe tanzten vor ihnen die Worte: Absender Andrea von Beskow . . .! In Purpur und Gold wogte der Name. In der Luft der lauten, frohen Gedanken.

„. . . Andrea Beskow . . .“ Ganz langsam, ganz sicher wiederholte Herberts Mund den Namen.

Die Frühlingsluft machte die Sinne schwer, sie wandelten rückwärts. Die Gedanken blieben hängen, wie schwerer Ballast. Die Augen saugten immer wieder gierig den Namenszug „Andrea Beskow“ zärtlich flüsterte der Mund: „Andrea Beskow . . .“

Und ein süßes, blondes Kindergesicht lächelte einen armen Musiker an.

Mit fiebrhafter Eile stieß Herbert den Brief durch den Eisenblechspalt. Er hielt noch immer mit beiden Händen die Klappe

fest un
Lachen
die Si
Kämpf
sah ni
Nähe
ange
Zub
Die
erleid
Andr
sich a
der d
D
ihn
ja a
iem
Sch
Pro
blüt
des
gau
nem
Sel
ien
Wo
M
ein
fer
B
be
an
m
h
b
e
o
d
g

fest und träumte in Licht und Lust und Lachen und schloß die Augen und zwang die Sinne rückwärts zu schweifen, aber sie kämpften sich vorwärts, weiter, weiter. Er sah nicht die kleine Stadt, er fühlte nicht die Nähe der Menschen, die das Dampfrohr herangetragen. Er fühlte nur den jauchzenden Jubelruf, das rauschende Glückserfassen: Die Künstlerschaft der großen Geigerin ist erloschen, aber das Licht ihrer Augen lebt!! Andrea Weskow ist nicht blind.

Blind... Das Wort schleuderte sich aus seinem Mund, mit einem Wehlaut, der doch wie gellender Freudenschrei klang. Die Menschen sahen ihn an. Sie hielten ihn wohl für betrunken. Natürlich, er hatte ja auch getrunken, bis zum Uebermaß, aus dem Becher: Lebensfreude.

Andrea Weskow — —!
Ihm fiel plötzlich ein, daß sie seine Schwester wurde, wenn er tat, was der Herr Professor vorher von ihm verlangt hatte.

Die Luft betäubte die Sinne. Der raschblühende Frühling raubte die Spannkraft des Atems. Herbert Ahnshausen ging ganz langsam. Der Schweiß stand auf seinem Gesicht... „Bruder...? Schwester? Selige Zweifamkeit!“ flüsterte der Mund.

War er denn unzurechnungsfähig gewesen? Acht Wochen Bedenkzeit —?! Wozu? Wozu?

Nicht einen Tag wollte er warten!

Der Herr Professor hatte an demselben Abend mit seinem Kraftwagenführer noch einen tönenden Krach gehabt.

Als Herbi sich am Vormittag der Festentreppe nahte, öffnete der Meister ihm die Pforte: „Ich habe Sorgen, Herbi —“ Er bewegte die Finger und den Kopf, deutete auf zwei Fenster, die der Glanz der Sonne mit gepreizter Händen beglückte.

Herbi dort das Zimmer gehört wieder Ihnen,“ rief der Alte kurz. „So ein Mensch! hört nicht auf, sich sinnlos zu betrinken, sobald er einen freien Abend erhält! Seliger Begriff, ihm meine Frau und Tochter zu einer Morgensfahrt anzuvertrauen? Es ging alles ausgezeichnet. Er erlebte mir Diener, Vortier, Kutscher. Steckt auch Feuer in dem Kerl: Aber sein früherer Herr saatz gleich: „Brauchbar ist er nur so lange, bis die Stimme seiner Natur ihn bezaubert. Zauberhafter Zauber... Im vollsten Sinne des Wortes unzurechnungsfähig hier auf diesen Stufen liegen zu bleiben!“

Sie haben also gestern noch Ärger gehabt, Herr Professor?“

Ärger...? Herbi... als ob ich mich ärgerte! Froh bin ich, daß Sie nun das Zimmer wieder bewohnen dürfen. Und in der fraglichen Angelegenheit muß Wandel geschaffen werden. Erstens werde ich mich mit fröhlicher Künstlerlaune zum Selbstfahrer ausbilden und Sie — — na, was ich Alter fertig kriegen, müssen Sie doch erst recht darstellen, als mein — — na Sie wissen den Sinn des Wortes schon ohne daß ichs ausspreche... Den zweiten Hasen, den ich Alter suche.“

Sie waren weiter geschritten, Herbi hob grüßend den Hut.

Frau Professor stand an einem Fenster und nickte.

Die Herren blieben einen Augenblick stehen, und Herbi suchte links und rechts, ob irgendwo ein liches Kleid aus dem lauschigen Blättergrün aufleuchten möchte.

Am besten ist's, wir laufen überhaupt auf tapferen Beinen in die sonntagsfrohe Welt hinaus. Warum gucken Sie mich denn immerzu an, Herbi?“

„Ich möchte mich Ihnen als Chauffeur anbieten, Herr Professor.“

„Habe ich Sie geärgert, Herbi? Nicht den Kopf schütteln. Ja oder Nein?“

„Nein, Herr Professor.“
„Nein? Na warum fordern Sie dann Ihre Entlassung und suchen bei mir anderweitige Stellung?“

„Damit Sie mich nach jeder Richtung hin kennen lernen.“

Der Professor beobachtete ihn eine Weile, summete eine Melodie vor sich hin und trat als erster in das Arbeitszimmer ein.

„Ja,“ sagte er nach einer stummen Viertelstunde. „Herbi, Sie müssen doch viel Dunkles erlebt haben. Sie haben die Eltern sehr früh verloren — die einzige Schwester. Die Musik hat Ihnen zuweilen schwere Träume geschaffen. — Sagen Sie mir einmal, war es ein böser oder ein guter Traum, als Sie die Chauffeurlaufbahn in Elberfeld einschlugen? Wollten Sie sich einen Wagen zulegen oder nur andere durchs Leben spazieren fahren?“

Herbis Gesicht wurde glühendrot? „Woher wissen Sie das, Herr Professor?“

„Der rote Schein darf erlöschen. Vor mir brauchen Sie sich nicht zu schämen. Mich hat auch im Leben böse und gute Zeit umflossen.“

„Herr Professor: Jost Frankenthal, er ist mein bester Freund, mein einziger — er hat mich Ihnen wohl doch schwärzer gemalt, als — —“

„Schwärzer als schwarz gibt's nicht Herbi... darum...“

Herbi atmete tief und das Purpur der Schamröte blieb. Leise sagte er: „Vielleicht grade — weil das damals meine böseste Zeit gewesen ist, hat Jost sie erwähnt — warum soll ich's nicht zugeben — ich war lange stellunglos — fand überall verschlossene Türen bei den Oberherren der Musik — ich weiß, es war meine eigne Schuld — und darum...“

„Drehen Sie den Spieß um und wechseln den Beruf! Auf wie lange Herbi?“

„Bis Frau Musika mich wieder packte und hinauswarf aus dem Reich meiner Eröberung.“

„Warum sagen Sie das im Groll, Herbi?“

Die trostigen jungen Augen senkten sich vor dem Meister.

Villen lachten, Kirchen, schimmernde Sandsteinwände — Sonnenglanz und blauer Himmelschein. Lebenslaut durchhauste der weißlich gelbe Kraftwagen Professor Ahnshausens die glatten Landstraßen. Die Insassen lassen die Augen trinken. Freude, Frohgefühl, Sonne, Lebenslust leuchtet aus den Gesichtern. Nur manchmal ruft ein Mund: „Dea wie schön — wie wunderschön.“ Oder: „Herr Herbi... da ist ein Weiser, wir biegen in eine sehr scharfe Kurve ein.“ Baumwipfel rauschen — — Fadenkronen gähnen weihlichend — — Schluchten mit schönem Waldesgrün.

„Noch ein paar Minuten und wir sind am Wolfsberg.“

„Es kommt ja gar nicht darauf an, ob fünf Sekunden früher oder später.“

„Immerhin. Oder soll's eine erziehlische Mahnung sein, Frau Professor?“

„Die überlassen wir Papa, Herr Leichtsin.“

Er dankte mit einem Blick ureigenen Geistes. Er darf das, sie weiß es ja, daß er als Mitgiftjäger bei der Tochter nicht in Frage kommt. Und doch ist die Liebe dabei, lockende, luftdurchsprühete Liebe.

„Bruder... und Schwester...“ stürmt's durch sein Blut in jedem Lauf: Das klinket und lockt: „Die Liebe... die Liebe blüht doch dabei.“

Das Fahrzeug kollert den Erdenland in Millionen Einzelteilchen umher. Die goldenen Sonnenstrahlen, Wiese, Wald und Gräser schluden ihn ein.

Herbi Ahnshausen lacht hell und froh, so froh wie er sein ganzes Leben noch nicht gelacht hat und um Professors „kleines Mädel“ ist alles Lust. Die ganze Welt: Gold und Purpur und Glück.

(Fortsetzung folgt.)



Ein Wasserstrahl.

Humoreske von Hans Battmann.



Seit einem Monat lieferte die Erhaltung auf den neuen Kommandeur, den Gelbfragen in der kleinen Garnisonsstadt Saarburg, den hauptsächlich Gesprächsstoff. Sogar in dem französischen Jungmädchen-tee, bei dem es aber weder Tee noch Französisch gab, redeten sie davon. Lotte Niehl, die Älteste des Majors, flüsterte es ihrer Nachbarin, einer schlanken hübschen Blondine, heimlich zu:

„Du, er soll ekelig sein. Kein Geheimnis gibts vor ihm, schrieb mir meine Kusine, die zufällig in seiner bisherigen Residenz lebt. Weißt Du übrigens, daß man ihn den „Spizel“ nennt?“

„Ah je,“ gab die ebenso zurück. „Da wird wohl die schöne Zeit des gemeinsamen Tennis gründlich zu Ende sein.“

Lotte Niehl gab sich den Anschein, als verstände sie die Freundin nicht.

„Meinst Du wirklich, er beabsichtigt uns ebenfalls zu kommandieren?“ fragte sie naiv, obwohl sie die gehegten Befürchtungen klar erkannte.

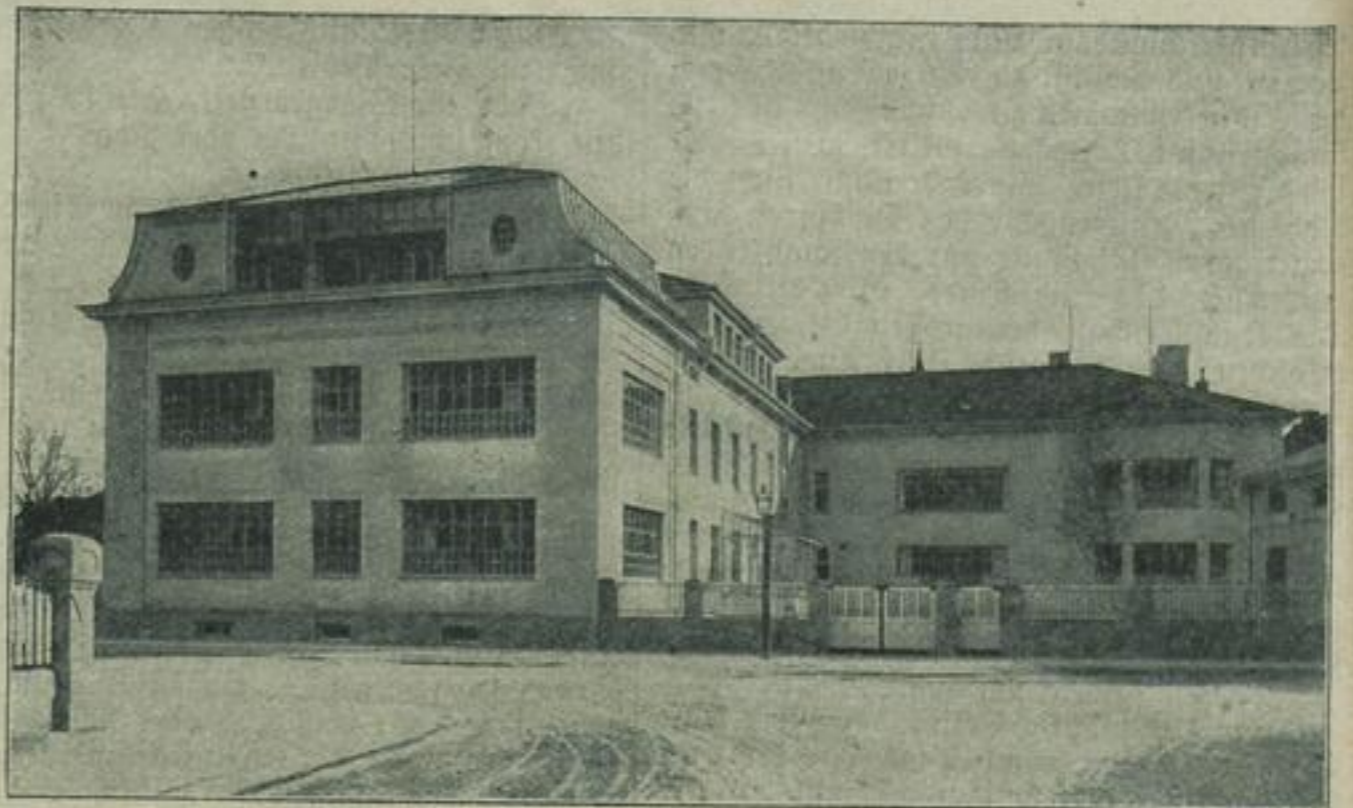
Die Blondine sah mitleidig auf die jüngere Gefährtin herab.

„Du bist und bleibst ein Eiszapfen, mein Schatz, Umso größer wird einst die Ueberschwemmung werden, wenn du schmilzt.“

Vorläufig fühlte sich Lotte Niehl in ihrem jetzigen Zustande sehr wohl. Sie steckte allezeit voll übermütiger Einfälle, welche als Einziger ihr Vater mit dem gefürchteten Stirnrunzeln, das seit einiger Zeit überhaupt nicht mehr von seinem Gesicht wich, zurückwies. Eines Tages kletterte er das in eine feste Form. Er ließ Lotte vor sich erscheinen und räusperte sich, wie er das vor Beginn einer längeren Rede gern zu tun pflegte.

„Ich bitte mir aus, Lotte, daß Dir unser zukünftiger Kommandeur eine gebeiligte Person bleibt. Mit unserer guten Erzellenz bist Du zuweilen kurz genug umgesprungen, weil der — unbegreiflicherweise — einen Narren an Dir, Nichtsnutz, gepräpelt hatte, Jetzt kommen andere Zeiten! Du bist nicht mehr ein Schoßkind, sondern eine völlig erwachsene Dame, die für ihre Handlungen die Verantwortung trägt. Ich erwarte, daß Du Deinem Vater nicht noch mehr Unannehmlichkeiten bereiten wirst, wie er sie seit der letzten Besichtigung ohnehin schon hat.“

Der Neubau der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre in München wurde am 9. Mai in der Clemensstraße im Beisein von Mitgliedern des königlichen Hofes, des bayrischen Kultusministers, Vertreter vieler hervorragender Münchener Institute, Münchener und auswärtiger Fachvereinsvertretungen feierlich eröffnet. In dem neuen, wesentlich erweiterten Heim stehen insgesamt 90 Räumlichkeiten zur Verfügung. Für den Neubau des der Stadtgemeinde München gehörigen Gebäudes hat die bayrische Staatsregierung 140 000 M. zur Ver-



Die Münchener Unterrichtsanstalt für Photographie und graphische Reproduktion.

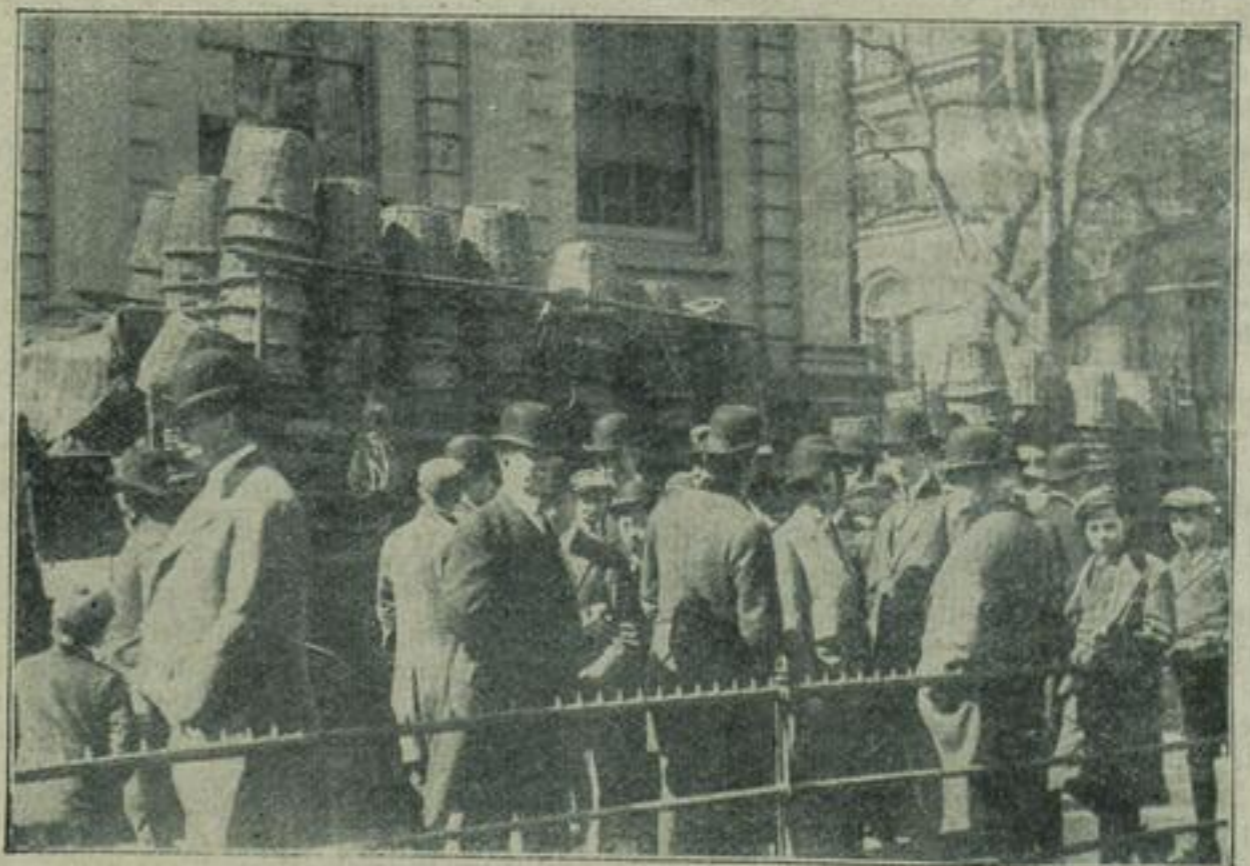
Bilder aus
• aller Welt.



Verbrennung der Einrichtung eines polizeilich ausgehobenen Hazardklubs in Philadelphia.

zahlten dauernde Bestechungsgelder an die Polizei, die Spielhöhlen und Lasterhöhlen, Newyorks, die kein Schutzmänn zu betreten wagte, mochte sich darin abspielen, was da wollte. Der Dollar ist mächtig in Dollaria. Seit geraumer Zeit ist das anders geworden. Man erinnert sich noch der Wahlkämpfe, in denen die korrupte Tammanymehrheit unterlag. Und seit langem wird in Newyork unter Leitung des tüchtigen Bürgermeisters Gagnor ein systematisches Großreinemachen veranstaltet. Hunderte der Spiel- oder richtiger Falschspielhöhlen sind inzwischen aufgehoben, und ohne große „Harmlosenprozesse“ wird in dem praktischen Amerika die ganze Einrichtung solcher aufgedeckten Spielräume unter polizeilicher Aufsicht aufgeschichtet und verbrannt. Auch nach anderer Richtung ist die amerikanische Polizei scharf auf dem Posten. So wurden kürzlich in Newyork die Körbe der Farmer, welche die Früchte und Gemüse für den Markt liefern, auf ihren Rauminhalt nachgeprüft und dabei hat sich herausgestellt,

fügung gestellt; damit sind in Deutschland erstmals aus Staatsmitteln Gelder zur Förderung der Photographie in diesem erheblichen Umfange aufgebracht worden. Der Lehrgang an der Anstalt in der künstlerischen Photographie ist ein zweijähriger; geeignet erscheinen namentlich zeichnerisch befähigte junge Leute, vom 15. bei Schülerinnen vom 17. Lebensjahre ab; die Aufnahme in die Anstalt kann nur im September erfolgen. — Zwei Akte praktischer Justiz im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten veranschaulichen uns unsere beiden unteren Bilder. Nordamerika ist das Land der Extreme. Neben intensiver, bewundernswürdiger Hochkultur der Arbeit und des Bienensfleißes lebt ein Drohmentum, wie es in solchem Umfang kaum ein anderes Land kennt. Waren nicht die schlechtesten Elemente, die in den 1840er bis 1880er Jahren Deutschlands Staub von den Füßen schüttelten und die den Kulturdünger in Nordamerika bildeten. Es waren viele Sturm- und Drangefellen unter ihnen, denen Deutschlands Verhältnisse zu eng geworden waren. Sie war ein Aderlaß für Deutschland, eine Blutauffrischung für Nordamerika, diese Auswanderung, die Zehntausende deutscher Volksgenossen nach Amerika führte. Aber neben den tauglichen Elementen, die nach oben drängten, die das Zeug zu einem modernen Arbeitsmenschen in sich fühlten, zogen auch Tausende von verlorenen Existenzen über den Atlantischen



Zur Prüfung der Maße und Gewichte in New York.

Ozean. Falschspieler, Mädchenhändler, Betrüger, Gauner und Tagediebe sammelten sich unzählige drüber an; es war ihnen ja lange genug leicht gemacht, ihr dunkles Gewerbe unter polizeilicher Aufsicht, ja sogar unter direkter Begünstigung auszuüben. Sie

dass die meisten Körbe zu klein waren. Tausende von Körben wurden konfisziert. Sie wurden auf Wagen verladen und hinter das Rathaus gebracht, wo ihnen dasselbe Schicksal zuteil wurde, wie dem Inventar der Spielhöhlen.

W
allerdi
fährt
und
den
aus
ist of
Mühe
Prakti
früh,
Köder
die be
der g
hart
kolleg
des
heimt
Extra
kömmt
den
stätt
und
fangt
Fisch
dient
Aug
die
guis
von
leich
Sch
Fis
ver
100
nele
dies
So

beim
werde
postbi
überm

Während bei uns der Angelsport meist nur einzeln betrieben wird, hat sich in Amerika das Angeln zu einem Massenvergnügen herausgebildet: in dieser Form betreibt man es dort allerdings nur auf dem Meere. Ein Dampfer fährt mit den Anglern ins Meer hinaus, und sobald ein ergiebiger Fischgrund gefunden ist, werfen die Passagiere ihre Angeln aus. Der Andrang zu den Angeldampfern ist oft so groß, daß die Angler nur mit Mühe einen Platz finden. Erfahrene Praktiker eilen deshalb schon möglichst früh, mit Proviant, Angelgerät und Köder ausgerüstet an Bord, um sich die besten Plätze zu sichern. Trotz der großen Konkurrenz, die sich die hart neben einanderstehenden Sportkollegen machen, ist das Ergebnis des Fanges meist so gut, daß unsere heimischen Angler beim Anblick des Ertrages mit Neid erfüllt werden könnten. Es sind auch keine ekelhaften Stüchlinge, sondern meist recht stattliche Fische, insbesondere Schollen und Dorsche, die sich an der Angel fangen. Um diese oft recht schweren Fische leichter bergen zu können, bedient man sich in Amerika weit kürzerer Angeln als bei uns. Während bei uns die Angelruten 3-4 Meter lang sind, begnügt sich der Amerikaner mit einer Rute von 1,25 bis 1,40 Meter Länge, die sich leichter regieren läßt. Dafür muß freilich die Schnur umso länger sein, damit sie in die von den Fischen am meisten bevorzugte Tiefe reicht. Man verwendet hierfür starke Seidenschnüre, die mindestens 100 Yards lang sind. Kleine Fische, die in Stücke geschnitten werden, dienen als Köder. Die Beschaffung dieser Köderfische bildet einen eignen Erwerbszweig. Sobald die Angler an Bord gegangen sind, beginnen

sie mit der Ordnung ihres ... Ber sich damit nicht genügend vorgesehen hat, findet ... Bord Gelegenheit zur Ergänzung, da hier alle notwendigen Utensilien feilgehalten werden. Wenn dann ein guter Fischgrund erreicht ist, wirft man die stark mit Blei beschwerten Angeln aus, die alsbald auf den Grund sinken. Infolge der Kürze der Rute ist das Einbringen der Fische trotz der Länge der Schnüre verhältnismäßig leicht. Nur bei besonders großen Fischen müssen die Nächststehenden dem glücklichen Angler dadurch zu Hilfe kommen, daß sie ihre Angeln einholen. Dieser Akt der Kollegialität wird ihnen durch die Erwägung erleichtert, daß sich andernfalls die Schnüre ineinander verwickeln können, wodurch ein großer Zeitverlust entstehen würde. Bei dem großen Fischreichtum der amerikanischen Küsten kommt meist auch jeder Angler auf seine Kosten, so daß ein Grund zu Eifersüchteleien nicht vorhanden ist. In der Regel ist die Ausbeute so reich, daß dadurch die nicht allzu hohen Kosten für die Fahrt gedeckt werden; man hat somit das Vergnügen völlig gratis. Unsere beiden Bilder lassen uns einen Einblick in dieses amerikanische Anglerleben tun. Aus dem unteren Bilde, das uns den mit Anglern dicht besetzten Bug des Dampfers zeigt, kann man ersehen, daß auch das schöne Geschlecht an diesem Anglervergnügen teilnimmt, wenn auch meist nicht aktiv. Das obere Bild zeigt uns das Präparieren des Köders, eine mehr nützliche als angenehme Beschäftigung. In New York sowie allen größeren Seestädten der amerikanischen Ostküste ist diese Art des Angelns zu einer Art Volksbelustigung geworden.



Der Köder wird präpariert.

Angelfreuden in Amerika.



Blick auf den Bug des Anglerdampfers.



Verfallen und Vergessen.

Burgtrümmer ragen weit ins Land hinein
So öd' und grau,
Die Raben krächzen, es fällt der Stein
Im Ritterbau.

Wüst liegt der Park, das Gitter sprang entzwei,
Die Mauer brach;
Und murrend höhnt des Reichers heiser Schrei
Die Welle nach.

Verfallen und vergessen ist der Ort,
Dem Tod geweiht;
So predigt er das mahnend ernste Wort:
Vergänglichkeit!

Lotte
schwenkte
diesem W
Man mu
der „Neu
Borrat
Duhend
Sie
zu sein u
— mit je
sten Frie
ganzen T
sie nachd
wieder d
Als sie in
trauten
reichen w
mufs her
neigte si
matterleu
umher, c
dem dies
Und
Eine
geschnitte
langsam
allen Sei
feuchten
Lotte M
der Inb
Rechten
mer näh
tige Sch
menieren
Und
Sie
fandte e
namen S
bild spä
lichkeit i
hatte di
nächster
gnügt li
herum u
dem die
es absol
als sie
austrat,
Straße
mentop
par aus
beschnitt
dornübe
Eine
icht —
ragen
Zhr
ugen
e und
leges
er gri
„So
vie
igen
Lott
ide si
m D
irts,
W
Öbe
ische
llen
„U
ges
ue
erlber
amili
ähren
me.
ingd

Lotte nahm die Haden zusammen, schwenkte kurz um und trat ab. Ihr war in diesem Augenblick sehr ernsthaft zu Mut. Man munkelte nämlich hier und da, daß der „Neue“ ein scharfer Herr sei, der einen Vorrat von mindestens einem halben Dutzend Zylinderhüte mit sich führe.

Sie gelobte sich also, zahm und friedlich zu sein und — wenn es sich machen ließ — mit seinen Abkömmlingen den allerschönsten Frieden zu unterhalten. Den Rest des ganzen Tages nach dieser Ermahnung blieb sie nachdenklich. Aber am Abend rang sich wieder die alte Fröhlichkeit siegreich durch. Als sie im Glaserker den ihrer Obhut anvertrauten Blumen die Nachtmahlzeit verabreichen wollte, sprühte der Teufel des Uebermuts bereits wieder aus ihren Augen. Sie neigte sich weit aus dem Fenster auf die mitterleuchtete Straße hinab und spähte umher, ob sich nicht irgend jemand fände, dem dieser Teufel etwas anhaben könnte.

Und wirklich —

Eine hochgewachsene Gestalt mit scharfgeschnittenem klugen Gesicht schob sich da langsam heran. Sie spähte aufmerksam nach allen Seiten umher und trug trotz des dichten feuchten Nebels einen Zylinderhut. — Lotte Niehl mußte hellauf lachen — und der Inhalt des gefüllten Männchens in ihrer Rechten tat glucksend das nämliche. Immer näher kam der Fremde, kleine, vorsichtige Schritte nehmend, als sei er des Promenierens ungewöhnt.

Und Lotte Niehl unterlag dem Teufel!

Sie hob die Kanne weit hinaus und sandte einen mächtigen Strahl auf den einsamen Spaziergänger herab. Einen Augenblick später tauchte sie mit behender Geschwindigkeit in die Tiefe des Erkers unter und hatte die kleine, heitere Unterbrechung am nächsten Morgen fast vergessen. Seelenvergnügt lief sie gegen Mittag in den Straßen herum und kaufte allerhand zusammen, von dem die Köchin nachher behauptete, daß es absolut nicht zu verwenden sei. Gerade als sie aus einem Konfitürengeschäft heraustrat, sah sie auf der andern Seite der Straße den Mann, den sie gestern als Blumentopf behandelt hatte. — Ein Irrtum war ausgeschlossen. Sie erkannte das scharfgeschnittene Gesicht und die hohe, etwas vornübergeneigte Gestalt untrüglich wieder.

Einen Zylinderhut trug er heute freilich nicht — dagegen aber den nämlichen gelben Kragen wie ihr Vater!

Ihre Kniee begannen zu zittern. Die Augen starr geradeaus gerichtet, lief sie weiter und stieß unsanft mit einem eilig des Weges daherkommenden Herrn zusammen. Der griff an die Mühe und lachte hellauf.

„Hoppla, mein gnädiges Fräulein, darf ich vielleicht erfahren, wo Ihre werten Augen zu Besuch sind?“

Lotte Niehl atmete hoch auf, als empfand sie eine Erleichterung und deutete mit dem Daumen über die Schulter nach rückwärts.

„Wer ist das — der da — der Große?“ Oberleutnant von Sperber behielt den zwischen ihnen üblich gewordenen humorvollen Ton bei:

„Unter uns, die neue Zwangsjacke, gnädiges Fräulein. Offiziell der sehr verehrte neue Herr Kommandeur Oberleutnant Berlberg. Auch mit Meldungen aus seiner Familie kann ich dienen. Er ist seit sechs Jahren Witwer und hat eine famose Hausdame. Außerdem ist er Vater eines hoffnungsvollen Sohnes, der als Kapitänleut-

nant die Kaiserliche Marine zielt. Uebrigens ist der zur Zeit hier bei uns, um einen viermonatlichen Urlaub nach langem Auslandskommando zu verleben.“

Lotte Niehl hörte nicht weiter. Sie jagte nach Hause und warf sich in ihrem Stübchen auf den einzigen vorhandenen Stuhl.

Er sah und wußte alles, ging die Rede über ihn — er würde natürlich längst wissen, daß sie ihm den kalten Wasserstrahl heruntergeschickt hatte. O Gott — was sollte sie nun anfangen?!

Den ganzen Tag war sie fortan unterwegs, von einer unbestimmten leisen Hoffnungsmöglichkeit getrieben, die mit dem Augenblick, als sie wenige Tage später bei den Eltern einer ihrer Freundinnen den Kapitänleutnant Berlberg kennen lernte, als strahlendes Hoffungsbiindel durch die Nacht ihrer Schmerzen schoß. Bei der Verabschiedung flüsterte sie ihm ganz leise zu:

„Darf ich Sie nachher in einer wichtigen Angelegenheit unbemerkt sprechen? Vielleicht am Birkenrundel im Taunusgarten?“

Der schlanke bärtige Mann hörte eine halbe Stunde später aufmerksam zu, was ihm die lebenden Mädchenlippen da beichteten. Seine wettergebräunte Stirn zog sich in Falten und um seinen Mund gruben sich sorgenvolle Linien.

„Ja, mein gnädiges Fräulein, dieser Fall ist toternst. Mein Vater ist natürlich außer sich und spricht von gar nichts anderem zu mir. Selbstverständlich weiß er genau, daß die Begrüßung aus einem Fenster Ihres Hauses kam.“

Lotte Niehl krampfte die Hände angstvoll zusammen.

„Und was raten Sie mir nun zu tun, um seine Verzeihung zu erlangen?“

„Vorläufig vermag ich nichts Bestimmtes zu sagen. Der Born meines alten Herrn ist — wie bereits bemerkt — grenzenlos, ich glaube, er wäre imstande — nein, nein, ich darf Sie damit nicht noch mehr ängstigen. Aber es war auch sehr hart von Ihnen, Fräulein Niehl — ob es meinen Vater oder einen anderen getroffen, gleichviel, so etwas tut man eben nicht.“ Das liebevolle Mädchen ließ zum erstenmal eine Zurechtweisung unerwidert über sich ergehen. Die klangvolle Männerstimme fuhr beruhigend fort:

„Ich möchte Ihnen sehr sehr gern helfen — aber ich bin noch so ratlos. Seien Sie versichert, daß ich fortan ängstlich darum bemüht sein werde und kommen Sie übermorgen, — nein, es ist besser, schon morgen, pünktlich um die nämliche Stunde wie heute, wieder hierher.“

So trafen sich Lotte Niehl und der Kapitänleutnant Berlberg in tiefster Heimlichkeit achtmal. Endlich kamen sie der Sache ein wenig näher. Nach einigem Besinnen sagte der Kapitänleutnant:

„Sie sollen reizende Gedichte machen, Fräulein Niehl. Nun wohl, damit hoffe ich, werden wir meinen tiefgekränkten alten Herrn zähmen, denn er hat überraschend viel Sinn und Verständnis für gute Poesie. Am nächsten Dienstag bei dem Wohltätigkeitsfest im Kasino, wird mein Vater trotz allem an Ihre Handarbeitsbude kommen und Sie werden ihm Ihr Gedichtchen — ein nettes harmloses Willkommensverslein zu seinem Einzug, dem jede Anspielung auf das bedauerliche Intermezzo fehlt, bei dieser Gelegenheit schon in die Hand spielen. Mehr

kann ich heute nicht sagen. Sie werden mich nach dem eigentlichen Arbeitsteil des Festes von allem unterrichten und mir zu diesem Zweck sämtliche Länze bei dem nachfolgenden Gopsen schenken müssen. Wirklich — ich habe lange nachgedacht und keinen andern Ausweg als den vorgeschlagenen gefunden.“

Lotte Niehl fand den Gedanken mit der Poesie fürchtbar „schustring“, aber sie fügte sich doch.

Das Gedicht war sehr niedlich und zart-sinnig geworden, wurde dem Gestrengen mit einem tiefen Erröten bei dem Besuch der Bude überreicht und von diesem sofort in einem Winkel des Saales gelesen. Bald darauf kam der Oberleutnant sehr erfreut — quer durch den weiten Raum — auf Lotte Niehl zu.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er sehr herzlich und nahm ihre eiskalte Hand, „das ist denn doch ein etwas wärmerer Willkommensgruß, wie der, den ich seltsamerweise auch aus Ihrem Hause empfing, als ich den ersten Abend meines Hierseins in Zibil durch die Straßen bummelte. Sie sind übrigens die Erste, der ich davon erzähle, daß einer Ihrer Dienstboten versehentlich meinen alten Zylinderhut für einen — — Nachtschatten hielt, sonst beobachtete ich, auch den Meinen gegenüber, das tiefste Schweigen darüber.“

In Lotte Niehls blasse Wangen stieg langsam ein tiefes Rot der Empörung. Sie wollte dem, der jetzt ebenfalls auf sie zuwinkte, stolz den Rücken wenden.

Ja — sie wollte ihm einmal sagen, daß sie ihn verachte, weil er — ihre Angst ausbeutend — so frech gesunkert hatte — sie wollte überhaupt . . . — Aber sie hatte ja gar keinen eignen Willen mehr.

Als der Kapitänleutnant Berlberg sie ansah und ihr ein Wort zuflüsterte — von Liebe und Hoffnung und Dankbarkeit für all die kurzen Seligkeiten jener einsamen Augenblicke — da blieb sie, denn sie wußte es plötzlich, diesem hätte der von ihr gespendete kalte Wasserstrahl einer Zurückweisung das heiße, treue Herz und die lachende Zukunft vernichtet — — — — —



• Einem Kinde. •

Albumblatt.

Brich, o Kind, in deinem Lenze
Blümchen dir bei jedem Schritt;
Pflücke, binde sie und kränze
Deine kleine Stirn damit.

Fühle jede reine Freude!
Deffne deine kleine Brust
Jeder Wonn' im Rosenkleide,
Jeder frommen Jugendlust.

Denn nicht immer wirst du spielen.
Ach, dein Frühling welkt dahin!
Noch ist's Zeit, ihn ganz zu fühlen; —
Fühl' ihn, kleine Spielerin!

J. L. Etgersleben

Praktische Zählmethode.

Sinnprüche.

Um fremdes Mitleid taat nur eine schwache Seele; der stärkeren ist Mitleid Beleidigung. Sie fühlt in sich das Maß ihrer Schmerzen, sie sieht in ihrem Willen das Ende.

Erfahrung macht Hoffnung.

Der Weise hebt den Kiesel auf, den der Narr fortwirft, und findet einen Diamant darin.

Kleine Menschen gehen unter in einer großen Zeit, große Menschen aber in einer kleinen.

Die kleinen Leiden des Lebens helfen uns manchmal über großes Elend hinweg.

Die Blume der Liebe will mit Tränen begossen sein.



„Sind das alles Ihre Kinder, die hier um den Tisch herum sitzen?“ „Nein, das sind nur so viele, als ich Krügel Bier getrunken habe. Jedesmal, wenn ich neuen frische, rufe ich mir eins dort vom Kinderpielplatz heran, damit ich 'ne Kontrolle habe!“

Vermischtes.

Der Mutterboden der Diamanten. Was ist der eigentliche Mutterboden der so hoch geschätzten Diamanten? Früher wurde allgemein angenommen, der Diamant finde sich in Sandlagen; bei der Entdeckung der Diamantminen in Südafrika, namentlich im westlichen Teil des Biqualandes, meinten viele annehmen zu dürfen, daß als Mutterboden des Diamants der verfeinerte Schlamm angesehen werden müsse, in welchem genannter Stein dort angetroffen wurde. Andere Naturforscher bestritten dies wieder. Spätere Entdeckungen haben ans Licht gebracht, daß die Sache anders zusammenhängt und einem geschickten französischen Geologen, Chaper, hat man die Entdeckung des wirklichen Mutterbodens des glänzenden Gesteins zu verdanken. Chaper war von seiner Regierung nach Hindostan gesandt worden, zwecks Ausführung eines geologischen Auftrags. Während er sich desselben entledigte, ist es ihm zugleich gegliückt, dasjenige Gestein zu finden, in welchem der Diamant ursprünglich durch die Natur geformt ist, nämlich rosa Pegmatit, sog. Schriftgranit, in welchem er mit Korund oder mit Diamantpat verbunden ist. Die Gegend, in welcher er vorkommt, ist in dem Distrikt Raizam bei Bellary, in der Präsidentschaft Madras gelegen, einem ganz baumlosen Felsengrund. In dem sonnenverbrannten Gestein, das durch den Regen von der Oberfläche der felsartigen Abhänge losgespült wird und mit Wasser vermischt, abwärts strömt, kommt der Diamant vielfach vor und wird, es braucht kaum gesagt zu werden, mit großem Eifer gesucht. Stets wird er hier vereinigt mit epidothaltigem rosa Pegmatit gefunden, welcher von den verwitterten Adern von Feldspat und epidothaltigem Quarz (sogenanntem piemontesischem Braunstein) herkommt. Die dort gefundenen Diamant-Krystalle weichen von den südafrikanischen Edelsteinen insofern ab, als die Linien, welche die Grenzen der Seiten der Krystalle bilden, minder scharf

geformt sind. Dies schreibt man der Ursache zu, daß der Diamant in Südafrika in einem weichen Gestein entstanden ist, als der hindostanische.

Fischgift. Nach einer Beobachtung hat der Genuß von Fischen, welche der Konservierung halber auf Eis gebracht wurden, mehrfach zu heftigen Vergiftungsfällen geführt, während derartige Folgen nach dem Genuß von Fischen, welche mit dem Eis nicht in unmittelbare Berührung gekommen waren, nicht festgestellt worden sind. Dieser Vorgang kann sich möglicherweise aus der schädlichen Einwirkung des Schmelzwassers erklären, welches, namentlich wenn das Eis nicht von unzweifelhafter Reinheit war, Unmengen von säulniserregenden Mikroorganismen enthält, deren Einwirkung auf die Fischsubstanz die Bildung der als Fischgift bekannten Alkaloide verursachen.

Humor.

Kindliche Freude. Juchhe! Heute kommt meine Mutter von der Reise zurück, da hat mein Vater doch jemanden, der mich prügeln kann. Da braucht er's nicht mehr selber zu tun. Juchhe!

Dienstfertig. Gast: „He Kellner, bringen Sie mir eine Portion Gänsebraten.“ — Kellner: „Sehr wohl! Wünschen Sie Kente?“ — Gast: „Ja.“ — Kellner: „Rechte oder linke?“

Neue Spezies. Mutter: „Es klingelt; lauf' mal hinaus, Fritz, und sieh' nach, wer da ist.“ — Fritz (kommt zurück): „Ein ausgestopfter Vogelhändler, Mama.“

Ein sonderbarer Vergleich. „Schwärmen Sie für die Schweiz, Frau Müllern?“ — „Nein, wissen Sie, ich habe genug an der immerwährenden Budelei bei uns in der Straße.“

Talent. „Studiert Ihr Sohn noch immer auf der Universität?“ — „Nein, er hat jetzt einen Buchhandel angefangen.“ — „Hat er Talent dafür?“ — „Es scheint so; seine Väter hat er früher wenigstens alle verkauft.“

Rästel-Ecke.

Kapitelrästel. Von Paul Niechoff.

Landtagswähler — Freihafen — Unglücksbotschaft — Reitergeneral — Hochsommer — Schwerin — Halsentzündung — Obersteiger — Vogelnest — Traumbild — Postagentur — Leberwürste — Hildesheim — Germania — Scherenschleifer — Fliederblüten — Bernsteinfischer — Tagedieb — Unwahrheit — Scheiterhaufen — Frostsalbe — Logenhaus.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in den obigen Wörtern enthalten sind.

Zweifelbige Rästel.

Es bleibt gar gerne jedermann So lang' mein Erstes, wie er kann. Mein Zweites ist zumeist zu Hause Bleibt fern dem dämpfen Weltgebrause. Mein Ganzes ist noch nicht das Zweite, Ist meistens lieblich anzuschau'n; Sucht mutig oft im Geist das Weite Und ist durch Eherz leicht aufzutau'n. Sprengt man die äuß're, spröde Rinde, Bleibt oft das Ganze einem Kinde.

Buchstabenrästel.

Mit a ist es ein Flügelmann, Auch schlägt es — wen denn? — in die Pfanne Sprüht Wasser oft und Feuer.

Und kommt es nun mit u heran, Schließt's dem mit a als Weib sich an Und liefert frische Eier.

Doch wer sich nicht bezähmen kann Im Tun und Reden, erntet's dann Mit o oft ungeheuer.

„Hochachtungsvoll“

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten. Verantwortlicher Redakteur H. Jhring. Druck und Verlag v. J. Jhring & Neuhofel G. m. b. H. Berlin SO 16

Donne...
Bezu...
von d...
Fern...
für d...
Wirt...
Reffelsdor...
Mit...
Ausgange...
— fogen...
Wit...
Inser...
Auf...
Museum er...
Die...
Schloß als...
Für...
nehmen, sie...
Das...
Sächsischen...
Die...
in Dresden...
Der...
Dresden je...
Bei...
und Scheu...
einen Tode...
Der...
Errichtung...
zu bewillig...
In...
Frachtwag...
Da...
wart der g...
In...
führung de...
In...
gelegt wor...
Die...
hoff unzin...
der Tod d...
das Vöfeg...
werden m...
melden, k...
eingegange...
In...
22 Erdbe...
Bei...
find 400...
In...
tretenen P...
gebung v...
dem neun...
Na...
die Anw...
Studium...
hier Ja...
praktisch...
Staats...
und Ele...
einer tee...
neuen B...
der erste...
benen B...
rendar...
Tann na...
beim Ne...
werden...
postdirek...
überwief...